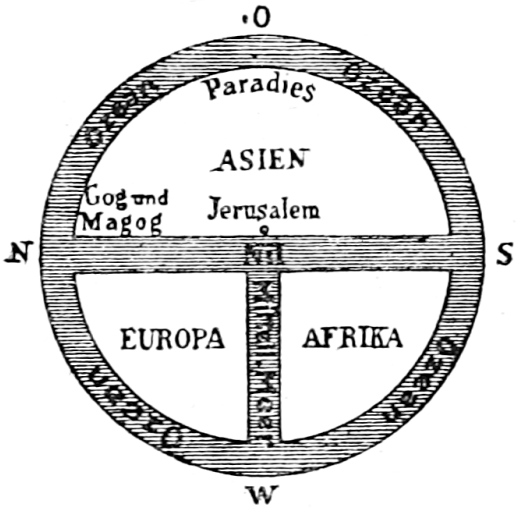
Der Omphalosgedanke bei verschiedenen Völkern, besonders den semitischen

Ein Beitrag zur vergleichenden Religions-Wissenschaft, Volkskunde und Archäologie

Von Dr. Wilhelm Heinrich Roscher

Mit 15 Figuren im Text



Leipzig 1918
Bei B. G. Teubner

Internet Archive Online Edition
Namensnennung Nicht-kommerziell Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International

Inhaltsverzeichnis

1 Der Gedanke eines Zentrums ('Nabels') der Erde bei verschiedenen Völkern des Ostens. 14
1.1 Die Chinesen. 14
1.2 Die Turkstämme Südsibiriens. 14
1.3 Die Inder. 15
1.4 Die Assyrer und Babylonier (vgl. Omphalos S. 23 f.). . 20

2 Der Omphalosgedanke bei den Juden. 23
2.1 Jerusalem als Nabel der Erde. 23
2.2 Der Omphalos in der Adamlegende (vgl. Omphalos S. 26). 34
2.2.1 Die Adamlegende von Golgotha (vgl. Omphalos S. 26). 34
2.2.2 Die Adamlegende von Zion und Morija. 41
2.2.3 Adam und Eva in Hebron bestattet. 46
2.2.4 Die Adamlegenden von Babylon, Damaskus, Indien und Mekka. 52

3 Weitere ὀμφαλοὶ γῆς in Palästina. 54
3.1 Sichem und Garizim (samaritanische Überlieferung). . . . 54
3.2 Bethel. 58

4 Mekka als Nabel der Erde. 62

5 Der Omphalos von Athen und Eleusis. 66

6 6. Die Ägypter (vgl. Omphalos S. 31 f.). 83

7 Die Etrusker, Italiker und Deutschen. 91

8 Der Omphalosgedanke bei den Kelten. 95

9 Der Erdnabel der Luiseño-Indianer. 105

10 Nachträge und Berichtigungen. 106

10.1 Zu Omphalos. 106
10.2 Zu Neue Omphalosstudien. 109
10.3 Zum Omphalosgedanken. 110

Register — Systematische Inhaltsübersicht.

Vorwort.

1. Der Gedanke eines Zentrums ('Nabels') der Erde bei den Völkern des Ostens.

1. Die Chinesen.

2. Die Turkstämme Südsibiriens.

3. Die Inder.

Die runde, in 7 konzentrische durch Berge und Meere voneinander getrennte dvîpa (Inseln) zerfallende Erdscheibe der Inder (Mahâbhârata): S. 2. — Ihr Zentrum ist Indien, dessen Mittelpunkt wieder entweder durch den Berg Meru oder durch die in Zentralindien gelegene Stadt dos Vikramâditya Uggajini (Ozene, Asin) gebildet wird: S. 2. — Diese Vorstellung von der zentralen Lage und dem Meridian von Ozene-Asin ist im 13. Jahrh. auch in die geographische Literatur der Araber und auf ihr in die des christlichen Mittelalters übergegangen: S. 3. — Auch die Insel Zeylon mit ihrem Adampik und die rätselhafte vom Istrier Aithikos erwähnte Insel Syrtinice scheinen in diesen Zusammenhang zu gehören: S. 5.

4. Die Assyrer und Babylonier.

Der berühmte arabische Geograph Ja'kūbī erklärt den 'Irāk (= Mesopotamien und Chaldaea) für den 'Nabel' der Welt und Baghdad, nicht Mekka oder Jerusalem, wieder für die Mitte des 'Irāk. Das erklärt sich höchst wahrscheinlich auf altbabylonischer Vorstellung, weil Baghdad in unmittelbarer Nähe des alten Babylon gelegen ist: S. 8. — Babylon erscheint als ὀ. γῆς auch in der Sage vom Turmbau zu Babel: S. 9. — Brief Prof. J. Hehns (Würzburg) mit weiteren Gründen für die Annahme, daß Babylon das Zentrum der Erde war: S. 10. — Das Gleiche scheint nach Aithikos auch von Ninive zu gelten: S. 11.

2. Der Omphalosgedanke bei den Juden.

1. Jerusalem als Nabel der Erde (vgl. Omphalos S. 24 ff. u. Neue Omphalosstudien S. 15 f.).

Wesentliche Vermehrung des Zeugnismaterials durch Wensincks und Klameths Arbeiten: S. 12. — Die ältesten literarischen Belege finden sich bei Jesaias 2, 2 und Ezechiel 5, 5: S. 13. — Über die Vorstellung, dass Jerusalem nicht bloß die zentralste, sondern auch die höchstgelegene Stadt der Welt sei: S. 13. — Der Stein Schetija als ὀμφαλὸς γῆς und Ausgangspunkt der Weltschöpfung: S. 14. — Die Präexistenz dieses Steines und des Heiligtums in Jerusalem nach jüdischen, syrischen und arabischen Quellen: S. 15. — Der Hauptgrund für diese Anschauung liegt in der Vergleichung des embryonalen Nabels mit dem Nabel der Welt oder der Erde: S. 16. — Zeugnisse für Jerusalems Bedeutung als Erdnabel auf dem Buche Henoch, dem Talmud und Midrasch: S. 17. — Zeugnisse auf dem christlichen Mittelalter: die Kreuzprobewunderlegende, das Zeugnis des Adamnanus (Arculfus), des Baeda, Victorinus Pictabionensis, des Typikon (vor 720): S. 18. — Das noch heute in der griechischen Kathedrale bestehende Denkmal der Erdmitte: S. 23. — Die mittelalterlichen Weltkarten mit Jerusalem als Mittelpunkt: S. 23.

2. Der Omphalos in der Adamlegende.

1. Die Adamlegende von Golgotha. Das Zeugnis des äthiopischen Adambuches S. 25. — Adams Grab im Golgothafelsen unterhalb des Ortes der Kreuzigung: S. 26. — Das Zeugnis der syrischen Spelunca thesaurorum (Schatzhöhle): S. 27. — Die Zeugnisse des Origenes, Athanasius, Ambrosius, Basilius S. 28. — Sie alle machen sehr wahrscheinlich, dass die Adamlegende von Golgotha jüdischen, vorchristlichen Ursprungs ist, aber später von den Juden nach Hebron verlegt wurde: S. 33. — Die Zeugnisse für die Sage, dass Adam auf Golgotha auch erschaffen worden sei: S. 33.

2. Die Adamlegende von Zion und Morija. Sie unterscheidet sich von der auf Golgotha lokalisierten Legende dadurch, dass für sie mehr das Motiv der Erschaffung,

als daß der Bestattung Adams in Betracht kommt: S. 34. — Zeugnisse des Rabbi Elieser und der Μικρὰ Γένεσις: S. 34. — Spätere Übertragung dieser Sage auf Mekka: S. 36. — Verlegung des Paradieses in die Nähe von Zion und Morija nach späteren jüdischen Quellen, weil das Paradies ebenso wie Jerusalem zugleich das Zentrum und die höchste Erhebung der Erdscheibe bedeutet: S. 36.

3. Adam und Eva in Hebron bestattet. Merkwürdiger Widerspruch der Zeugnisse des Hieronymus, der zuerst für Golgotha, später für Hebron eingetreten ist: S. 40. — Weitere Zeugnisse der späteren jüdischen Literatur (Sota, Erubin, Baba batra usw.): S. 41. — Das 'Himmelstor' zu Hebron und 'die über Hebron liegende himmlische Gottesstadt': S. 44. — Dies alles legt die Vermutung nahe, daß Hebron in ältester Zeit auch den Anspruch erhoben hat, ebenso wie Jerusalem und Sichem, der ὀμφαλὸς γῆς zu sein: S. 45.

4. Die Adamlegenden von Babylon und Damaskus.

3. Weitere ὀμφαλοὶ γῆς in Palästina.

1. Sichem und Garizim (samaritanische Überlieferung).

Hohes Alter des Kultes von Sichem, der schon in der kanaanäischen Urzeit ein hochheiliger Ort gewesen sein muß: S. 49. — Sichem als Konkurrent Jerusalems zur Zeit der Samaritaner: S. 50. — Der Jehovatempel auf dem Berge Garizim als Gegenstück zum Tempel Jerusalems und als Erdnabel, als welcher der Garizim auch schon Richter 9, 37 ('Nabel des Landes') erscheint: S. 51. — Weitere Zeugnisse aus der talmudischen und christlichen Literatur, wonach der Garizim von der Sintflut nicht betroffen und der aus Ev. Joh. 4 bekannte Jakobsbrunnen geradezu als 'umbilicus terrae nostrae habitabilis' mit einer eigentümlichen, auch für andere umbilici terrae charakteristischen Begründung angesehen wurde: S. 52.

2. Bethel.

Auch Bethel war seit der kanaanäischen Urzeit ein hochheiliger Ort und die Stätte, wo Jakob im Traume die 'Himmelsleiter' erblickte, es galt für 'den Wohnsitz Gottes und die Pforte des Himmels' (Gen. 28, 11 ff.): S. 54. — Dass der daselbst von Jakob errichtete Denkstein wahrscheinlich ein ὀμφαλὸς γῆς gewesen ist, geht auf späteren jüdischen und christlichen Überlieferungen hervor, die geradezu Bethel als 'Mittelpunkt der Erde' und den Denkstein des Jakob als 'Grundstein der Erde' und 'Nabel der Welt,' d. h. als Parallele zum Stein Schetija im Heiligtum Jerusalems, bezeugen: S. 56.

4. Mekka als Nabel der Erde.

Zwar haben Mohammed und seine ältesten Anhänger noch Jerusalem als Mittelpunkt der bewohnten Erde angesehen, aber früh schon kam im Islam die Ansicht auf, dass Mekka und speziell die Ka'aba mit dem heiligen schwarzen Stein den Nabel der Erde darstelle: S. 57. — Übertragung altjüdischer auf Jerusalem bezüglicher Vorstellungen auf Mekka nach arabischen, von Wensinck gesammelten Zeugnissen: S. 58. — Altarabische Weltkarten mit Mekka als Zentrum: S. 58. — Die Vorstellung, dass Mekka der höchstgelegene Ort auf der Erde und deshalb von der Sintflut nicht berührt worden sei: S. 59. — Die Präexistenz Mekkas und der Ka'aba: S. 60. — Übertragung der Legenden von Adam und Abraham nach Mekka: S. 60. — Das Grab Evas zu Dschedda als Nabel der Erde: S. 61.

5. Der Omphalos von Athen und Eleusis.

Der von den Peisistratiden gestiftete Zwölfgötteraltar als ἄστεος ὀμφαλὸς θυόεις nach Pindar: S. 62. — Athen als ὀμφαλὸς (μέσον) τῆς Ἑλλάδος καὶ πάσης οἰκουμένης nach Xenophon de vect. 1, 6 und Aristeides Panath. 99: S. 62. — Weitere Zeugnisse für denselben Gedanken liefern uns zwei schöne, neuerdings an der Stätte des eleusinischen Telesterions aufgefundene Pinakes und drei auf die eleusinischen Gottheiten (Mysterien)

bezügliche Vasenbilder, die sämtlich einen deutlichen Omphalos zur Bezeichnung des Ortes, wo die heilige Handlung stattfindet, zur Darstellung bringen: S. 64.

a. Der Ninnion-Pinax: S. 64. — b. Die Vase von Sta Maria di Capua: S. 68. — c. Der boiotische Teller mit der vor einem 'Omphalos' thronenden Demeter oder Persephone: S. 70. — d. Die in Kreta gefundene attische Vase des Zentralmuseums in Athen Nr. 1442. S. 72. — e. Der zweite im Raume des eleusinischen Telesterions (zusammen mit dem unter a behandelten) gefundene Pinax: S. 73.

Schlussfolgerung: Im Hinblick auf diese 5 monumentalen Zeugnisse kann die einstige Existenz eines richtigen Omphalos im Kult der eleusinischen Gottheiten nicht mehr bezweifelt werden: S. 75. — Daß es sich aber im Grunde um einen ὀμφαλὸς γῆς im eleusinischen Mysterienkult handelt, folgt mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Sage von Triptolemos, in der Athen als Mittel- und Ausgangspunkt aller auf den Segnungen des Ackerbaus beruhenden höheren Kultur und Gesittung erscheint: S. 76. — Zeugnisse des Isokrates (Panegyr. 28 ff.) und des Platon (Menex. p. 237): S. 76. — Daß der Erdnabel des eleusinischen Geheimkults bis jetzt nur monumental, nicht literarisch bezeugt ist, beruht auf dem außerordentlichen Einflüsse Delphis, das jede offen auftretende Konkurrenz energisch und erfolgreich zu bekämpfen wußte: S. 78.

6. Die Ägypter.

Der kürzlich im Orakeltempel des Amon von Napata (Nubien) ausgegrabene und von Griffith im Journ. of egypt. Archaeol. 3 (1916) 255 ff. besprochene und veröffentlichte Omphalosstein: S. 79. — Er bestätigt die Nachricht des Curtius Rufus (4, 7), wonach das Idol des von Alexander d. Gr. befragten Amonorakels der Oase Siwa in Libyen „umbilico maxime simili" war: S. 80. — Beide Kulte, sowohl der von Napata als auch der von Siwa, sind Ableger des thebanischen Amon, dessen Orakel ebenfalls hochberühmt war; Theben galt aber wahrscheinlich als Mittelpunkt ('Omphalos') Ägyptens S. 81. — Pietschmanns Auffassung des 'umbilicus' von Siwa als „Tabernakel": S. 82. — Gegen diese Ansicht und für die Deutung als ὀμφαλός spricht erstens der

Umſtand, daß der Stein von Napata nicht hohl, ſondern maſſiv iſt und zweitens daß ſowohl der ‘umbilicus’ von Siwa wie der von Napata bereits einer Zeit angehören, die griechiſchen Einflüſſen ausgeſetzt war, ſo daß das urſprünglich mehr ſack- oder ſchlauchähnlich geſtaltete Idol von Theben ſpäter die Form des delphiſchen Omphalos annahm: S. 83. — Literariſche Zeugniſſe für die Geltung Ägyptens als Land der Mitte (Stob. ecl. 1 p. 302 M. u. Horapoll. 1, 21 a. E.): S. 84.

7. Die Etruſker, Italiker und Germanen.

Wie es ſcheint, weiſt der eigentümliche als etruſkiſch bezeichnete Ritus bei der Gründung von Städten, insbeſondere die Anlage eines ſogen. ‘mundus’ im geometriſchen Zentrum des Stadtplanes auf die einſtige Exiſtenz des Omphalosgedankens auch bei den Italikern hin: S. 86. — Die runde Form dieſes ‘mundus’ und die ebenfalls in der Hauptſache runden Stadtmauern und Stadtgräben, die dem runden Horizont (Himmel) oder dem orbis terrarum entſprechen, ſcheinen anzudeuten, daß Cato b. Feſt. p. 154 Recht hat mit ſeiner Erklärung: ‘Mundo nomen impoſitum eſt ab eo mundo qui ſupra noſ eſt [d. h. dem caelum, Ὄλυμπος]: forma enim eius eſt, ut ex his, qui intravere cognoſcere potui, adſimilis illi [alſo rund und gewölbt]: S. 88. — Wahrſcheinlich iſt ‘mundus’ in dieſem Falle ein euphemiſtiſcher Ausdruck für die „untere Welt“ oder „Unterwelt,“ d. h. die Welt der abgeſchiedenen Geiſter (manes): S. 89. — Eine treffliche Parallele zum italiſchen „mundus“ bildet der ‘Dilleſtein’ der Germanen, der dieſelben Beziehungen zum Totenreiche beſitzt und zugleich das Zentrum der Erde bildet: S. 89.

8. Der Omphalosgedanke bei den Kelten.

Die von dem franzöſiſchen Keltologen Loth hervorgezogenen Zeugniſſe Cäſars (de bell. Gall. 6, 13) und des Giraldus Cambrenſis Topogr. Hibern. 3, 4: S. 91. — Das Zeugnis der Aventure de Ludd et Llevelys S. 92. — Weitere Belege für die einſtige Exiſtenz des Omphalosgedankens bei den alten Kelten: S. 93.

9. Der Erdnabel der Luiseño-Indianer Kaliforniens.

10. Nachträge.

Vorwort.

Als ich vor drei Jahren das Schlusswort zu den 'Neuen Omphalosstudien' schrieb, da war ich zwar, wie dieses beweist (S. 70 f.), weit davon entfernt zu glauben, dass nunmehr das gesamte zum Omphalosproblem gehörige Material von mir gesammelt und kritisch verarbeitet worden sei, aber ich hatte damals noch keine Ahnung, wie schnell und in welcher Fülle mir neuer Stoff auf allen möglichen Weltgegenden zu neuer Bearbeitung zuströmen würde.

Vor allem habe ich hier rühmend hervorzuheben die große in den 'Verhandelingen der K. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam (Afdeeling Letterkunde Nieuwe Reeks Deel 17 No. 1)' im Oktober 1916 erschienene Abhandlung des Prof. A. J. Wensinck zu Leiden, betitelt: „The ideas of the Western Semites concerning The navel of the earth" (12 u. 65 S. Lex. 8°). Angeregt durch meine Omphalosstudien hat Wensinck es unternommen, alle zum Omphalosgedanken gehörigen Stellen aus der Literatur der Hebräer, Aramäer (Syrer usw.) und Araber systematisch zu sammeln und zu erläutern. Ein kompetenter Beurteiler seiner Arbeit, Prof. Brockelmann in Halle a./S., hat bei der Lektüre den Eindruck gewonnen, dass, wenn auch bei der ungeheuren Ausdehnung namentlich des arabischen Schrifttums erschöpfende Vollständigkeit nie zu erreichen ist, Wensinck doch nichts Wesentliches übersehen haben dürfte.[1] Ich habe natürlich alles mir von Wensinck für Jerusalem, den Garizim und Mekka dargebotene Zeugnismaterial dankbar verwertet, durch Vergleichung passender Analogien erläutert und ergänzt und glaube durch Einordnung der wichtigsten Einzelergebnisse Wensincks in den größeren Rahmen meiner Arbeit allen vergleichenden Religionforschern, die sich für das Ganze der Omphalosidee interessieren, einen Dienst erwiesen zu haben.

Ganz Ähnliches gilt auch mutatis mutandis von der gründlichen in den von Meinertz herausgegebenen 'Neutestamentlichen Abhandlungen' (5, 1) 1914 erschienenen Untersuchung Dr. Gust. Klameths, welche den Titel führt: „Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen." Auch Klameth will in den beiden Abschnitten über die Golgothatraditionen (S.

[1] Vgl. Brockelmanns Anzeige im Literar. Zentralbl. 1917 Sp. 1224 f.

88 ff.) und über das Grab Adams im Golgothafelsen (S. 106 ff.) meine Omphalosstudien von seinem Standpunkte aus tunlichst ergänzen und weiterführen, und ich muß auch ihm gegenüber dankbar anerkennen, daß es ihm in vollem Maße gelungen ist, diese seine Absicht zu verwirklichen.

Nur mit vieler Mühe ist es mir endlich mit Hilfe des mir befreundeten Prof. Waser in Zürich geglückt, der ebenfalls durch meine Omphalosstudien angeregten Arbeit des französischen Keltologen Prof. Loth in Paris habhaft zu werden, die er unter dem Titel 'L'omphalos chez les Celtes' in Band 17 S. 193—206 der Revue des Études Anciennes (Jahrg. 1915) herausgegeben hat. Da diese Revue schon an und für sich in Deutschland wenig verbreitet und bekannt und zudem infolge des Weltkrieges überaus schwer zugänglich ist, so denke ich durch kurze Mitteilung der darin enthaltenen Resultate und vor allem durch Beigabe der Abbildungen mehrerer wirklicher oder problematischer Omphaloi der alten Kelten den deutschen Mitforschern auf den Gebieten der Volkskunde, Prähistorie und Archäologie einen willkommenen Dienst geleistet zu haben.

Aber auch durch briefliche Mitteilungen und Anregungen verschiedener Art bin ich von Seiten befreundeter Forscher in erfreulichster Weise unterstützt worden. Vor allem gedenke ich hier mit lebhaftem Danke der drei Ägyptologen Borchardt-Berlin, G. Roeder-Hildesheim und Sethe-Göttingen, die mir höchst wertvolle Mitteilungen über den kürzlich von Griffith in Napata (Nubien) aufgegrabenen Omphalos des dortigen Amonorakels, der den von Curtius Rufus erwähnten umbilicus des Amontempels in der Oase Siwa bestätigen und erklären hilft, zur Verfügung gestellt haben.

Ebenfalls durch briefliche Mitteilung wichtigen Zeugnismaterials auf dem Bereiche der späteren jüdischen Literatur haben sich Prof. Dr. Winter in Dresden und Dr. M. J. Berdyczewski (bin Gorion) in Berlin-Friedenau, der Herausgeber der 'Sagen der Juden' (Frankfurt a. M. 1913 ff.) und der unter dem Titel: 'Der Born Judas' (2 Bde. Leipz. 1916) erschienenen Sammlung, auch um diese Fortsetzung der Omphalosstudien verdient gemacht.

Alle übrigen Gelehrten, die mich durch Anregungen und Mitteilungen verschiedener Art zu Dank verpflichtet haben, werden 'suo quisque loco' von mir genannt werden.

Hierzu kommen natürlich noch zahlreiche Funde literarischer und monumentaler Art, auf die ich durch eigene Nachforschungen und Studien geführt worden bin. So stieß ich z. B. bei der Lektüre von Radloffs Proben der Volksliteratur, der türkischen Stämme Südsibiriens auf die wichtige Nachricht, daß auch diese Völker die Vorstellung von einem in ihrem Gebiete befindlichen Erdnabel haben, als welchen sie einen 'kupfernen Pfeiler' (= ὀμφαλός) ansehen. Ferner ist es mir, hoffe ich, jetzt auch gelungen, in Kap. 5 mit Hilfe von 5 in den letzten Jahren entdeckten und veröffentlichten Monumenten (2 Votivtafeln [Pinakes] und 3 Vasenbildern) zu beweisen, daß ebenso wie Delphi, Delos, Paphos, Branchidai auch Athen-Eleusis, wenigstens im eleusinischen Mysterienkult, den Anspruch erhoben hat, der ὀμφαλὸς γῆς zu sein. Der auf den gedachten Pinakes und Vasen erscheinende deutliche Omphalos, den man bisher irrtümlich für den 'delphischen' gehalten hat, läßt keine andere Deutung zu als die, daß er das Wahrzeichen der von Athen-Eleusis als Zentrum ausgegangenen und über die gesamte Oikumene durch Triptolemos verbreiteten Segnungen des Ackerbaus und der auf ihm beruhenden Gesittung und höheren Kultur sein sollte. — Auch für das Verständnis des in den geometrischen Zentren der etruskischen und italischen Städte angelegten kreisrunden sogenannten „mundus" hoffe ich nunmehr die richtigen Gesichtspunkte gewonnen zu haben.

Daß durch die Einordnung so vieler neuer, teils von andern, teils von mir selbst gesammelter Zeugnisse in einen gemeinsamen Rahmen das, wie man jetzt sieht, den ganzen „orbis terrarum" erfüllende Omphalosproblem nicht unwesentlich gefördert worden ist, dürfte mir wohl von jedem billigdenkenden Beurteiler zugestanden werden.

Auch diesmal wieder beginnen wir unsere Wanderung im fernen Osten, um sie im äußersten Westen zu beschließen.

Dresden-A., Febr. 1918.

Der jetzige in der griechiſchen Kathedrale befindliche Omphaloſ von Jeruſalem (nach ‘Omphaloſ’ Taf. 9, Fig. 3).

1 Der Gedanke eines Zentrums ('Nabels') der Erde bei verschiedenen Völkern des Ostens.

1.1 Die Chinesen.

Omphalos S. 20 f. habe ich auf Grund der außerordentlich wertvollen Mitteilungen A. Forkes den Omphalosbegriff der Chinesen, der wohl einmal eine gründliche Untersuchung verdiente, kurz dargestellt. Ich verweise jetzt in dieser Hinsicht auf Richthofen, China 1, Berl. 1877 S. 311: 'Den [Berg] Waifang suchen sie [die Kommentatoren des Yü-king] in dem gegenwärtigen Sung-shan, einem schönen, in ungefähr 8000 Fuß gipfelnden Gebirgsstock, welcher sich südöstlich von Ho-nan-fu erhebt und eine isolierte Stellung einnimmt. Er wurde in späterer Zeit als der fünfte unter die heiligen Berge von China aufgenommen und auch Tshung-shan oder Berg der Mitte genannt, indem er als der Mittelpunkt des Reiches [d. i. des Reiches der Mitte] betrachtet wurde.' Vgl. auch V. Andrian, D. Höhencultus asiat. u. europäischer Völker. Wien 1891 S. 166.

1.2 Die Turkstämme Südsibiriens.

Zu den Völkern des Ostens, welche einen Erdnabel in ihrem Bereiche angenommen haben, gehören auch die Turkstämme Südsibiriens. Nach Radloff, Proben der Volkslitteratur der Türk. Stämme Südsibiriens 2 S. 242 ff. haben diese Stämme die Vorstellung von einem durch 'einen kupfernen Pfeiler' [also einen kupfernen Omphalos] bezeichneten „Nabel der Erde," den unter allen 'Helden und Starken' nur der 'neunjährige Held Kara Par'[2] zu heben und herauszuziehen vermag.

[2]Zu den überauf zahlreichen bei den noch dem alten Schamanenglauben huldigenden Stämmen Südsibiriens vorkommenden typischen Zahlen, darunter massenhaft auftretenden Triaden, Hexaden, Heptaden, Enneaden und Tessarakontaden, s. meine Bemerkungen in 'Die Zahl 50 in Mythus, Kultus, Epos und Taktik d. Hellenen u. and. Völker' S. 113 f.

1.3 Die Inder.

Auch das Zeugnismaterial für die einstige Existenz des Omphalosgedankens bei den Indern (s. Omphalos S. 22 u. Neue Omph. Stud. S. 14 u. 72 f.) kann ich jetzt mit Hilfe von Lassens Indischer Altertumskunde und Peschels Abhandlungen z. Erd- u. Völkerkunde 1 Leipz. 1877 nicht unwesentlich vermehren.

Nach Lassen a. a. O. 4 S. 59 besteht die Erde nach der vorherrschenden Ansicht der Inder auf sieben durch Berge und Meere voneinander getrennten dvîpa oder Inseln.[3] Sie hat nach Albîrûni eine runde Gestalt (orbis terrarum) und ist von einem Meere (vgl. den Okeanos der Griechen!) umflossen. Sie ist in sieben dvîpa geteilt, welche durch Ozeane in der Weise voneinander geschieden sind, daß jene wie Halsbänder sich umschließen und jede Insel und jedes Meer einen größeren Umfang haben, je weiter sie vom Mittelpunkte entfernt sind. Die mittlere Insel heißt Gambûdvîpa; sie ist die vornehmste von allen, und zu ihr gehört Indien. Die früheste Beschreibung der 7 dvîpa mit ihren Meeren und Gebirgen findet sich im Mahâbhârata (älter als das 4. Jahrh. nach Chr.). Auch nach dem kosmographischen System der Purâna bildet die Gambûdvîpa die Mitte des indischen Weltsystems, und deren Zentrum wieder der goldene Berg Meru (Lassen a. a. O. S. 60; vgl. N. Omphalosstudien S. 72), während nach noch älterer Ansicht der Meru (= Himalaya?) nicht im Zentrum der Erde sondern im äußersten Norden liegt (Lassen a. a. O. 1 S. 847).

Für die letztere Vorstellung scheinen auch die eigentümlichen Überlieferungen zu sprechen, welche sich auf die indische Stadt Uggajini = Ozene (= Oudjein, Ujjain, Ojein, Asin, Arin, Aryn, Arim) beziehen. Dieses Ozene (Ptolem. u. Arrian) war die Hauptstadt von Larika (= Malva), der bekannten Landschaft im Zentrum von Indien,[4] ein uralter noch bis in prähistorische Zeiten zurückreichender Sitz der Wissenschaften und Künste, besonders berühmt als Residenz des großen Königs Vikramâditya, des erlauchten Förderers der Astronomie

[3] Über die Heiligkeit der Siebenzahl bei den Indern s. meine Abhandlungen 'Die enneadischen u. hebdomadischen Fristen u. Wochen d. ältest. Griechen' S. 34 f. und 'Die Sieben- u. Neunzahl im Kultus u. Mythus d. Griechen' S. 87.

[4] Vgl. darüber: Lassen a. a. O. 3, 148, 4. 171. Encyclopaedia Britannica 15, 346 c. 23, 719: In ancient times Ujjain was the great and famous capital of Málvá, one of the seven sacred cities of the Hindus, and the spot which marked the first meridian of Hindu geographers.

(Astrologie?) und Gründers mehrerer Sternwarten, besonders der von Ozene.[5] Mit dieser Bedeutung von Ozene hängt es offenbar zusammen, wenn berichtet wird, dass das im Zentrum von Mittelindien (Malva, Larika) gelegene Uggajinî den 'Omphalos' der altindischen Weltkarte gebildet habe, denn es heißt ausdrücklich, ihr erster Meridian sei von Lankâ (= Zeylon) auf durch Uggajinî und die Festung Koshtaka und die Quellen der Jamunâ nach dem Berge Meru, der sonach wohl unzweifelhaft im Norden zu denken ist (= Himalaya), gezogen worden.[6] Damit hängt es nun ganz offenbar zusammen, wenn ein arabischer Kosmograph des 13. Jahrhunderts (Reinaud, Aboulféda, Introd. p. 243; vgl. Peschel a. a. O. S. 48 f. in seinem schönen Aufsatze über 'Die Kuppel von Arin' = Ozene) sagt: 'Unter dem Aequator, in der Mitte der Welt, da wo wir keine Breitengrade zählen, liegt ein Punkt, der 90° von jedem der 4 Cardinalpunkte entfernt liegt. Hier findet sich der Punkt, der „die Kuppel von Azin oder von Arin" heißt. Dort ist ein großes, hohes und unzugängliches Schloss. Nach Ibn-al-Araby dient es bösen Geistern /um Aufenthalt und als Thron dem Iblis (Teufel).'[7] Peschel fügt hinzu: 'Columbus spricht davon in seinem Bericht an den spanischen König über seine dritte Reise und sagt: Ptolemäus und andere hielten die Welt für kugelförmig, weil sie glaubten, diese Hemisphäre (Amerika) sei gerundet, wie jene wo sie lebten, und deren Mittelpunkt sich auf der Insel Arin befindet, welche unter dem Äquator, zwischen dem arabischen und persischen Meerbusen liegt.'[8]

Weiter führt Peschel den Irrtum Santarems, Essai 3 p. 311 (1848) an, dass die älteste abendländische Karte, welche Aryn verzeichne, sich als Beigabe zur Imago mundi des Kardinals Alliacus vom Jahre 1410 finde,[9] und verweist

[5] Benfey in Ersch u. Grubers Encyclopädie 2, 17 S. 269 b (Artikel 'Indien'). Encycl. Britann. 21, 283. 15, 346 c. — Vgl. Curt. Ruf. 8, 9, 33: Illi, qui in urbibus publicis moribus degunt, siderum motus scite spectare dicuntur et futura praedicere.

[6] Lassen a. a. O. 4 Anhang S. 59, der diese Bestimmung dem ersten wissenschaftlichen Astronomen der Inder, dem Âryabhaṭṭa, zuschreibt.

[7] Unter dem 'Thron des Iblis' hat man wahrscheinlich den Tempel oder Sitz eines altindischen Gottes zu verstehen, der in Ozene hoch verehrt wurde. Die streng monotheistischen Araber machten natürlich den Sitz des 'Teufels' daraus.

[8] Al. v. Humboldt bezeichnete im Jahre 1837 diese Bestimmung als ein Rätsel, dessen Lösung seit Columbus verloren gegangen sei (Peschel a. a. O.).

[9] Vgl. über ihn auch Marinelli, D. Erdkunde b. d. Kirchenvätern, deutsch von Neumann.

demgegenüber auf eine Entdeckung von Reinaud 1852, bestehend in einer Weltkarte des 12. od. 13. Jahrhunderts, einem Werke des Peter Alfons (geb. 1062) mit einer Planisphäre wo die 'civitas Aryn' in der Mitte der Welt abgebildet ist.

Nach Al. v. Humboldt (im Examen critique) hatte Columbus auf seiner dritten Reise die Werke des Alliacus an Bord, der zweimal von Aryn spricht und beide Male (Imago mundi cap. 15 u. Cosmogr. cap. 19) den Roger Bacon (Opus majus Lond. 1733 Fol. 188 u. 195) wörtlich ausschreibt. Dieser aber versetzt die von ihm mit Syene identifizierte Stadt Arym unter den Äquator und sagt: 'Dies ist die Stadt A., welche die Mathematiker in die Mitte der bewohnten Erde unter den Äquator versetzen, da sie in gleichem Abstande von Ost und West, Norden und Süden sich befindet, womit der Volksirrtum widerlegt wird, als liege Jerusalem in der Mitte der Welt' (s. unt. Kap. 2).[10]

Weiter wies Reinaud (Aboulféda, Introd. p. 246) nach, dass im Occident zuerst Gerhard v. Cremona (12. Jahrh.) von Arin gesprochen hat in seiner Übersetzung der 1070 zu Toledo von Abu-Ishak-Ibrahim verfaßten astronomischen Tafeln, worin von einem 'medium mundi, qui locus dicitur esse in India in civitate scilicet, quae vocatur Arin,' die Rede ist.

Wie man also heute nach dem Meridian von Paris und Greenwich rechnet, so nahmen die Araber des Mittelalters einen idealen Meridian an und ließen diesen die im Zentrum Indiens gelegene Stadt Arin berühren. In diesem Falle haben sie sich wohl sicher an die uralte Weltkarte der Inder angeschlossen, deren 'Omphalos' oder Zentrum die durch König Vikramaditya mit einer hochberühmten Sternwarte versehene Stadt Odjein (= Ozene des Ptolemäus), der Mittelpunkt indischer Gelehrsamkeit um jene Zeit war, als die Araber große Eroberungen in Indien machten. Der über Odjein gezogene Meridian berührte aber zugleich die Insel Lanka (= Taprobane, Sîhala, Σάλαι, Σιμούνδου? Σαλική [Ptolem.], Sêlan, Serendiva [Ammian], Serendîb [arab.], = Σελεδίβα nach Kosmas Indikopleustes),[11] d. i. Zeylon (Peschel a. a. O. S. 52).

Leipz. 1884 S. 76 A. 45.

[10] Vgl. Marinelli a. a. O. S. 76 Anm. 45, nach dem Alliacus Jerusalem wenigstens zum Mittelpunkte der Klimata machte.

[11] Vgl. Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. § 42.

Auf Zeylon aber waren nach der Annahme der Araber, welche sich jedoch auch hier wohl an altindische (buddhistische) Vorstellungen und Sagen angeschlossen haben dürften, die Legenden vom ersten Menschen (Adam) und vom Paradiese lokalisiert, die, wie später gezeigt werden wird, mit der Vorstellung vom Nabel der Erde untrennbar verbunden sind.[12]

Vielleicht beziehen sich auf Zeylon und die diese Insel berührende Mittagslinie auch folgende Sätze des Kosmographen Aethicus, die von der sonst rätselhaften, im indischen Ozean gelegenen südlichen Insel Syrtinice (Sirtinice, Sirthnice, Sirthimice, Sirtice)[13] mit einem höchsten Berge Namens Austronothius berichten (ich zitiere nach der Ausgabe von H. Wuttke, Leipz. 1854):

p. 12 Kap. 21: Lineam praemagnam tendentem ad meridiem: revera nimio frigore inculta a septentrione a§d? meridie§m? nimis opulentam plagam, quam umbelicum solis [orbis?][14] idem cosmographus refert. Dicit enim insolam meri-

[12]Vgl. Fabricius, Codex Pseudepigr. Vet. Testam. Hamburg 1722 2 21 ff.: Mons est in insula Zeilon totius Indiae, ut ferunt, altissimus, quem Lusitani 'Pico del Adamo' appellaverunt incolarum fabulas secuti. In hoc specus quaedam, cujus in recessu Arabes cum Indis constanter tradunt Adamum fletu ac continentia culpam redemisse. Ostenditur etiam lacus quispiam parvus falsae naturae, qui ortus sit ex lachrymis Evae Abelem occisum deflentis. Magna insuper religione ab advenis visuntur vestigia Adami. — p. 23: Indi plerumque fabulam corrumpunt, quod credi volunt Adamum in eadem insula creatum, in eadem Paradisum fuisse. Diese Lokalsage verdient gewiß eine ausführliche Untersuchung. — S. auch Dähnhardt, Natursagen 2 S. 234 f. — Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch einer wertvollen brieflichen Anregung Fr. Hommels in München, der mir am 30./6. 15 schrieb: 'Der Berg Sinnalu (auf Celebes) und der Zinnalo (in Siam; vgl. N. Omphalostud. S. 72 f.) im Zentrum der Erde gehört gewiß zum alten Namen Sinhala-dvîpa von Ceylon, den man gewöhnlich von sinha Löwe ableitet. Ceylon hieß Taprobane, was an hebr. ṭabbur = Nabel erinnert. Ich hoffe, nächstes Jahr Beiträge zum Omphalos aus altorientalischen Quellen zu veröffentlichen.'

[13]Wenn man die außerordentlich mannichfaltigen Benennungen der Insel Zeylon in Betracht zieht (s. darüber Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. § 42): Ταπροβάνη (von Tâmraparnî, vulgär Tâmbapannî, dem Namen der früheren Hauptstadt), Sinhala (vulg. Sîhala, b. Ptolem. Σάλαι, Σαλική), jetzt Sêlan (vulg. Ceylon nach portugiesischer Schreibweise), Serendiva (nach persischer des Lautes l ermangelnder Aussprache) bei Amm. Marc. = Serendîb (bei den Arabern) = Σιελεδίβα (im Peripl.), d. i. Sinhala + dvîpa (= Insel), so wird man es wohl nicht für unglaublich erklären, daß daraus bei Aethicus die Formen Sirtinice etc. entstehen konnten. Vgl. auch Ozene, = Uggajini = Oudjein = Asin = Arin usw.

[14]Ich vermute ebenso wie Lelewel (s. unt.) daß statt solis, was mir gar keinen vernünftigen Sinn zu ergeben scheint, zu lesen ist: orbis §terrarum. Wie ist es aber zu erklären, daß aus orbis solis werden konnte? Bekanntlich werden in Handschriften statt ἥλιος (sol) und σελήνη (luna)

dianam Syrtinicen ad umbilicum soliſ [orbiſ?] in magnum oceanum, parvula ſtatura, ſilvaſ et nulloſ acceſſuſ hominum, niſi raro, ſi naveſ vento turbatae ſunt contrario.

p. 13 Kap. 23: Haec omnia de ianuiſ caeli et cardinibuſ mundi tergoque ſoliſ [?], ſeptentrione et umbelico eiuſ deſcripſit. Meridiem lineam a parte ad partem mediam mundi protelantem ab aquilone in meridiem…

Trotz der miſerabeln Überlieferung und der wohl ſchon von Hauſ auf etwaſ unklaren Ausdrucksweiſe ſcheint, wie ſchon Lelewel (Géogr. du moyen âge 2 p. 8 u. p. 123) geſehen hat, die Inſel Syrtinice einerſeitſ mit einem von Norden nach Süden gezogenen Meridian, anderſeitſ mit einem Nabel (umbilicuſ) der Erde in Zuſammenhang gebracht zu werden, zwei wichtige Merkmale, die mit einiger Wahrſcheinlichkeit nur auf daſ nach altindiſcher Anſchauung unter dem Meridian von Ozene liegende Ceylon bezogen werden können.[15] Lelewel a. a. O. S. 123 ſagt darüber: ‘Ethicuſ viſita le nombril de la terre ou de l’hémiſphère, l’île Syrtinice, par laquelle paſſe d’un pole à l’autre la ligne méridionale, ou le meridien qui diviſe l’hémiſphère et l’habitable en deux partieſ égaleſ occidentale et orientale… Cette doctrine de la ligne méridionale ou du meridien qui paſſait par l’île (Syrtinice), qui eſt le ſiège du ciel et le nombril de la terre, vient deſ Grecſ, maiſ ſa confuſion avec leſ doctrineſ indienneſ et avec le méridien d’Oudjein eſt l’ouvrage deſ Arabeſ.’ Auch dieſe Auffaſſung Lelewelſ ſcheint eher auf Zeylon alſ auf die ſonſt in älterer Zeit völlig unbekannte und deſhalb unſereſ

ſehr oft die Zeichen ☉ und ☾ geſchrieben. Daſ Zeichen für ἥλιος (ſol) aber kann natürlich auch κύκλος oder orbiſ bedeuten. So konnte ein Abſchreiber leicht auf den Gedanken kommen, daſſ daſ Zeichen ☉ hier die Sonne bedeute, weil ihm dieſe Bedeutung geläufiger war. Vgl. Parthey, Zwei griech. Zauberpapyri, Abh. d. Berl. Akad. 1865 S. 172 unter ἥλιος u. S. 177 unter σελήνη. — Derſelbe Ausdruck umbelicuſ ſoliſ kehrt wieder Kap. 20 p. 11 Wuttke: Sic et a meridie nimiſ opulentam plagam, quam umbelicum ſoliſ [= orbiſ?] idem choſmografuſ refert, temperatam et ditiſſimam, ventiſ ſalubrem, imbribuſ pinguiſſimiſ infectam. Eſ handelt ſich in dieſem Zuſammenhang offenbar um Indien (vgl. p. 12, 6: e Gange hippopotamoſ). Unmittelbar vorher war von einer linea praemagna tendenſ ad meridiem, d. h. doch wohl von dem mitten durch Indien gezogenen Meridian von Ozene die Rede.

[15] Wuttke a. a. O. S. 12 f. iſt geneigt, die Inſel Syrtinice mit Réunion (Bourbon) zu identifizieren, doch ſteht dieſer Annahme wohl die Tatſache entgegen, daſſ Réunion, ſoviel wir wiſſen, erſt im Jahre 1505 von dem Portugieſen Maſcarenhaſ entdeckt wurde und von dem Meridian Ozeneſ ſowie von allen zur Zeit deſ Aethicuſ bekannten Ländern (auch von Taprobane = Ceylon; ſ. a. a. O. p. 14 Kap. 24) viel zu weit abliegt.

Wiſſens nie benannte Inſel Réunion zu deuten.

1.4 Die Aſſyrer und Babylonier (vgl. Omphalos S. 23 f.).

Daſs auch Ninive und Babylon ſich gerühmt haben, Mittelpunkte der Erde zu ſein, kann ich jetzt mit weit beſſeren Zeugniſſen belegen als es Omphalos S. 23 f. geſchehen iſt. Vor allem kommt hier in Betracht der Umſtand, daſs, wie mir Goldziher nachweiſt, Ja'ḳūbī, Kitāb al-boldan (Bibl. Geogr. Arab. Bd. 7 p. 233, 19 ff.) ſagt, daſs ſeine Beſchreibung „deswegen mit dem 'Irāḳ [= 'Irāḳ-Arabī d. i. Meſopotamien und Chaldaea] beginne, weil es die Mitte der Welt und der Nabel (ſurra) der Erde iſt; Baghdad (in der Nähe der Ruinen von Babylon) wieder iſt die Mitte vom 'Irāḳ.“[16] Da nun aber die islamiſchen Araber (wie ich weiter unten zeigen werde) ſonſt meiſt entweder Jeruſalem oder Mekka für den Nabel der Erde erklärt haben, iſt es ſo gut wie ſicher, daſs Ja'ḳūbī in dieſem Falle einer altbabyloniſchen Anſchauung gehuldigt hat, die ſich auch ſonſt ſehr wahrſcheinlich machen läſst.

Vor allem verweiſe ich auf die uralte Sage vom Turmbau zu Babel und der dadurch veranlaſsten Spaltung der urſprünglich einheitlich gedachten Sprache, inſofern hier Babylon deutlich als Zentrum der Erde und Urheimat der Menſchheit erſcheint. Geneſ. 11, 1 (Kautzſch) heiſst es 'Es hatte aber die ganze Menſchheit eine Sprache und einerlei Worte.' — V. 4: 'Da ſprachen ſie: Wohlan, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Turm, deſſen Spitze bis an den Himmel reicht, und wollen uns ein Denkmal machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde hin zerſtreuen' (der Turm, auf deſſen Spitze ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach ein aſtronomiſches Obſervatorium befand, ſollte alſo zugleich das weithin ſichtbare Symbol der Erdmitte und der Einheit aller Menſchen ſein). — V. 6 'Und Jahwe ſprach: Ein Volk ſind ſie und haben alle dieſelbe Sprache...' V. 7: 'Wohlan, wir wollen hinabfahren und daſelbſt

[16] Vgl. auch Lelewel, Géogr. du moyen âge 2, Épilogue chap. 70 p. 121: 'Dans ces images rondes [gemeint ſind arabiſche Weltkarten] on diſtingue une habitable dont le centre eſt ou Jéruſalem ou les environs de Mekka, de Bagdad.' Vgl. Proleg. p. 81 (vol. 1). S. auch Jeremias, Handb. d. altor. Geiſteskultur S. 56 und 189 f. (Babylon = 'Mittelpunkt des himmliſchen Landes').

ihre Sprache verwirren, so daß keiner mehr die Sprache des andern verstehen soll.' — V. 8: 'So zerstreute sie Jahwe von dort über die ganze Erde, so daß sie davon abstehen mußten, die Stadt zu erbauen.' Daß in dieser von mir absichtlich in ihrem ursprünglichen Wortlaut angeführten Legende Babylon mit seinem gewaltigen Stufenturm nur als Mittelpunkt des 'Orbis terrarum' und Urheimat der gesamten Menschheit (vgl. unten das von Adam und den Orten seiner Erschaffung handelnde Kapitel!) verstanden werden kann, dürfte wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.

Herrn Prof. J. Hehn in Würzburg verdanke ich ferner folgende wertvolle briefliche Mitteilung.

Mit dem 'Omphalos' S. 23 von A. Jeremias erwähnten DUR. AN. KI weiß ich für die Omphalosvorstellung nicht viel anzufangen. Aber zur babylonischen Vorstellung von einem Weltmittelpunkt darf ich mir vielleicht erlauben, Sie an meine von Ihnen so freundlich beurteilte Studie über die Siebenzahl zu erinnern, in der die babylonischen Stufentürme als Symbole des Kosmos gedeutet sind, dessen Herrschaft dem auf der Spitze thronenden Gott zukommt (S. 15). Sollte der Thron vielleicht als Zentrum der Welt gedacht worden sein? Die Namen der Stufentürme würden dazu passen.[17]

Der Stufenturm Gudeas hieß (S. 8 f.) „Haus der 7 tubugāte," d. h. „Haus der 7 Welträume" oder der Welt; der von Babel E-temen-an-ki „Haus der Grundfeste Himmels und der Erde" (S. 9). Der Tempel stellt also die Grundlage der Welt dar.[18] Ein Tempel von Kiš (Kiš bedeutet „Gesamtheit, Welt" und kommt mehrfach als Stadtname vor) heißt Te-an-ki-bi-da „Grundfeste Himmels und der Erde" (S. 10), der Tempelturm von Borsippa „Haus der 7 Beherrscher Himmels und der Erde" (S. 10 f.). Daß die Stufentürme Sinnbilder des Kosmos sind, scheint mir sicher; daß bei ihrer

[17] Dieselbe Vorstellung macht Wensinck in seiner Abhandlung 'The navel of the earth' in einem besonderen Kapitel (3 E, S. 54 ff.) auch für die Westsemiten wahrscheinlich. Vgl. z. B. 1 Chron. 29, 23: 'Und so saß Salomo an Stelle seines Vaters David als König auf dem Throne Jahwes' [in Jerusalem].

[18] Eine westsemitische Parallele dazu bildet offenbar die jüdische Vorstellung vom Stein Schetija im Tempel zu Jerusalem, der zugleich als Mittelpunkt der Welt und als deren Grundstein aufgefaßt wurde. Vgl. Neue Omphalosstudien S. 16 f., Feuchtwang in Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. des Judentums 1910 S. 545 ff. u. 727 ob. S. auch unt. Kap. 2 A.

Herſtellung die Vorſtellung von einem Weltberge mitgewirkt hat, iſt mir wahrſcheinlich.[19] Der ſumeriſche Name für Tempel ī-kur „Berghauſ“ iſt auch ins Babyloniſche übergegangen (ekurru), viele Tempel werden alſ Berge bezeichnet, z. B. Ē-ḫar-ſag-kur-kur-ra „Länderberg“ iſt der Name deſ Haupttempelſ Aſſurſ, und ähnliche Namen ſind häufig. Der Gott Ellil-Bēl heißt kur-gal „der große Berg.“ Von hier auſ ließen ſich wohl die babyloniſchen Vorſtellungen von einem Weltmittelpunkte erklären und Beziehungen zu denen anderer Völker finden, wozu Ihre ſorgfältigen Sammlungen die beſte Grundlage geliefert haben. Ich werde daſ babyloniſche Material einmal genauer prüfen und hoffe vielleicht darüber einmal eine Unterſuchung liefern zu können.“ Auch die eigentümliche Rolle, welche Babylon in der Legende von der Erſchaffung Adamſ ſpielt (ſ. unten Kapit. 2 B 4), deutet, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, darauf hin, daſſ eſ alſ Zentrum der bewohnten Erde angeſehen wurde.

Ebenſo wie Babylon (und Bagdad) ſcheint auch Ninive alſ Mittelpunkt der Erde gegolten zu haben. Dieſ iſt mit einiger Sicherheit zu erſchließen auſ den leider etwaſ verderbten Worten deſ Aethicuſ Iſtricuſ cap. 107 p. 80 ed. Wuttke: ‘Aſſyria etenim nobiliſſima, purpora quidem procerior, ornata opibuſ omnium bonorum. Umbelicum ac medullam [meditullium?] Niniven, quam philoſophuſ inter aliaſ urbeſ moenianam Archochyram[?] vocitavit,’ Vgl. dazu Lelewel, Géogr. du moyen âge 2 p. 9, der (Anm. 21) dazu bemerkt: ‘Fra Mauro prèſ de ce nombril plaça le centre, le nombril de ſa mappemonde (Géogr. du moyen âge 165).’ Daſſ dieſe Zeugniſſe für Babylon und Ninive ſich gegenſeitig ſtützen und beglaubigen, braucht kaum bemerkt zu werden. Wir werden ſpäter zu zeigen ſuchen, daſſ auch im Gebiete der Weſtſemiten verſchiedene Städte ſich die Ehre, Nabel der Erde zu ſein, ſtreitig machten, beſonderſ Jeruſalem, Sichem, Bethel, Mekka, Dſchedda.

[19] Wenſinck in ſeiner weiter unten vielfach von mir zitierten Schrift The navel of the earth = Verhandelingen der K. Akademie van Wetenſchappen. Amſterd. 1816 weiſt nach, daſſ die Weſtſemiten dem Nabel der Erde (Jeruſalem, Mekka uſw.) eine Höchſtlage zuſchrieben.

2 Der Omphaloſsgedanke bei den Juden.

2.1 Jeruſalem alſ Nabel der Erde.

Bereitſ in meinen beiden erſten Abhandlungen (Omphaloſ S. 24 ff. und Neue Omphaloſſtudien S. 15 ff.) habe ich auf Grund einer Anzahl von Zeugniſſen den Beweiſ geführt, daſſ Jeruſalem alſ daſ Zentrum deſ heiligen Landeſ[20] ſeit alter Zeit auch den Anſpruch erhoben hat, der Nabel der Erde zu ſein. Eſ ſei mir jetzt nach dem Erſcheinen der Arbeiten von Wenſinck, Klameth u. a., durch die ſowohl daſ Zeugniſſmaterial alſ auch die Zahl der in Betracht kommenden Geſichtſpunkte weſentlich vermehrt worden iſt, verſtattet, die ganze Frage noch einmal auffführlich zu behandeln und auf dieſe Weiſe meine früheren Darlegungen tunlichſt zu ergänzen. Dabei ſei jedoch vorauſgeſchickt, daſſ ich hier zunächſt nur die nicht mit der Adamlegende zuſammenhängenden Zeugniſſe anführen und behandeln werde, während die der Adamſage angehörenden, teilſ auf Gründen der Methode teilſ um die bei der übergroßen Fülle deſ Materialſ ſonſt leicht entſtehende Unüberſichtlichkeit tunlichſt zu vermeiden, einem beſonderen Abſchnitt (ſ. Kap. 2 B) vorbehalten bleiben müſſen. Eine derartige kritiſche Sonderung bietet zugleich den nicht geringen Vorteil, daſſ durch ſie eine Anzahl neuer Geſichtſpunkte gewonnen wird, die dem Verſtändniſ nicht bloß deſ Omphaloſgedankenſ ſondern auch deſ Schöpfungſmythuſ der Weſtſemiten zugutekommen dürften.

Zu der (Omph. S. 24) alſ grundlegend angeführten berühmten Stelle deſ Propheten Ezechiel (um 595 v. Chr,) 5, 5: ‘So ſpricht der Herr Jahwe: Dieſ iſt Jeruſalem, die ich mitten unter die Völker geſtellt habe, und ringſ um ſie her Länder’[21] kommt jetzt auf noch älterer Zeit (etwa 720 biſ 700 v.

[20] Joſeph. bell. Jud. 3, 3, 5: μεσαιτάτη τῆς Ἰουδαίας πόλις τὰ Ἱεροσόλυμα κεῖται, παρ᾽ ὃ καί τινες οὐκ ἀσκόπως ὀμφαλὸν τὸ ἄστυ τῆς χώρας ἐκάλεσαν. Ebenſo ſchon der Ariſteaſbrief (um 200 v. Chr.) ed. Wendland p. 25, 8 ff.: Ὡς γὰρ παρεγενήθημεν ἐπὶ τοῦ καὶ τόπου, ἐθεωροῦμεν τὴν πόλιν μέσην κειμένην τῆς ὅλης Ἰουδαίας ἐπ᾽ ὄρους ὑψηλὴν ἔχοντος τὴν ἀνάτασιν.

[21] Vgl. dazu auch Ezech. 38, 12, wo die Iſraeliten bezeichnet werden alſ ‘Leute, die auf dem Nabel der Erde wohnen,’ und Hieronymuſ zu Ezech. 5, 5 = Migne, P. lat. 25, 521 ff.: Haec dicit Dominuſ Deus ‘Iſta eſt Jeruſalem: in medio gentium poſui eam et in circuitu eiuſ

Chr.) das Zeugnis des Jesaias 2, 2: 'In der letzten Zeit aber wird der Berg mit dem Tempel Jahwes fest gegründet stehen als der höchste unter den Bergen und über die Hügel erhaben sein.' Dass wir in der Tat berechtigt sind, auch diese Worte auf die einzigartige Geltung Jerusalems als Erdnabel zu beziehen, scheint mir namentlich Wensinck, The navel of the earth S. 13 ff. nachgewiesen zu haben, der darauf aufmerksam macht, dass nach dem Glauben der Israeliten, Syrer und Araber die Vorstellung des Erdnabels fast untrennbar mit der einer Höchstlage verbunden ist.[22] Mit dieser Höchstlage aber hängt natürlich wieder die Vorstellung zusammen, dass Jerusalem und ganz Palästina nicht von der Sintflut betroffen worden seien. Vgl. Bereschit Rabba fol. 37 vo. a, l. 20 ff. nach Wensincks Übersetzung (a. a. O. S. 15): 'The land of Israel was not submerged by the Deluge.'[23]

Die gleiche Anschauung findet sich einerseits in der Sage von dem ebenfalls als Erdnabel geltenden hochheiligen Berge der Samaritaner Garizim bei Sichem,[24] anderseits im Mythus von Deukalion, dem einzigen auf der Sintflut geretteten Manne, der bekanntlich am Parnass bei Delphi, dem ὀμφαλὸς γῆς, landet, welcher Berg natürlich als einziger über die Flut emporragender Punkt zu

terras.' Jerusalem in medio mundi sitam hic idem Propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans. Et Psalmista nativitatem exprimens Domini: 'Veritas, inquit, de terra orta est' (Ps. 48, 12). Ac deincepsi passionem: 'Operatus est, inquit, salutem in medio terrae' (Ps. 73, 12). A partibus enim Orientis cingitur plaga, quae appellatur Asia. A partibus Occidentis eius quae vocatur Europa. A meridie et austro: Libya et Africa. A septentrione Scythis, Armenia atque Perside et cunctis Ponti nationibus. In medio igitur gentium posita est. Vgl. Klameth a. a. O. S. 90 und Marinelli, Die Erdkunde b. d. Kirchenvätern, Vortrag... von Dr. G. Marinelli, deutsch von Neumann. Leipz. Teubner 1884 S. 75 Anm. 37 ff.

[22]Da ich die von Wensinck beigebrachten Zeugnisse nebst einigen andern und den Wortlaut von Wensincks Beweisführung weiter unten in dem der Bedeutung des Erdnabels in der Adamlegende gewidmeten Abschnitt eingehend behandeln werde, so kann ich mich hier damit begnügen darauf hingewiesen zu haben. (S. unt. Anm. 98.)

[23]Vgl. ferner Bin Gorion, D. Sagen d. Juden 1, 57 u. 353: 'Das heilige Land liegt höher denn alle Länder': Sifre debe Rab ed. M. Friedemann, Wien 1864 (halachischer Midrasch zu Numeri u. Deuteronomium) Deut. § 152 und Ta'anit 10a (zitiert von Wensinck a. a. O. S. 16) 10a: s. unt. Kap. 3, 2 a. E. u. S. 15.

[24]S. unt. Kap. 3a und vgl. Wensinck a. a. O. S. 15. Auch auf Mekka ist dies Motiv übertragen worden. Nach muslimischem Glauben war auch die Ka'aba von der Sintflut befreit (Wensinck a. a. O. S. 15; s. Kap. 4); denn auch Mekka gilt als höchstgelegener Punkt der Erdscheibe.

denken ist.

Überhaupt spielt Jerusalem als Erdnabel eine Hauptrolle in den Mythen von der Weltschöpfung und Sintflut, wie ich bereits früher (Omphalos S. 25 f. und Neue Omphalosstudien S. 16 f.) nachgewiesen habe. In dieser Beziehung kommt namentlich 'der rätselhafte, jeder Etymologie spottende Stein Schetija' (Kittel in Herzog-Plitt-Hauck's Realenc. 19, 497, 24 ff.)[25] in Betracht, von dem aus nicht bloß die Welt gegründet, sondern auch das Gewässer der Urflut und Sintflut verschlossen sein sollte (Feuchtwang in d. Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums 1910 S. 547 ff., Neue Omphalosstudien S. 15 ff.; vgl. auch Wensinck a. a. O. S. 15 ff.). Ja die Rabbinen lehrten geradezu, daß das jerusalemische Heiligtum vor der übrigen Welt, sogar vor dem Lichte, erschaffen worden sei, indem sie sich für diese Ansicht auf Jesaias 28, 16 ff. beriefen:

Darum hat der Herr Jahwe also gesprochen: Schon habe ich im Zion einen Grundstein gelegt, einen geprüften Stein, einen kostbaren Eckstein festester Grundlage usw.

Dazu gibt Wensinck a. a. O. wertvolle Erläuterungen, indem er bemerkt:

Jewish literature gives full information on this point Yoma 54b: „The World has been created beginning from Sion. In the same place the תולדות

[25] Weiter sagt Kittel a. a. O. über diesen merkwürdigen Stein: 'Das Allerheiligste des Tempels [des Serubbabel] war, nachdem die Lade schon im alten Tempel verschwunden war, vollkommen leer. An der Stelle, wo sie gestanden hatte, soll sich eine drei Finger hohe Steinplatte befunden haben, auf die am Versöhnungstage der Hohepriester das Rauchfaß (θυμιατήριον) stellte. Es ist der Stein Schetija (Jos. bell. jud. 5, 5, 5. Talm. Joma 5, 2). Was das Wort bedeutet (es spottet jeder Etymologie) und was der Stein eigentlich sollte, ist in vollkommenes Dunkel gehüllt. So kann man sich fragen, ob der Stein nicht ein bloßes Phantasiegebilde war, entstanden aus dem Bedürfnis, in den vollkommen leeren und so gut wie zwecklosen Raum wenigstens irgendetwas zu verlegen.' Letztere Annahme scheint mir doch etwas zu kühn; im übrigen verweise ich auf gewisse den Räucheraltar (θυμιατήριον) im Tempel als μεσαίτατον οὐρανοῦ καὶ γῆς oder als σύμβολον τῆς ἐν μέσῳ τῷ κόσμῳ τῷδε κειμένης γῆς (Clem. Alex. Strom. 5, 6 p. 665; vgl. Neue Omphalosstudien S. 16 ob.) oder als μέσον γῆς καὶ ὕδατος σύμβολον und τὸν μέσον τοῦ κόσμου τόπον κεκληρωμένον (Philo, de vit. Mos. 2 p. 150 M.) bezeichnende Ausdrücke, die den Stein Schetija als Basis des Thymiaterions (Altars) zu bezeugen scheinen. S. auch Jellinek, Beth ha-Midr. 5, 65 (u. S. 17). — Ähnlich wie ich urteilt über das θυμιατήριον als Erdenmitte und den Stein Schetija, wie ich nachträglich gesehen habe, auch Klameth a. a. O. S. 94.

השמים and the תולדות הארץ are discussed; then follows „the scholars say: the one and the other have been created beginning from Sion.“ — Ta'anit 10a the following is said about the holy Land „our masters have taught: the land of Israel was created first, and the whole of the rest of the world afterwards.“ — In Bereshit Rabba fol. 5, vo., a supra, it is said that the light was created before the world. — In Midrash Shōḥer Ṭōb p. 151, l. 14 it is asked: „Wherefrom did the Holy one bring forth Light?“ Rabbi Berekyah said on the authority of Rabbi Isaac: „He took it from the Sanctuary.“ A similar tradition is to be found in Bereshit Rabba fol. 5, vo., b., 11, infra.

Auch auf der syrischen und arabischen Literatur führt Wensinck a. a. O. S. 17 ff. mehrere interessante Belege für die Präexistenz und die zentrale Bedeutung des jerusalemischen Tempels für die Weltschöpfung an, z. B. die Oden Salomos 4, 1–4, wo es heißt: 'Niemand, o mein Gott, verändert Deine heilige Stätte, und es ist nicht möglich, dass er sie verändere und an einen andern Ort versetzen sollte, weil er keine Gewalt über sie hat. Denn Dein Heiligtum hast Du bezeichnet, ehe Du andere Orte erschufst; die Stätte, die die älteste ist, soll nicht von denen verändert werden, die jünger sind als sie.' Mit Recht glaubt W., dass der Dichter mit diesen Worten gewisse Richtungen zu bekämpfen und zu widerlegen sucht, denen die Autorität Jerusalems ein Dorn im Auge war; man denkt unwillkürlich an die Ansprüche der Samaritaner (Sichem, Garizim) oder der Damaßener (s. Kap. 2 4 u. 3). Vgl. ferner Zamakhshari's Commentary on the Kor'ān ed. Nassau Lees, Khadim Hosain and Abd al Hayi, Calcutta 1856–59 zu Sure 2, 37 und Dyārbekrī's Ta'rīkh-al-Khamis, Kairo 1283 vol. 1, 31, 1, wonach Allah die Erde geschaffen hat von der Stätte aus, wo jetzt Jerusalem liegt (Wensinck S. 18). Wir werden später sehen, dass die weitere Entwickelung des islamischen Dogmas dazu geführt hat, auch diese Vorstellung auf Mekka zu übertragen.

Fragen wir nunmehr, wie es gekommen sei, dass man den 'Nabel der Erde' auch als Ausgangspunkt der Weltschöpfung ansah, so lässt sich eine sehr einfache und klare Antwort geben. Offenbar beruht die ganze Vorstellung auf dem Vergleiche des embryonalen Nabels mit dem Nabel der Erde oder der Welt, wobei es ziemlich gleichgültig erscheint, ob man sich die Erde oder Welt als ein lebendiges organisches Wesen dachte, oder nicht. Denn das gesamte Altertum scheint

geglaubt zu haben, daß das organische Leben des Embryo sich vom Nabel als dem Zentrum des Körpers auseinwickele,[26] ein Gedanke, der fast unwillkürlich zu der Vorstellung führen mußte, daß auch der 'Nabel der Erde' der Ausgangspunkt der Weltschöpfung gewesen sei. Vgl. z. B. Jellinek, Beth ha-Midr. 5, 65: „Gott gründete mit Weisheit die Erde. Gott erschuf die Welt wie das vom Weibe Geborene. So wie dieses vom Nabel auf sich entwickelt, so begann Gott die Welt vom Nabel auf zu erschaffen, woher sie sich dann weiterentwickelte. Wo ist der Nabel? Das ist Jerusalem. Der Nabel selbst ist der Altar.[27] Und warum heißt er Stein schettijja? Weil von ihm auf die ganze Welt gegründet wurde."[28]

Selbstverständlich hängt mit dieser Bedeutung Jerusalems und überhaupt des heiligen Landes als Mittelpunkt der Erde auch die im folgenden Kapitel besonders zu behandelnde Vorstellung zusammen, daß die Erschaffung des ersten Menschen in der Mitte der Erdscheibe stattgefunden habe und folglich auch das Paradies dorthin zu verlegen sei (vgl. Omphalos S. 26 ob.).

Zu den von mir bereits (s. Omphalos S. 24 ff. und Neue Omphalosstudien 1 S. 16 ff.) aus dem Buche Henoch (um 110 v. Chr.) sowie aus Talmud und Midrasch angeführten Zeugnissen für die im rein geographischen Sinne zu verstehende zentrale Lage Jerusalems, d. h. des Tempelberges, des Tempels und des Altars bzw. des Synedrions, füge ich jetzt noch eine Anzahl weiterer Belege aus der christlichen Literatur des ausgehenden Altertums und des Mittelalters hinzu.

[26] Vgl. z. B. Philolaos fr. 13 Diels = Theol. arithm. p. 20, 35 Ast: τέσσαρες ἀρχαὶ τοῦ ζῴου τοῦ λογικοῦ, ὥσπερ καὶ Φιλόλαος ἐν τῷ περὶ φύσεως λέγει, ἐγκέφαλος, καρδία, ὀμφαλός, αἰδοῖον. ἐγκέφαλος μὲν νόου, καρδία δε ψυχῆς καὶ αἰσθήσιος, ὀμφαλὸς δὲ ῥιζώσιος καὶ ἀναφύσιος τοῦ πρώτου, αἰδοῖον δὲ σπέρματος κ. τ. λ. — Vindicianus cap. 16 = Wellmann, Fragm. d. griech. Ärzte 1, 218 f.: primo mense iactus seminis nostri in utero materno congregatur in umbilicum, in hoc est congregatio etc. Mehr b. Wellmann a. a. O. und Roscher, Omphalos S. 7 Anm. 6.

[27] S. oben Anm. 22; Omphalos S. 24 f.

[28] Feuchtwang, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. 1910 S. 727 f. Roscher, Neue Omphalosstudien S. 10 Anm. 24. Wensinck a. a. O. S. 19. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen 3, 2 S. 219: 'Abba Saul sagt: Von seinem Nabel aus sendet es seine Wurzeln weiter und weiter.' Hier liegt wohl der uralte, namentlich von den Griechen scharf ausgeprägte Vergleich der Nabelschnur mit einer Wurzel zugrunde; vgl. Omphalos S. 6 f. Anm. 6.

Auf der Zeit der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins d. Gr., stammt bekanntlich die sogenannte Kreuzprobewunderlegende, über welche vgl. E. Nestle, De Sancta Cruce. Berl. 1889, S. 49 und Klameth a. a. O. S. 91 A. 2. Hier heißt es „Und sie fanden drei Kreuze, die verborgen gewesen waren. Und Judas nahm sie und brachte sie zu der gläubigen Kaiserin (Helena). Da sprach diese: 'Welches von ihnen ist das Kreuz unseres Herrn?' Er sprach; 'Ich weiß es nicht.' Da legte sie dieselben in die Mitte der Stadt, indem sie erwartete, an ihnen die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Und um die neunte Stunde des Tages trugen sie einen toten Jüngling daher auf einer Bahre, um ihn zu begraben. Und als Judas es sah, augenblicklich fasste er sich und sprach zur Kaiserin: 'Nun, meine Herrin, sollst du die Kraft des Kreuzes sehen und die in ihm verborgene Herrlichkeit.' Da setzten sie die Bahre nieder, und er nahm eines von den Kreuzen und legte es auf die Bahre. Und als das dritte Kreuz darankam, dass es auf den Leichnam gelegt wurde, zur Stunde stand der Jüngling auf." (Vgl. Mus. Brit. Add. 12174 u. 14644 b. Nestle a. a. O. 61.)

Der hier gemeinte, im Zentrum von Jerusalem befindliche Punkt ist offenbar identisch mit der 'valde summa columna,' welche in dem um 670 geschriebenen Traktat des Adamnanus (= Arculfus) De locis sanctis l. 3 bei Geyer, Itinera Hierosolymitana = Corp. Script. Eccles. lat. Vol. 38 p. 239 erwähnt wird.[29] Das Zeugnis lautet:

'De aliqua valde summa columna, quae a locis sanctis ad septentrionem in medio civitatis stans pergentibus obvia habetur, breviter dicendum est. Haec eadem columna, in eo statuta loco, ubi mortuus iuvenis cruce Domini superposita revixit, mirum in modum in aestivo solstitio meridiano tempore ad centrum caeli sole perveniente umbram non facit, solstitio autem transmisso, quod est 8 kal. Jul., ternis diebus interjectis paulatim decrescente die umbram primum facit brevem, deinde processu dierum longiorem. Haec itaque columna, quam solis claritas in aestivo solstitio meridianis horis stantis in centro caeli e regione desuper circumfulgens ex omni parte circumfusa perlustrat, Hierosolymam orbis in medio

[29]Vgl. über diese Schrift und ihren Verfasser Heisenberg, Grabeskirche u. Apostelkirche 1, S. 175 u. Geyer a. a. O. praefat. p. 33, sowie in seiner Abhandlung 'Adamnanus Abt v. Jona.' Augsburg 1895, S. 3.

terrae ſitam eſſe proteſtatur.[30] Unde et pſalmographuſ propter ſancta paſſioniſ et reſurrectioniſ loca, quae intra ipſam Heliam continentur, vaticinanſ canit: 'Deuſ autem rex noſter ante ſaeculum operatuſ eſt ſalutem in medio terrae' [Pſalm, 73, 12], hoc eſt Hieruſalem, quae mediterranea et umbilicuſ terrae dicitur.' (Vgl. Hieron. in Ezech. 5, 5; ſ. oben Anm. 18.)

Ähnlich Baeda in ſeinem liber de lociſ ſanctiſ = Geyer a. a. O. S. 307 (Baeda ſchrieb bald nach 700): 'In medio autem Hieruſalem, ubi cruce Domini ſuperpoſita mortuuſ revixit, columna celſa ſtat, quae aeſtivo ſolſtitio umbram non facit Unde putant ibi mediam eſſe terram et hiſtorice dictum: 'Deuſ autem, rex noſter, ante ſaecula operatuſ eſt ſalutem in medio terrae.' Qua ductuſ opinione et Victorinuſ Pictabionenſiſ antiſteſ eccleſiae de Golgotha ſcribenſ ita inchoat:

> Eſt locuſ, ex omni medium quem credimuſ orbe Golgotha Iudaei patrio cognomine dicunt.' Vgl. Migne P. L. 5 p. 294.

Hier erhebt ſich die Frage nach der urſprünglichen Bedeutung der in der Mitte der Stadt Jeruſalem errichteten hohen Säule. Klameth a. a. O. S. 91 f. identifiziert ſie mit der auch 'auf der Madabakarte[31] verzeichneten Koloſſalſäule, welche wohl ſchon ſeit der Erbauung Aeliaſ den Mittelpunkt deſ halbkreisförmigen Torplatzeſ innerhalb deſ jetzigen Damaſkuſtoreſ ſowie den umbilicuſ oder daſ Zentrum deſ ſtädtiſchen Straßennetzeſ bildete, und deren impoſanten Eindruck die ſo viele Jahrhunderte überdauernde arabiſche Bezeichnung deſ Damaſkuſtoreſ „bâb el-'amûd" am beſten dartut.'

Dieſe Erklärung hat in der Tat manches für ſich. Man denke z. B. an die beiden inmitten der Stadt Rom auf dem Forum Romanum ganz in der

[30] Vgl. dazu die ganz gleiche Begründung der zentralen Lage Jeruſalemſ, in der Legende vom Kreuzprobewunder oben S. 18 und Marinelli, D. Erdkunde b. d. Kirchenvätern, Vortrag von Dr. G. M., deutſch von Neumann. Leipzig 1884, S. 76 Anm. 44. Hier führt M. folgende Worte auſ Nicol. filiuſ Soemundi, abbaſ thingorum, 1154, an: Ibi (zu Jeruſalem) eſt medium orbiſ; ibique ſol feſto ſ. Joanniſ ſtat in centro coeli. (Vgl. Werlauff, Symbolae ad geogr. p. 30, 52 u. Lelewel a. a. O. Kap. 49.)

[31] Vgl. Klameth a. a. O. S. 92 Anm. 1, der auf M. Giſler, Jeruſalem auf der Moſaikkarte von Madaba, in: Heil. Land 56 (1912) S. 225 ff. verweiſt.

Nähe der Rednerbühne und des Concordiatempels errichteten Monumente: den von Konstantin erbauten Umbilicus urbis Romae und das von Augustus im Jahre 28 v. Chr. errichtete Milliarium aureum. Ersterer galt als ideeller Mittelpunkt der Stadt und des Reiches, letzteres als Generalmeilenzeiger oder als Zentrum des gesamten römischen Straßennetzes (vgl. Omphalos S. 35). Auch in der gewaltigen in der Diadochenzeit gegründeten Hauptstadt Syriens, nämlich in Antiochia ad Orontem, gab es einen das Zentrum der Stadt bezeichnenden 'Omphalos,' nach dem auch der ganze ihn umgebende Platz benannt war (Omphalos S. 34). Das ältere Vorbild aller dieser Monumente war wohl der berühmte schon von Pindar (fr. 45 Boeckh = 53 Bergk) gepriesene ἄστεος ὀμφαλὸς θυόεις Athens, d. h. der so ziemlich in der Mitte der Stadt von den Peisistratiden errichtete Zwölfgötteraltar, der zugleich als Zentralmeilenstein für das gesamte Straßennetz Athens und Attikas diente (Omphalos S. 33).[32] Wie leicht diese „columna celsa" inmitten der Stadt Jerusalem von den späteren Bewohnern, die sich rühmten, im Mittelpunkt der Erde zu wohnen, auch zum ὀμφαλὸς γῆς erhoben werden konnte, dürfte wohl ohne weiteres einleuchten.

Auch zu der naiven Begründung der zentralen Lage Jerusalems in unserer Legende hat Klameth zwei treffende Analogien gefunden, indem er einerseits auf den Erdennabel der Chinesen (Omphalos S. 20 f.), anderseits auf die weiter unten von uns anzuführende volkstümliche Begründung der zentralen Lage des Jakobsbrunnens bei Sichem verweist (s. unt. Kap. 3 a). Die Samaritaner nämlich behaupteten, daß dieser Brunnen den Nabel der bewohnbaren Erde bilde, weil alljährlich an einem gewissen Sommertage zur Mittagszeit die Sonne in das Wasser des Brunnens hinabsteigt, ohne einen Schatten zu werfen.

Ferner sei hier noch einer Ὀμφαλός genannten Örtlichkeit im Raume des mittelalterlichen Jerusalems gedacht, die in dem sogenannten 'Typikon' (vor 720) erwähnt wird. Unter diesem 'Typikon' ist eine interessante neuerdings von Papadopulos Kerameus aufgefundene, in der Handschrift Ἁγίου Σταυροῦ

[32] Nach E. Curtius, z. Geschichte d. Wegebaus bei d. Griechen = Ges. Abh. 1 S. 116 'stand nicht bloß im Kreuzpunkte (τετραοδία) der Hauptstraßen zu Antiochia sondern auch zu Alexandria, Nikaia und Byzantion ein in Stein ausgehauener Omphalos. Die Seleuciden-Münzen zeigen ihn mit Binden umwunden, Apollon auf ihm sitzend, den Pfeil zur Erde senkend, zum Zeichen seiner gnädigen Gesinnung (s. Müller, Antiq. Antioch. 1 p. 43).' Vgl. Omphalos Taf. 1, 13 u. 16.

43 vom Jahre 1122 erhaltene und unter dem Titel Τυπικὸν τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις ἐκκλησίας in den Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας Τόμ. δεύτ., Petersburg 1894, S. 1–254 herausgegebene Urkunde über gewisse kirchliche Riten während der Kar- und Osterwoche zu verstehen.[33]

Genauer gesagt handelt es sich um eine Osterprozession, die im 8. Jahrhundert nach den einzelnen Stationen (Gethsemane, Μετάνοια τοῦ ἁγίου Πέτρου, der Sophienkirche u. a. m.) unternommen wurde, wobei fromme Lieder ertönten und Priester biblische Texte verlasen. Nun heißt es (p. 133, 26), nachdem die Texte für den Stationsgottesdienst εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν angegeben sind: Εὐθὺς ποιοῦμεν λιτὴν ἐπὶ τὸν Ὀμφαλόν, μέσον τοῦ ἁγίου Κήπου,[34] ψάλλοντες στιχηρὸν κ. τ. λ. Es folgen die Lieder, die während der Prozession gesungen wurden (136, 19): εὐθὺς κοντάκιον εἰς τὸ Μέσον τῆς γῆς ἦχος πλάγιος δ΄. Wir hören dieses Lied und die Verlesung des Evangel. Matth. 27, 33–54, dann heißt es (137, 7): Εὐθὺς λιτὴ ἔμπροσθεν τοῦ ἁγίου Κρανίου ἔξω. Aus diesen Worten ist zunächst mit ziemlicher Sicherheit zu schließen, daß die als Ὀμφαλός bezeichnete Station den Mittelpunkt der Erde bedeuten sollte. Aber wo hat man innerhalb der Modestianischen Renovationsbauten diesen Ὀμφαλός anzusetzen, und ist dieser mit dem 'Kranion' identisch oder nicht? Diese Frage ist neuerdings ganz verschieden beantwortet worden. Heisenberg a. a. O. S. 190–191 nimmt unbedenklich an, daß unter dem hier genannten Ὀμφαλός = Μέσον τῆς γῆς der Punkt auf der 'Schädelstätte' (= Κρανίον) zu verstehen sei, wo das Kreuz Christi errichtet war, das man in christlicher Zeit ziemlich allgemein

[33] Vgl. darüber Heisenberg, Grabeskirche 1, 176, 2 und 190 f., Baumstark, Die Heiligtümer des byzantin. Jerusalem nach einer übersehenen Urkunde, Orients Christianus 5 (1905) S. 227–289. Derselbe, Die Modestian. u. die Konstantinischen Bauten am Hl. Grabe zu Jerusalem. Paderborn 1915, S. 2, 13 ff., 17–25 usw. Klameth a. a. O. 103 ff.

[34] Zum Verständnis dieser Worte verweise ich auf Klameth a. a. O. S. 103: „Da als Ἅγιος Κῆπος, Josephgarten' der Raum zwischen der Anastasis, der sog. Konstantinbasilika, und der Golgothakirche bezeichnet wurde (vgl. das Hodoeporicon S. Willibaldi, Kap. 18 in Tobler-Molinier, Itinera Hierosolymitana 263 u. Baumstark, D. Heiligtümer des byz. Jerusalem 235), haben wir uns also das Erdenzentrum des Modestusbaues etwa vom 8. Jahrh. angefangen in der Mitte des von den drei genannten Kirchen eingeschlossenen Raumes zu denken." Vgl. Plan 4 bei Klameth a. a. O. (= Rekonstruktionsversuch A. Baumstarks), wo E den Raum des Hagios Kepos, a die Stelle des 'Omphalos' bezeichnet).

in der Mitte der bewohnten Erde errichtet glaubte, daß also 'das Kranion (als ein bloßes Denkmal) draußen im Freien vor der Golgothakirche im Heiligen Garten lag.' Gegen diese Erklärung macht aber Baumstark, D. Modestian. u. d. Konstan. Bauten am Hl. Grabe zu Jerusalem S. 19 mit Recht geltend, daß die mehrfach wiederkehrende Formel Εὐθὺς λιτὴ (εἰς oder ἐπὶ), mit der zu den liturgischen Texten eines weiteren Stationsgottesdienstes übergeleitet wird, ein Weitergehen von einem Orte zu einem andern bedeute, daß also das ἅγιον Κρανίον, nach dem Textzusammenhang räumlich vom Ὀμφαλός verschieden sein müsse. Auch beruft sich Baumstark richtig auf den großen Unterschied der beiden Präpositionen εἰς und ἐπὶ, insofern es einerseits heißt: ποιοῦμεν λιτὴν ἐπὶ τὸν Ὀμφαλόν, anderseits εἰς τὸ ἅγιον Κρανίον (a. a. O. S. 23 f.), wodurch deutlich bewiesen wird, daß es sich beim 'Omphalos' um ein bloßes Denkmal inmitten des heiligen Gartens, beim Kranion aber um einen betretbaren Raum (Kapelle, Kirche usw.) handeln muß. Darunter kann aber auf verschiedenen von Baumstark angeführten Gründen und nach bestimmten Zeugnissen kaum etwas anderes als die unterhalb der Kreuzigungsstätte befindliche, als Grab Adams geltende Felsenkapelle verstanden werden, von der im nächsten Abschnitt (s. S. 25 ff.) die Rede sein wird.

Über die weiteren Schicksale dieses 'vom Golgothafelsen losgelösten' Denkmals der Erdenmitte s. Klameth a. a. O. S. 100 ff. und 103 ff. Noch heute zeigt man in der griechischen Kathedrale Jerusalems, den ὀμφαλὸς γῆς in Form eines becher- oder kantharusartigen Denkmals mit einer umflochtenen gedrückten Kugel darin. (Vgl. Baedeker-Benzinger, Palästina 7, 39 u. A. Jeremias, Handbuch d. altorientalischen Geisteskultur S. 34 Anm. 4.) Eine Abbildung davon habe ich nach einer mir von A. Jeremias gütigst überlassenen Photographie im Omphalos, Taf. 10 Fig. 3 u. ob. S. 6, gegeben.[35]

Auch zu dem ebendort (Taf. 10 Fig. 4) abgebildeten typischen Orbis

[35] S. auch Lelewel, Géographie du moyen âge 1, Prolegg. 81 Anm. 28, der über den 'nombril de Jérusalem, centre du monde' bemerkt: 'Au 15e siècle d'Ailly, Mauro discutent cette question; les pélérins visitent la colonne ou la pierre centrale.' 'Item, le lieu que on dist la moyenne du monde,' dit en 1423 Gilbert de Lannoy (Voyage p. 50), 'Au dedans du cueur du sainct sepulchre que tiennent les Grecs a vne pierre ronde plus haulte que les aultres qui a vng trou au milieu, et dit on que cest le umbelic du monde ou le moyen,' dit en 1487 le carmélite Nicola de Huen (Pélerinage publié à Lyon 1488 p. 503).'

terrarum mit dem Zentrum Jeruſalem gibt es zahlreiche Analogien auf dem Mittelalter. Vgl. Lelewel, Géogr. du moyen âge 2 Épilogue chap. 70 p. 121; Wuttke, Üb. Erdkunde u. Karten des Mittelalters. Leipzig 1853, S. 42 f. u. Taf 5–7; Peschel, Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde 1. Leipzig 1877, S. 74 f.; Über Land und Meer 1914, Nr. 31 S. 805. Marinelli, Die Erdkunde bei den Kirchenvätern, Vortrag von Dr. G. M., deutsch von Neumann. Leipzig 1884, S. 76 Anm. 44 ff. — Peschel a. a. O. S. 53 sagt darüber: 'Die Lateiner im Mittelalter haben Jeruſalem als Zentrum der Welt angesehen. Alle älteren Karten bis hinauf und höher als das 14. Jahrh. zeigen uns Darstellungen dieser Theorie (vgl. die Sallustkarten Taf. 5–7, ediert von Wuttke a. a. O.). So dürftig aber waren diese 'Weltspiegel,' daß ein geographisches Gedicht auf dem 15. Jahrhundert noch behaupten konnte, wenn man ein Tau [T] in das Omikron [O] zeichne, so wäre die Figur der Welt vollendet. Vgl. Leonardo Dati bei Santarem, Essai 1, p. 155: „Un T dentro a uno O mostra il disegno —— Come in tre parte fu diviso il mondo.“[36] Man vgl. unsere Titelvignette!

Die bisher angeführten Zeugnisse, zu denen alsbald noch die der Adamlegende angehörenden kommen werden, beweisen, daß an keinem Orte der Welt der Omphalosgedanke eine größere Rolle gespielt hat, als in Palästina und besonders in Jeruſalem. In dieser Hinsicht übertrifft die Hauptstadt des jüdischen Landes sogar Delphi, dessen Omphalos, wie ich früher nachgewiesen habe, ungefähr 900 Jahre lang für die Hellenen und die Bewohner der Mittelmeerländer der ziemlich allgemein anerkannte hochheilige Nabel der Erde gewesen ist.[37] Aber die Existenz des Omphalos von Jeruſalem läßt sich mindestens noch zwei Jahrhunderte früher nachweisen und reicht, wie wir soeben gezeigt haben, noch durch das ganze Mittelalter bis auf die jüngste Gegenwart herab. Ja es macht fast den Eindruck, als sollte sich seine Bedeutung noch in eine ferne Zukunft erstrecken. Denn für

[36] Weiteres darüber s. bei Peschel a. a. O. S. 54 u. besonders Anm. 2: 'Auf der Mappa de mari et terra des Marino Sanuto (1321) liegt Jeruſalem in der Mitte der Welt nach Ezech. 5, 5. Sie stellt die bekannte Welt als eine vom Ozean umflossene Scheibe dar, geteilt durch die Achse des Mittelmeeres und die senkrecht nach dieser gesichteten Ströme des Nils und Tanais. Mit Hilfe dieser Karte sind die Stellen im Purgatorio des Dante (2, 3 u. 27, 1–5) leicht zu verstehen.'

[37] Vgl. Omphalos S. 76 f.

nicht weniger als drei der wichtigsten Religionen, die jüdische, die christliche und die islamische (s. unt. Kap. 4) ist Jerusalem von jeher entweder die Wiege oder eine hochheilige Stätte ersten Ranges gewesen, und es erscheint nicht unmöglich, daß es in dieser Hinsicht erneute Bedeutung erhält, wenn es dem sogen. Zionismus gelingen sollte, sich durchzusetzen und Jerusalem von neuem zum Zentrum des orthodoxen Judentums zu machen.

2.2 Der Omphalos in der Adamlegende (vgl. Omphalos S. 26).

Bereits Omph. S. 26 habe ich der eigentümlichen Rolle, welche der Nabel der Erde in der Legende vom ersten Menschen spielt, kurz gedacht, doch hat sich seit dem Erscheinen dieser Abhandlung teils infolge eigener Sammlungen und Forschungen, teils durch die überaus dankenswerten Arbeiten Wensincks und Klameths (s. Vorw, S. 3 f.) das erreichbare Zeugnismaterial so wesentlich vermehrt, daß ich es für wissenschaftliche Pflicht halte, die ganze Frage noch einmal, und zwar wesentlich auf Grund der Arbeiten der beiden genannten Forscher, zu beleuchten. Soviel ich sehe, dürfte es sich in diesem Falle am meisten empfehlen, den ziemlich umfangreichen Stoff nach lokalen Gesichtspunkten zu ordnen und kritisch zu bearbeiten. Wir beginnen daher unsere Betrachtung mit der Lokalsage von Jerusalem.

Auch hier wieder müssen wir verschiedene Lokaltraditionen unterscheiden, von denen die von Golgotha die bei weitem wichtigste und verbreitetste ist.

2.2.1 Die Adamlegende von Golgotha (vgl. Omphalos S. 26).

Sie liegt vollständig vor in dem wahrscheinlich dem 5. oder 6. Jahrhundert entstammenden 'Christlichen Adambuch des Morgenlandes,' das A. Dillmann in Ewalds Jahrbüchern der Bibl. Wissenschaft Bd. 5, Göttingen 1853, S. 1–144 auf dem Äthiopischen übersetzt und, mit einigen erklärenden Anmerkungen versehen, herausgegeben hat. Der für uns wesentlichste Inhalt ist (vgl. Klameth

a. a. O. S. 112 A. 3 und Guthe in Herzog-Plitt-Haucks Realenc. 3 7, 46) kurz folgender[38]:

Zunächst wird erzählt, wie Gott Adam nach dem Sündenfall tröstete: 'Das Wasser des Lebens, nach dem du verlangst, wird dir heute nicht gereicht, sondern an dem Tage, da ich mein Blut über deinem Haupte vergießen werde auf der Golgothaerde' (Dillm. S. 38). Weiter heißt es (a. a. O. S. 81), Adam habe unmittelbar vor seinem Ende seinem Sohne Seth und dessen Nachkommen das Gebot hinterlassen, seinen (Adams) Leichnam nach der Rettung auf dem Wasser der Flut nach dem 'Mittelpunkt der Erde zu schaffen, und von dort werde Gott kommen und unser ganzes Geschlecht erlösen': abermals eine deutliche Anspielung auf Golgotha. Später befiehlt der 'Engel des Herrn' dem Melchisedek, 'da er auf seinem Lager schlief, er solle mit dem Körper seines Vaters Adam in die Mitte der Erde gehen' und ihn daselbst von neuem bestatten (S. 112); und als Melchisedek und Sem endlich an den genannten Ort gelangt sind, ertönt auf dem Sarge Adams eigene Stimme und sagt (S. 114) zu ihnen: 'In das Land, wohin wir gehen, wird das Wort Gottes herabkommen und leiden und oben auf dem Platze, wo mein Körper liegt, gekreuzigt werden, so dass er meinen Scheitel mit seinem Blute benetzen wird. Und in jener Stunde wird meine Erlösung sein, und er wird euch in mein Reich zurückbringen und mir mein Priestertum und Prophetentum geben.' Nach Dillmann (a. a. O. S. 7 ff.) ist das Adambuch 'nicht auf dem Griechischen, sondern auf dem Arabischen übersetzt und also nicht schon in der ersten Literaturperiode der Abyssinischen Kirche, sondern erst in der zweiten und zwar von Ägypten her in jenes Land eingeführt worden.'[39]

[38] Dieselbe Sage findet sich in verkürzter Form auch bei Eutychius dem Alexandriner (Annales b. Migne P. Gr. 3 p. 911 ff. und 917 f.), wo ebenfalls hervorgehoben wird, dass Adams Grab sich im Mittelpunkt der Erde und zwar an einer Stelle befunden habe, die 'Jaljalah' (= Golgatha?), d. i. Schädel, genannt wurde (vgl. Mommert, Golgotha S. 30 f.).

[39] Auf derselben Quelle schöpfen ihre Adamlegenden auch Eutychius (10. Jahrh), Annales = Migne, P. gr. 111, 911 C, 915 C, 916 A, 918. Moses Barcephas, Annales ecclesiastici = Migne, P. gr. 111 498; vgl. Klameth a. a. O. S. 99, 1, 113. A. Mommert, Golgotha S. 28 ff.; s. auch Dillmann a. a. O. S. 8, wo noch weitere Literaturangaben zu finden sind, und Trumpp, D. Kampf Adams... od. D. christl. Adamsbuch der Morgenlandes = Übersetzung eines Aethiopen auf dem Arabischen, Abh. d. 1. Kl. d. Kgl. Akad. d. Wissenschaft., 16. Bd., 3. Abteil., München 1881, S. 6 ff., wo nachgewiesen wird, dass der erste Teil dieser

Was das Alter der im Adambuch der abyssinischen Kirche behandelten Sage anlangt, so läßt sich dieselbe ohne Schwierigkeit zunächst bis ins 4. Jahrhundert zurückverfolgen. Das erhellt ohne weiteres auf der Übereinstimmung seines wesentlichen Inhalts mit der zur syrischen Literatur gehörenden 'Schatzhöhle' (= 'Spelunca thesaurorum'), die so gut wie sicher dem berühmtesten Schriftsteller der syrischen Kirche Ephräm (306–378) oder wenigstens seiner Schule zuzuschreiben ist (Dillmann a. a. O. S. 10; Bezold, D. Schatzhöhle aus dem syr. Texte übers. Leipzig 1883, S. 10.). Hier heißt es (s. Bezold a. a. O. S. 26 ff.): 'Und Noah rief seinen Erstgeborenen Sem und sprach zu ihm: „...Und steige hinauf und setze ihn (den Leichnam Adams) am Mittelpunkte der Erde nieder und lasse den Melchisedek dort wohnen. Und siehe, der Engel des Herrn wird vor euch hergehen und euch den Weg zeigen, nämlich den Mittelpunkt der Erde.[40] Und dort hängen vier Enden (der Erde) miteinander zusammen; denn als Gott die Erde schuf, da lief seine Kraft vor ihr her, und die Erde lief ihr von vier Seiten aus wie Winde und leises Wehen nach; und dort (im Mittelpunkt) blieb seine Kraft stehen und kam zur Ruhe.[41] Dort wird vollbracht werden die Erlösung für Adam und alle seine Kinder...“ Und als sie nach Golgatha kamen, welches der Mittelpunkt der Erde ist, zeigte der Engel Sem diesen Ort. Und als Sem die Leiche unseres Vaters Adam oberhalb dieses Ortes niedergesetzt hatte, da gingen vier Teile auseinander, und die Erde öffnete

Schrift 'prätendiert, die ἐξημερίς des Epiphanius, Bischoff von Cypern (um 367), zu sein.' S. 12 stimmt Tr. der Vermutung Wilh. Meyers bei, daß 'die Grundschrift des Adambuches vor dem Aufkommen des Christentums von einem Juden verfaßt worden sei, wohl in einer ähnlichen Absicht wie das Buch der Jubiläen, um das, was die Genesis bot, zu erweitern und auszuschmücken.' Übrigens hat auch schon Dillmann (a. a. O. S. 142 Anm. 118) im Hinblick auf Augustinus (sermo 71) und andere Zeugnisse (s. unten Anm. 38) vermutet, daß die Sage von der Bestattung Adams auf Golgotha 'nicht ursprünglich christlich, sondern jüdisch gewesen sei' und 'daß die Schädelstätte so benannt wurde, weil Adams Schädel dort begraben lag.'

[40] Nach dem Christl. Adambuch d. Morgenlandes übersetzt von Dillmann S. 122 soll sogar der Name Jerusalem eigentlich den 'Mittelpunkt der Erde' bedeuten.

[41] Dieser etwas unklaren Vorstellung scheint die Ansicht gewisser Rabbinen, z. B. des R Josua, zugrunde zu liegen, der behauptete: 'Die Welt wurde von den Seiten aus geschaffen,' während R. Elieser lehrte: Von ihrer Mitte aus wurde sie geschaffen; denn es heißt (Job 38, 38): „Als der Staub gegossen wurde zum Guß (festen Klumpen) und Schollen angeheftet wurden.“ S. die Nachweisungen Prof. Winters in den 'Neuen Omphalosstudien' S. 74 u. ob. S. 16 f. Anm. 23.

ſich in Geſtalt eines Kreuzes; und Sem und Melchiſedek legten die Leiche Adams hinein... Und derſelbige Ort ward Schädelſtätte genannt, darum daß dort das Haupt aller Menſchen hingelegt wurde, und Golgotha, weil er rund war.'

Aber die Sage vom Adamgrabe auf Golgotha läßt ſich noch mindeſtens um zwei weitere Jahrhunderte zurückverfolgen, denn es iſt neuerdings von Baumſtark und Klameth[42] nachgewieſen worden, daß ſie ſchon dem Origenes (185–254) bekannt war. Vgl. Cramer, Catenae Graecorum Patrum 1, S. 235 = Migne, P. Gr. 13, Sp. 1777): περὶ τοῦ Κρανίου τόπου ἦλθεν εἰς ἡμᾶς, ὅτι Ἑβραῖοι παραδιδόασι τὸ σῶμα τοῦ Ἀδὰμ ἐκεῖ τετάφθαι. Hier iſt die Notiz außerordentlich wichtig, daß die 'Hebräer' behauptet hätten, im Golgothahügel liege Adam begraben. Klameth (a. a. O. S. 109) iſt freilich geneigt, daß Ἑβραῖοι auf 'Judenchriſten' zu beziehen, während ich vielmehr mit anderen zuverſichtlich annehme, daß es ſich um eine echt jüdiſche (rabbiniſche) vorchriſtliche Legende handelt. Um dieſe Annahme zu größter Wahrſcheinlichkeit zu erheben, berufe ich mich vor allem auf die Zeugniſſe des Athanaſius (295–373), Ambroſius (340–399) und Baſilius (um 448), welche übereinſtimmend ausſagen, daß die Legende von der Beſtattung Adams auf Golgotha oder die Auffindung ſeines Schädels oder ſeines gewaltigen Skeletts (os magnum) an dieſem Orte auf jüdiſcher (hebräiſcher), d. h. rabbiniſcher Überlieferung beruhe.[43]

[42] Baumſtark, Die Modeſtianiſchen und die Konſtantiniſchen Bauten am hl. Grabe zu Jeruſalem. Paderborn 1915, S. 26. Klameth a. a. O. S. 107 A. 1.

[43] Athanaſius, De paſſione et cruce Domini = Migne, P. gr. 28, 208 A: Ὅθεν οὐδὲ ἀλλαχοῦ πάσχει, οὐδὲ εἰς ἄλλον τόπον σταυροῦται ἢ εἰς τὸν Κρανίον τόπον, ὃν Ἑβραίων οἱ διδάσκαλοί φασιν (d. h. doch wohl die jüdiſchen Rabbinen) τοῦ Ἀδὰμ εἶναι τόπον. — Epiphan. (haereſ. 46) bei Mich. Glycaſ p. 120 Annal. = p. 227 ed. Bonn. = Fabriciuſ, Cod. Pſeudepigr. Vet. Teſt. 2, 37: Ὁ μέγας Ἐπιφάνιος ἐν τοῖς Παναρίοις, ὡσαύτως καὶ ὁ μέγας Βασίλειος (in Eſai. 5, 1) ἐν τῇ εἰς τὸν προφήτην Ἡσαΐαν ἑρμηνείᾳ λέγει ἄγραφον παράδοσιν περισώζεσθαι [ἐν] τῇ ἐκκλησίᾳ περὶ τοῦ Ἀδάμ, ὡς εὐθὺς μετὰ τὸ ἐκβληθῆναι τοῦ παραδείσου εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἐλθεῖν χάριν παρηγορίας ὧν ἀπώλεσεν. Αὕτη... γὰρ γῆ πίων καλεῖται. Ἐκεῖσε λοιπὸν ἐνδιατρίβει, ἐκεῖσε καὶ τέθαπται. Θαῦμα μὲν οὖν ἐδόκει τοῖς ὁρῶσιν ἡ ἐκείνου κεφαλὴ τῆς σαρκὸς διαρρυείσης, ὅτι καὶ πρῶτον ἐκεῖνον Ἰουδαία νεκρὸν ἐδέξατο. Ἐν τόπῳ λοιπόν τινι καταθέμενοι τὸ τοιοῦτον κρανίον τόπον κρανίου τὸν τόπον ἐκεῖνον ὠνόμασαν. Ἐκεῖσε οὖν σταυροῦται ὁ Κύριος, ἵνα διὰ ξύλου ζωώσῃ τὸν διὰ ξύλου σχόντα τὴν νέκρωσιν. — Ambroſius, Explan in Luc. 10, 23 = Migne, P.

Wie man im Hinblick auf dieſe Zeugniſſe die vorchriſtliche Exiſtenz der Sage vom Grabe Adams auf Golgotha in Abrede ſtellen und behaupten kann, daß es ſich um eine verhältnismäßig ſpäte, rein chriſtliche Legende handle, verſtehe ich nicht und gebe Baumſtark (a. a. O. S. 26) völlig recht, wenn er ſich für ſeine Anſicht auch auf den Namen Κρανίον ſelbſt beruft, der 'ja offenbar mit dem auf Golgotha begrabenen oder gefundenen vermeintlichen Schädel Adams zuſammenhängt, alſo bereits die Legende vorausſetzt, daß der Protoplaſt unter der Stelle der Kreuzigung Chriſti begraben geweſen ſei.' Eine erfreuliche

Lat. 15, 1925 C: Ipſe autem cruciſ locuſ vel in medio eſt conſpicuuſ omnibuſ, vel ſupra Adae, ut Hebraei diſputant, ſepulturam. — Auguſtin. ſermo 71: Etiam Hieronymuſ antiquorum relationem refert, quod et Adam primuſ homo in ipſo loco, ubi cruꝛ fixa eſt, fuerit aliquando ſepultuſ, et ideo calvariae locum dictum eſſe, quia caput humani generiſ ibi dicitur eſſe ſepultum. Et vere... non incongrue creditur, quia ibi erectuſ ſit medicuſ, ubi iacebat aegrotuſ, et dignum erat, ut, ubi acciderat humana ſuperbia, ibi inclinaret ſe divina miſericordia, et ſanguiſ ille pretioſuſ etiam corporaliter pulverem antiqui peccatoriſ dum dignatur ſtillando contingere redemiſſe credatur. — Baſiliuſ v. Seleucia orat. 38 = Migne, P. gr. 85, 409 A: κατὰ δὲ τὰς τῶν Ἰουδαίων παραδόσεις, ὥς φασι, τὸ κρανίον τοῦ Ἀδὰμ ἐκεῖσε (d. h. ἐν Γολγοθᾷ) εὑρεθῆναι... Τούτου χάριν, φασὶν, καὶ κρανίου τόπος ἐκλήθη ὁ τόπος οὗτος. — Hierher gehört auch Pſ.-Tertull. carm. adv. Marcionem 2 = Migne, P. lat. 2 1123: 'Oſ magnum hic vetereſ noſtri (d. h. wohl unſere jüdiſchen Ahnen) docuere repertum. Hic hominem primum ſuſcepimuſ eſſe ſepultum.' Zum Verſtändniſ des 'oſ magnum' verweiſe ich auf den namentlich im ſemitiſchen Orient von jeher verbreiteten, höchſt wahrſcheinlich auf der Entdeckung von Knochen gewaltiger vorſündflutlicher Tiere (Mammut, Ichthyoſauruſ uſw.) beruhenden Glauben, daß die älteſten Menſchen, d. h. Adam, Eva, Abel, Seth, Noah uſw. von rieſiger Größe, d. h. meiſt 40 Ellen lang, geweſen ſeien und natürlich auch eine dem entſprechende Lebensdauer beſeſſen hätten. Vgl. Roſcher, Die Zahl 40 im Glauben, Brauch u. Schrifttum d. Semiten, S. 46 Anm. 84. Dähnhardt, Naturſagen 1, 242 ff. Mehr b. Fabriciuſ, Cod. Pſeudepigr. Vet. Teſt. Hamburg 1722/23, vol. 2 p. 41; 1 p. 75. Wünſche, Schöpfung u. Sündenfall. Leipzig 1906, S. 9 f. u. 17 f. Dillmann a. a. O. S. 142 Anm. 118 und Klameth a. a. O. S. 107 A. 4; vgl. ebenda S. 99 f. Anm. 1 u. 2. — Merkwürdig iſt übrigens der Widerſpruch, der ſich bei Hieronymuſ hinſichtlich der Lokaliſierung des Adamgrabes findet. Denn während er (Epiſt. 46 = Migne P. L. 22, 485) ausdrücklich bemerkt: 'Unde et locuſ, ubi crucifixuſ eſt Dominuſ noſter, Calvaria appellatur, ſcilicet quod ibi ſit antiqui hominiſ calvaria condita et ſanguiſ Chriſti de cruce ſtillanſ primi Adam et iacentiſ protoplaſti peccata diluerit,' verſetzt er an zwei anderen Stellen (In Matth. 27 u. In Epheſ. 5 = Migne P. L. 26 Sp. 219 u. 559) das Grab Adams vielmehr nach Hebron (ſ. Kap. 2 B 3). Vgl. auch Hieron. im Onomaſtikon unter Arboch, wonach Hebron die Grabſtätte Adams (Joſ. 14, 15 Vulg.), Abrahams, Iſaaks und Jakobs war. S. auch Abulfeda Syr. p. 87. Winer, Bibl. Realwört. 3 1, 474, 2. — Auch nach muſlimiſcher Tradition (Tha'labī, Tabari, Azraki) iſt Adam in Jeruſalem begraben: Wenſinck, The navel of the earth 27.

Bestätigung dieser Ansicht scheint mir auch Guthes Hinweis auf die schon von Fabricius, Cod. pseudepigr. Vet. Test. 2 S. 59 f., 75 ff., 267 f. gesammelten Zeugnisse zu ergeben, wo die Adamsage, wie es scheint, in rein jüdischer Gestalt überliefert ist. Es heißt dort, Noah habe nicht nur die Erde unter seine Söhne verteilt, sondern auch die Gebeine Adams. Sem habe den Schädel Adams und das Land Judäa erhalten; jener sei dann von Sems Nachkommen, als sie das Land besetzten, in Adams Grabe bestattet worden. 'Hier ist,' wie Guthe treffend bemerkt, 'die Sage scharf auf den Ortsnamen zugeschnitten; zugleich erfahren wir, dass man ein Grab Adams (daselbst) kannte.' Was das Alter der Sage betrifft, so ist sie nach Guthes Ansicht auf der gleichen Wurzel entsprossen, 'der das Buch der Jubiläen oder die kleine Genesis seinen Ursprung verdankt, dies würde uns auf das letzte vorchristliche Jahrhundert führen.[44] In die Zeit nach dem Tode Christi darf man die Entstehung nicht herabrücken, da es undenkbar ist, dass die Juden an diese Stätte, nachdem Jesus dort gekreuzigt war, die Sage oder Legende geknüpft hätten' (Guthe in Herzog-Plitt-Hauck's Realenc. 3 7, 46).[45] Übrigens hält es Guthe für wahrscheinlich, dass die auffallende Beschaffenheit des Bodens von Golgotha — am Fuße des Abhanges nämlich befindet sich unter dem schädelartigen Vorsprung des Felsens wie in einer Nische (Mt. 23, 27. 29) ein Grab, das Grab Adams — dem Ort seinen Namen eingetragen

[44] Das ist auch die Meinung Littmanns, der das Buch der Jubiläen für Kautzsch's Sammlung der Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T. übersetzt hat (a. a. O. S. 37). L. versetzt das Buch ebenfalls in die vorchristliche Zeit, es ist nach ihm vom pharisäischen Standpunkt aufgeschrieben. Auch hier (Kap. 8, 12 = S. 55) erhält Sem die 'Mitte der Erde' als Erbe für sich und seine Kinder in Ewigkeit, und in Kap. 19 (S. 56) wird der Berg Zion ausdrücklich als Mittelpunkt des Nabels der Erde (d. h. Palästinas) bezeichnet. Von dem Grabe Adams ist freilich hier keine Rede; auch fragt es sich, ob hier von dem Berge Zion im engeren oder weiteren Sinne (= Jerusalem) gesprochen wird.

[45] Ähnlich meint auch Mommert, Golgotha, S. 31, 'dass bereits in der Zeit, als Christus gekreuzigt wurde, eine Grabhöhle, welche eine alte Überlieferung, die schon im 2. Jahrh. n. Chr. als eine 'von den Vorfahren überkommene' benannt wird, als die des Adam bezeichnet, unter dem Standorte des Kreuzes Christi vorhanden war. Eine nach dem Kreuzestode Christi unter dem Standorte des Kreuzes angelegte Höhle hätte doch wohl niemand den Bewohnern Jerusalems als das Grab Adams weder aufzugeben wagen dürfen, noch auch glaubhaft zu machen vermocht. Dazu kommt, dass die Anlage eines Grabes an dieser Stätte bald nach dem Tode Jesu unmöglich wurde, weil Golgotha und seine Umgebung schon etwa neun Jahre nach dem Tode Jesu durch den Bau der Mauer des Agrippa in den Bereich der Stadt gezogen wurde.'

habe; die jüdiſche Phantaſie habe den groteſken Schädel für den Adams erklärt und ihm darunter ſein Grab angewieſen.[46] Auf dieſe Weiſe ſei das Andenken an den erſten Menſchen für Jeruſalem, den Mittelpunkt der Erde (Ez. 5, 5. 38, 12), geſichert worden.[47] Vielleicht haben beide Momente, ſowohl die ſchädelartige Geſtalt des Felſens als auch die Auffindung eines 'os magnum' (S. 30 Anm. 38), ſowie die Exiſtenz eines uralten Höhlengrabes zuſammengewirkt, um die Vorſtellung zu erzeugen, daß der Urvater der Menſchheit unter dem Hügel von Golgotha begraben liege. Daß die urſprünglich nach ganz beſtimmten Zeugniſſen vorhanden geweſene altjüdiſche Lokalſage von Golgotha bald nach dem Tode Jeſu, vor allem in jüdiſchen, chriſtenfeindlichen Kreiſen, gegenüber der Sage vom Adamgrabe zu Hebron (ſ. S. 40 ff.)[48] ſtark zurücktreten, ja ganz verſchwinden, und ſchließlich nur noch in chriſtlichen Kreiſen fortleben konnte, iſt religionsgeſchichtlich leicht zu begreifen und zu erklären (vgl. Mommert a. a. O. S. 31).[49]

[46]Dieſer Urſprung des Namens Κρανίον für den Ort der Kreuzigung wird freilich von alten und modernen Zeugen mehrfach abgelehnt. Vgl. Epiphanius, Adverſ. haereſ. 41 = p. 415 Dind. = Migne P. Gr. 41 p. 843: Ὅθεν (nämlich weil dort τὸ τοῦ Ἀδὰμ σῶμα ἔκειτο) εἰκότως τὸ ἐπώνυμον ὁ τόπος ἔσχε, Κρανίου ἑρμηνευόμενος τόπος, ἧς ὀνομασίας τὸ σχῆμα τοῦ τόπου ἐμφέρειάν τινα οὐχ ὑποδείκνυσιν. Οὔτε γὰρ ἐν ἄκρᾳ τινι κεῖται, ἵνα κρανίον τοῦτο ἑρμηνεύηται, ὡς ἐπὶ σώματος κεφαλὴ τόπος λέγεται, οὔτε σκοπιᾶς. καὶ οὔτε ἐν ὕψει κεῖται παρὰ τοὺς ἄλλους τόπους... Πόθεν οὖν ἡ ἐπωνυμία τοῦ κρανίου; Ἀλλ' ἐπειδὴ τοῦ πρωτοπλάστου ἀνθρώπου ἐκεῖ τὸ κρανίον εὑρηται, καὶ ἐκεῖ τὸ λείψανον ἐνεπέκειτο τούτου ἕνεκα κρανίον τόπος ἐκέκλητο. Ebenſo Mommert a. a. O. S. 23 f. u. 39 und Tobler, Golgatha S. 271. Eine neue gründliche Unterſuchung und Aufnahme des Lokals ſcheint demnach notwendig.

[47]Guthe Artikel Grab, d. heil., Herzog-Plitt-Hauck, Realenc. 3 7, 46. Weiteres über die Topographie und Nomenklatur von Golgotha, ſowie über die Schickſale des Adamgrabes und der darauf entſtandenen 'Adamskapelle' ſ. jetzt bei Baumſtark, D. Modeſtian. u. d. Konſtantin. Bauten am hl. Grabe zu Jeruſalem. Paderborn 1915, S. 17 ff. Klameth a. a. O. S. 106 ff. Das große Jeruſalemwerk der beiden Dominikanerpatres H. Vincent u. F. M. Abel, O. Pr. (Jéruſalem, Recherches, de topographie etc., Pariſ 1914, war mir bisher nicht zugänglich.)

[48]Sogar ein ſo hervorragender Kirchenvater wie Hieronymus hat ſich ſchließlich zugunſten der Lokalſage von Hebron entſchieden, was natürlich auch die chriſtliche Tradition von Golgotha beeinfluſſen mußte. (Vgl. Klameth a. a. O. S. 110 A. 1. Baumſtark a. a. O. S. 26 f.)

[49]Nebenbei gedenke ich hier noch der eigentümlichen arabiſchen Überlieferung (Wellhauſen, Reſte arab. Heidentums 2 S. 14), nach der Adam nach ſeinem Tode 'von den Banu Scheth (den Sethiten?) in einer Höhle des Berges Nod, des fruchtbarſten Berges in der Welt (Bezeichnung

Der Vorstellung, daß Adam auf Golgotha auch erschaffen worden sei, bin ich bisher nur an wenigen Stellen z. B. beim sog. Breviarius (ed. Geyer, Itin. Hierosol. p. 154),[50] begegnet. (Vgl. Schatzhöhle S. 4, 2 d. Übers. von Bezold[51] und Wensinck, The navel of the earth. Amsterdam 1916, S. 22.)

2.2.2 Die Adamlegende von Zion und Morija.

Bekanntlich kommt die Bezeichnung Morija für den eigentlichen Tempelberg im Alten Testament nur sehr selten vor, und der viel häufigere Name Zion, d. h. ursprünglich der Berg, auf welchem die Burg Davids, das alte und feste Jerusalem, erbaut war, bezeichnet in der theokratischen Sprache der Propheten und Dichter gewöhnlich ganz Jerusalem mit dem Tempelberg,[52] so daß wir wohl berechtigt sind, den ursprünglichen Gegensatz, der zwischen Morija und Zion bestand, hier einigermaßen zu ignorieren und beide Benennungen als eine Einheit zu betrachten.

Das Charakteristische fast aller in dieser Beziehung für die Adamlegende in Betracht kommenden Zeugnisse besteht nun darin, daß, im Gegensatze zu der Sage von Golgotha, in der meist nur vom Grabe Adams die Rede ist,[53] für

des Paradieses??), im Lande Hind (Indien??) beigesetzt wurde. Weiter wird berichtet, wie die Banu Scheth das Grab Adams, als Heiligtum verehren. Hinsichtlich des Wohnsitzes Adams und der Sethiten im Lande Eden unterhalb des hochgelegenen Paradieses s. Dillmann a. a. O. S. 137 A. 1. Vielleicht darf man hier an die arabischindische Adamsage von Zeylon mit seinem Adamspik denken, dessen paradiesische Natur von selbst auf die Vorstellung vom Paradiese führte. Das Land Nod der Kainlegende (Genes. 4, 16, östlich von Eden!) identifiziert v. Bohlen, Genesis S. 59 nach einer Andeutung von Michaelis mit Indien im weiteren Sinne. Winer, Realw. 3 2, 167, 1.

[50] Corp. Script. Eccl. Lat. 39 p. 154: 'Ubi (scil. in Golgotha) plasmatus est Adam' (s. Klameth a. a. O. S. 108). Ebenso auch im Clem. Aeth. und im B. Juchasin b. Fabricius a. a. O. S. 90 nach Dillmann a. a. O. S. 142 A. 118. Vgl. unt. Anm. 50 a. E.

[51] 'Und [Adam] nach seiner Erschaffung stand mitten auf der Erde, und er setzte seine beiden Füße auf den Platz, woselbst das Kreuz unseres Erlösers errichtet wurde, darum daß Adam in Jerusalem erschaffen ward.'

[52] Vgl. z. B. Winer, Bibl. Realwörterb. 3 unter Moria und Zion.

[53] Außunehmen ist vor allem (s. Anm. 47) die Behauptung der 'Schatzhöhle' p. 4, 2, daß Adams Erschaffung stattgefunden habe im Mittelpunkte der Erde, an demselben Orte, wo später das Kreuz Christi errichtet worden sei, also auf Golgotha, falls hier nicht an Jerusalem im allgemeinen zu denken ist; vgl. Wensinck a. a. O. S. 21 f. und die folgende Anm., sowie

Zion und Morija meiſt nur daſ Motiv der Erſchaffung deſ erſten Menſchen in Betracht kommt.

Eineſ der älteſten hier zu erwähnenden Zeugniſſe iſt wohl daſ dem Rabbi Elieſer zugeſchriebene (vgl. Pirke de R. Elieſer Kap. 11, ed. Amſterdam p. 11: Klameth a. a. O. S. 93 A. 3), welcheſ lautet: 'Und er knetete die Erde zum Körper Adamſ; an einem reinen, heiligen Orte geſchah dieſ, nämlich in der Mitte der Erde,' alſ welche im Folgenden daſ Heiligtum Jeruſalemſ, alſo der Tempel, hingeſtellt wird (vgl. Wünſche, Schöpfung u. Sündenfall. Leipzig 1906, S. 10). Ähnlich heißt eſ bei Wenſinck, The navel of the earth S. 21: 'Now according to Jewiſh ideaſ Adam, the ſubſtance of mankind, waſ created on the ſubſtance of the earth, the ſanctuary, more particularly the altar.[54] Ber. Rabba 17 vo. a, l. 6 infra: 'out of the place where reconciliation y made for him, man haſ been created' (vgl. ebenda S. 27).[55]

die von Dillmann a. a. O. S. 142 Anm. 118 am Ende zitierte Überlieferung beim Clem. Aeth., daſſ Adam auf Golgotha erſchaffen und von da inſ Paradieſ verſetzt ſei.

[54]Vgl. auch bei Fabriciuſ, Cod. pſeudepigr. Vet. Teſt., Hamb. 1722, S. 73 daſ Zitat auſ Maimonideſ' in Beit abachria Kap. 2 (Klameth a. a. O. S. 108, 3): Eſt autem traditio in omnium manu, locum illum, in quo David et Salomon aedificavit aream pro arca, eſſe eundem locum, in quo Abraham extruxit altare atque ſuper illud ligavit Iſaacum, et eundem, in quo Noach, poſtquam egreſſuſ erat arca, extruxit altare; et hoc eſſe idem illud altare, in quo obtulit Cain, Abel et Adam primum ſacrificium, poſtquam creatuſ erat, atque inde condituſ eſt. Hinc ajunt ſapientes 'Adam creatuſ eſt e loco expiationiſ ſuae.' Damit iſt zu vergleichen eine Stelle auſ dem B. Juchaſin deſ Moſeſ Maimonideſ bei Fabriciuſ S. 90: Traditio ab omnibuſ recepta eſt, locum, ubi David condidit altare in area Aravne, fuiſſe locum, ubi ſuum condidit Abrahamuſ, ſuper quod ligavit Iſaacum, ubi ſuum condidit Noachuſ, cum egrederetur ex arca; ibidem fuit altare ſuper quod obtulerunt Cain et Abeluſ; ibidem Adamum obtuliſſe cum crearetur, atque inde fuiſſe creatum. Dicunt ſapienteſ, idem ei locuſ expiationiſ, qui creationiſ.

[55]Vgl. dazu Pirke R. El. 31: R. Iſmael ſagt: Alſ Abraham und Iſaak den Berg Moria erreichten, zeigte der Heilige, gelobt ſei er, mit ſeinem Finger Abraham einen Altar und ſprach: Daſ iſt der Altar, auf dem Adam geopfert hat. Vgl. denſ. im Midraſch Haggadol Gen. 25, 9: Daſ iſt der Altar, auf dem Adam geopfert hat, und die Erde zu ſeinem Leib wurde dieſer Stätte entnommen. (Mitteilung Dr. Berdyczewſkiſ). Nach Midraſch Telpion, Warſchau 1875 p. 19 c d wählte Adam alſ ſeinen Sitz den Berg Moria, weil von dieſem Berge (alſ dem höchſten Punkt der Erdoberfläche und deren Mitte?) auf die Gebote am ſchnellſten gehört werden, oder weil daſ die Stätte iſt, von der auf der Heilige... die Sünden Iſraelſ dereinſt vergeben wird. Ja eſ gab eine Tradition, wonach der Moria der Berg iſt, auf dem die Thora gegeben werden ſollte. 'Unſere Lehrer ſagen nämlich, daſſ der Berg Moria auſ ſeinem Ort herauſgeriſſen und nach der Wüſte verſetzt worden ſei, damit auf ihm die Lehre gegeben werde. Der Berg Moria

Nach T. Themeles, Αἱ περὶ τῆς σημασίας τοῦ Γολγοθᾶ ἑρμηνεῖαι S. 210 (zitiert von Klameth a. a. O. S. 89 Anm. 1) verlegt die daselbst angeführte Μικρὰ Γένεσις (= Jubiläenbuch) Kap. 4 das Grab Adams dorthin, wo der Mensch gebildet wurde (Littmann b. Kautzsch, Apokr. u. Pseudepigr. d. A. T. 2, S. 48) übersetzt: 'Und alle seine Kinder begruben ihn (Adam) im Lande seiner Erschaffung,' und im 8. Kap. (= Littmann a. a. O. S. 56: 'Der Berg Zion Mittelpunkt des Nabels der Erde') wird dieser Ort auf dem Berge Zion angesetzt, dem κέντρον τῆς γῆς (Klameth a. a. O. S. 89 A. 1).

Wenn nach mohammedanischer Legende die Erschaffung Adams in der Nachbarschaft von Mekka stattgefunden haben sollte,[56] so hat man darin einfach eine Übertragung jerusalemischer Traditionen auf Mekka zu erblicken, eine Erscheinung, die sich auch sonst vielfach nachweisen läßt.[57] Man denke z. B. an die Übertragung des Adamgrabes von Jerusalem nach Mekka, wo es auf dem Berge Abukais gezeigt wird (Gesenius in der Hall. Enzyklop. unter Adam S. 362, Herbelot, Biblioth. orient. 1, 95).

Mit der Sage von der Erschaffung des ersten Menschen ist wohl fast überall die Vorstellung vom Paradies aufs innigste verbunden gewesen. Wir können uns daher nicht darüber wundern, daß das Paradies bisweilen in dieselbe Gegend verlegt wird, wo die Erschaffung Adams stattgefunden haben sollte, d. h. nach Palästina und in die Gegend von Jerusalem.

Ziemlich deutlich tritt uns diese Anschauung entgegen bereits in den Pirke Rabbi Elieser, Abschnitt 20, wo unter anderem erzählt wird, daß Adam, als er aus dem Garten Eden (also dem Paradies) vertrieben wurde, auf dem Berge

ist der Berg Sinai' (Berdyczewski). Ähnlich wurde später Bethel und der Stein, der Jakob als Kopfkissen bei seinem Traum von der Himmelsleiter gedient hatte, mit Jerusalem und dem Stein Schetija (dem Nabelstein) identifiziert (s. unten Kap. 3 b S. 54 f.).

[56] Vgl. Wensinck a. a. O. S. 21, der sich auf Khamīs 1, 46 paen. und Tha'labī p. 23 f. beruft.

[57] Wensinck S. 21 macht darauf aufmerksam, daß sogar 'the origin of Muhammed's substance (ṭīna) is in the navel of the earth, in Mekka.' Khamīs 1, 37, 7 sqq.; Ḥalabī 1, 197, 2: „the origin of the clay of the apostle of Allāh is from the navel of the earth in Mekka." And finally Adam and Muḥammed have also become preexistent entities in Muslim tradition (Ḥalabī 1, 197, 16; 198, 3 sqq.).

Morija ſeinen Wohnſitz nahm,[58] weil das Tor des Gartens Eden nahe dem Berge Morija iſt (Mitteilung Profeſſor Winters in Dresden).[59] Wenn die alte ſog. Apokalypſe Moſis (Apoc. apocr. 21 ed. Tiſchendorf; vgl. Clemens Überſ. des Lebens Adams u. Evas b. Kautzſch, Apokr. 2 S. 527)[60] den Ort, d. h. das Zentrum der Erde, wo Adam erſchaffen ward, mit dem Paradies identifiziert, ſo ſcheint auch in dieſem Falle an Paläſtina und Jeruſalem gedacht werden zu müſſen, weil für beide Lokalitäten zwei Hauptmerkmale beſonders charakteriſtiſch ſind: ihre zentrale Lage und zugleich die eigentümliche Vorſtellung, daß beide Punkte die höchſten Erhebungen auf der Erdoberfläche bedeuteten. Ganz deutlich wird in Bezug auf das Paradies die letztere Anſchauung bezeugt und begründet von Moſes Barcephas De Paradiſo 1, 9 = Bibliotheca Patr. max. tom. 17 p. 461: 'Illud inſuper aſſerimus, eam terram in qua eſt Paradiſus, altiorem multo ſublimioremque exiſtere hac quam nos colimus id enim ita ſe habere, indicio ſunt quatuor illa grandia flumina, quae orta in Paradiſi terra per hanc noſtram ab illa diverſam feruntur.'[61] Das widerſpricht nur ſcheinbar der Schilderung der

[58] Dieſelbe Tradition vertritt auch Pſ.-Jonathans Targum Jeruſchalmi 1 (zitiert von Klameth a. a. O. S. 108): 'Und er verſtieß ihn [Adam] auf dem Garten Eden und er kam und wohnte auf dem Berge Moria, zu bebauen die Erde, von der er erſchaffen worden war,' eine Stelle, welche wohl auch für die Annahme, daß Moria der Ort der Schöpfung des erſten Menſchen geweſen ſei, verwertet werden kann. Vgl. auch den Sündenfallbericht nach Jalḳut Schim'oni: Wünſche, Schöpfung u. Sündenfall. Leipzig 1906, S. 70: 'Adam zog auf und wohnte außerhalb des Gan Eden am Berge Morija, denn das Tor von Gan Eden iſt angelehnt (grenzt) an den Berg Morija. Von da hat er (Gott) ihn genommen und dahin ließ er ihn zurückkehren, wie es heißt: „zu bebauen den Erdboden, von dem er genommen war."

[59] Dr. Berdyczewski verdanke ich folgende Mitteilung auf Menahem Recanati, ed. Venezia 1554, Gen. p. 56a: 'Weil Abraham den beſonderen Wert der Stätte (Hebrons) kannte und wußte, daß er das Tor des Edens war, wählte er ihn. Von Hebron auf gelangt man in den Garten Eden.' Weiteres ſ. unten S. 45.

[60] Hier heißt es 'Und nach Adams Beſchickung befahl Gott, ihn in den Bereich des Paradieſes zu tragen, an den Ort, wo Gott den Staub gefunden hatte, darauf er Adam bildete.' Apokal. Moſ. ed. Tiſchendorf p. 21: ἀμφότεροι [Adam u. Abel] ἐτάφησαν κατὰ πρόσταξιν θεοῦ εἰς τὰ μέρη τοῦ παραδείσου, εἰς τὸν τόπον ἐν ᾧ εὗρεν τὸν χοῦν ὁ θεός.

[61] Auch das Chriſtliche Adambuch des Morgenlandes verſetzt das Paradies auf die höchſte Höhe der Erde, wie Dillmann a. a. O. S. 137 Anm. 1 auf den Hymnen des Ephraem Syrus auf das Paradies, auf des Koſmas Indicopleuſtes Topographie uſw. nachweiſt. Doch wird es hier gewöhnlich nicht nach Paläſtina, ſondern in den äußerſten Oſten verlegt; vgl. Leben Adams und Evas 45. Pſ.-Epiphan. Hexaëmeron ed. Trumpp S. 233. Epiphan. haeres. 64, 47 = 2 p.

Geneſis, denn auch nach dieſer handelt es ſich im Grunde nur um einen einzigen Strom des Paradieſes, der ſich erſt außerhalb deſſelben in vier Fluſſarme teilte, um auf dem 'Mittelpunkt der Erde allen Ländern die Bewäſſerung zuzuführen.' (Winer, Bibl. Realwört. 3 1, S. 284, A. 1.)[62]

Es iſt das Verdienſt von Wenſinck in der ſchon oft zitierten Abhandlung der Amſterdamer Akademie, die gedachten beiden Merkmale der zentralen und der Höchſtlage ſowohl für Jeruſalem (Paläſtina) wie für das Paradies energiſch betont und nachgewieſen zu haben. So ſagt er a. a. O. S. 13: The ſanctuary has been conſidered as the higheſt mountain or the higheſt territory of the earth; or, in other words, that it poſſeſſes the firſt characteriſtic of the navel in an abſolute form. As to mount Sion, this theory is, in its general form, not yet applied to it in the Old Teſtament; but is here limited to eſchatological times; Iſaiah 2, 1: „And it ſhall come to paſs in the laſt days, that the mountain of Yahwe's Houſe ſhall be eſtabliſhed in the top of the mountains, and ſhall be exalted above the hills.' — It is clear why it is ſaid here that this ſtate of things will begin in the coming era: for at that time the earth and eſpecially Jeruſalem and the holy land will be tranſformed into a landſcape bearing the features of Paradiſe. Paradiſe really conſiſts of a mountain higher than any mountain on earth (Book of the Bee, p. 23, 4 = Anecdota Oxon., Semitic ſeries vol. 1, part., 2 ed. Budge). It is for the firſt time that we meet with a characteriſtic common to the navel and to Paradiſe; it will not be the laſt time;

644 Dind.

[62] Hierzu kommt noch die eigentümliche in der ſpäteren hebräiſchen und arabiſchen Literatur bezeugte Vorſtellung, daß von Jeruſalem, dem Nabel der Erde und Ausgangspunkt der Schöpfung, alle unterirdiſchen Waſſeradern ausgehen, die den Kulturpflanzen, Fruchtbäumen uſw. das nötige Grundwaſſer liefern. S. die mir von Prof. Winter nachgewieſenen Belege aus Tanchuma zu Kedoſchim (Levit. 19) in meinen Neuen Omphaloſtudien S. 73 f. Mehr bei Wenſinck a. a. O. S. 32 ff., der u. a. auf das Zeugnis Nuwairīs (p. 90, 3) verweist: „Abū Huraira ſaid on the authority of the prophet: all rivers and clouds and vapours and winds come from under the holy rock in Jeruſalem" und ſogar geneigt iſt, die Worte des Pſalms 87, 7: 'alle meine Quellen ſind in dir' (d. h. in Zion) auf dieſelbe Anſchauung zu beziehen. Vgl. auch Feuchtwang in Monatſchrift für Geſch. u. Wiſſenſchaft d. Judentums. N. F. Jahrg. 18, S. 723 ff., ſowie Ubaiy b. Ka'b bei Khamis 1, 86, 18 f.: 'God calls Paleſtine bleſſed, only becauſe there is no ſweet water of which the ſource does not originate under the Holy rock at Jeruſalem,' und Nuwairī p. 90, 16: 'all water flowing from the tops of the mountains has its origin under thee' uſw. (Wenſinck a. a. O. S. 33).

we ſhall ſee that the explanation of thiſ iſ to be found in the fact that Paradiſe iſ alſo conſidered aſ a navel.[63] In later literature the fact of Jeruſalem being the higheſt place on earth iſ not limited to eſchatological timeſ, aſ we learn from Kiddūſhin in 69a infra: „The ſanctuary iſ higher than the reſt of the land of Iſrael and the laud of Iſrael iſ higher than all other countrieſ.“ Vgl. auch Wenſinck a. a. O. S. 13 ff., wo noch weitere Zeugniſſe auſ Agapiuſ, Halabī, Ruwairī uſw. angeführt ſind und die Übertragung der gleichen Vorſtellung auch auf Mekka erwieſen wird.[64]

2.2.3 Adam und Eva in Hebron beſtattet.

Ein merkwürdiger Widerſpruch hinſichtlich der Lokalität deſ Adamgrabeſ findet ſich in den Schriften deſ Kirchenvaterſ Hieronymuſ (340–420). Während er Epiſt. 46 = Migne, P. L. 22, 485 ſchreibt: ‘Unde et locuſ, ubi crucifixuſ eſt Dominuſ noſter, Calvaria appellatur, ſcilicet quod ibi ſit antiqui hominiſ calvaria condita et ſanguiſ Chriſti de cruce ſtillanſ primi Adam et iacentiſ protoplaſti peccata dilueret,’ verſetzt er an anderen Stellen, nämlich In Matth.

[63] So erklärt ſich wohl auch der im ‘Leben Adamſ u. Evaſ,’ Kap. 40 S. 527 Kautzſch (Apokryphen d. A. T. 1) erhaltene Sagenzug: ‘Und nach Adamſ Beſchickung befahl Gott, ihn in daſ Bereich deſ Paradieſeſ zu tragen, an den Ort, wo Gott den Staub gefunden hatte, daraus er Adam bildete. Und er ließ den Ort für zwei (Leichen) aufgraben und ſandte ſieben Engel inſ Paradieſ, die brachten viele Wohlgerüche herbei…’ Im Folgenden wird erzählt, daſſ ſechſ Tage ſpäter auch Eva daſelbſt beſtattet wurde. — Auch hier ſcheint die Annahme der Identität von Paradieſ und Jeruſalem vorzuliegen. Auf derſelben Vorſtellung beruht eſ wohl, wenn Pico von Mirandola (1463–1494), der bekanntlich ein guter Kenner der ſpäteren jüdiſchen Literatur, beſonderſ der kabbaliſtiſchen, war, in ſeiner ſchönen ‘Oratio de hominiſ dignitate’ = Opp. Baſileae 1601, Vol. 1 Sp. 208) Gott zu Adam bei deſſen Schöpfung ſagen läſſt: ‘Medium te mundi poſui, ut circumſpicereſ inde commodiuſ quidquid eſt in mundo.’ Wünſche, Schöpfung und Sündenfall. Leipzig 1906, S. 19. Vgl. Hilariuſ († 366) b. Migne P. L. 9, 1073.

[64] Damit hängt natürlich auch die Vorſtellung zuſammen, daſſ daſ Land der Iſraeliten daſ einzige geweſen ſei, daſ von der Sintflut verſchont wurde; vgl. Bereſchit Rabba fol. 37 ro. a, l. 20 ff., zitiert von Wenſinck a. a. O. 15. Daſſelbe gilt dann auch vom Paradieſe, vom Berge Garizim, dem Erdnabel nach der Lehre der Samaritaner, der Ka’ba in Mekka nach mohammedaniſcher Anſchauung uſw. (wie Wenſinck a. a. O. S. 15 ff. u. 33 weiter auſgeführt und durch beſtimmte Zeugniſſe bewieſen hat). Vgl. auch Bin-Gorion, D. Sagen d. Juden 1, Frankfurt a. M. 1913, S. 57.

4, 27, 33 = Migne P. L. 26 217 B C und In Epheſ. 5 = Migne P. L. 26 559 A B[65] daſ Grab Adamſ vielmehr nach Hebron.[66] Dieſer Widerſpruch erklärt ſich leicht auf der Tatſache, daſſ dem Hieronymuſ zwei ganz verſchiedene Überlieferungen vorlagen und er ſich zu verſchiedenen Zeiten erſt für die eine, dann für die andere entſchieden hat. Zwar die Geneſiſ, die in der Höhle von Hebron die Sara (Gen. 23, 9), Abraham (25, 19), Iſaak, Rebekka, Lea (49, 31), Jakob (50, 1 ff.; vgl. Joſ. b. Jud. 4, 9, 7) beigeſetzt werden läſſt, weiß nichtſ von einer dort ſtattgefundenen Beſtattung Adamſ zu berichten, wohl aber laſſen ſich auf der ſpäteren jüdiſchen Literatur, die Hieronymuſ gekannt haben muſſ, eine Anzahl von Zeugniſſen beibringen, die von einem Grabe Adamſ zu Hebron ſprechen.[67]

Sota 13a: Alſ ſie (mit der Leiche Jakobſ auf dem Zuge von Ägypten nach Kanaan) bei der Höhle Machpela anlangten, kam Eſau und wollte (die Beſtattung) verhindern. Er ſagte zu ihnen: „Mamre Kirjath ha-Arba' (die Stadt der Vier) daſ iſt Chebron“ (Geneſ. 35, 27). — R. Jizchak hat aber geſagt: Sie heißt Kirjath Arba (Stadt der Vier), weil vier Paare dort waren: Adam und Eva, Abraham und Sara, Iſak und Rebekka, Jakob und Lea — er (Jakob) begrub Lea in dem ſeinigen (in dem Stücke der Höhle Machpela, welcheſ ihm alſ Erbteil von Iſak zukommt); waſ übrig iſt, gehört mir.

Erubin 53a: „Die Höhle der Verdoppelung“ (Geneſ. 23, 9).[68] Rab und

[65] Vgl. auch Lagarde, Hieronymi quaeſt. hebr. in Gen. p. 35, 23: ...ibi [in Hebron] Abraham et Iſaac et Jacob condituſ eſt et ipſe princepſ humani generiſ Adam, ut in libro Jeſu [14, 15] apertiuſ demonſtrabitur. S. Klameth a. a. O. S. 110 Anm. 1. Baumſtark a. a. O. S. 26 Anm. 6 u. 7.

[66] Ebenſo, wahrſcheinlich der Autorität deſ Hieronymuſ folgend, der Kirchenſchriftſteller Arkulf (vgl. Klameth a. a. O. S. 111. Geyer, Itin. Hieroſolym. saec. 4-8, p. 233).

[67] Ich verdanke die zunächſt folgenden fünf Zitate der Güte Prof. Winterſ in Dreſden und gebe ſie im Hinblick auf ihren Wert und den Umſtand, daſſ ſie bisher, ſoviel ich weiß, viel zu wenig bekannt ſind, möglichſt vollſtändig wieder. Auch Herrn Dr. J. M. Berdyczewſki (Bin-Gorion) in Berlin-Friedenau, dem Herauſgeber der im 'Born Judaſ' geſammelten Legenden und Märchen bin ich für einige wertvolle Mitteilungen zu Dank verpflichtet.

[68] Eine doppelte Grabhöhle bezeugt für Hebron auch Baedeker (= Benzinger), Paläſtina u. Syrien 4 (1897) S. 135 f.: 'Doppelte Höhle, jeder Teil mit beſonderem Eingang. Sechſ Kenotaphe befinden ſich über dem Boden nach Angabe der Muſlimen genau über den unterirdiſchen Gräbern von Abraham, Iſaak und Jakob und ihren Frauen Sarah, Rebekka und Lea.' Alſo weiß auch die heutige Lokaltradition der Muhammedaner nichtſ von einem Grabe

Samuel (erklären die Bezeichnung). Der eine ſagt: Es waren zwei Häuſer, das eine innenwärts vom andern (hinter dem andern); der andere ſagt: Es war ein Haus und ein Obergeſchoß darüber. Nach der Anſicht deſſen, der ſagt: eines über dem andern, trifft zu: 'Verdoppelung'; nach der Anſicht deſſen aber, der ſagt: 'zwei Häuſer, eines innenwärts vom andern,' was bedeutet „Verdoppelung"?' Sie war ver(ge)doppelt durch Paare (es waren Doppelgräber darin). Denn es heißt (Geneſis 35, 27): „Mamre Kirjat ha-Arba, das iſt Chebron," und R. Jizchak hat geſagt: Die Stadt der vier (arba) Paare, Adam und Eva, Abraham und Sara, Jizchak und Ribka, Jakob und Lea.

Baba batra 58a: R. Banaa verſah die (Gräber-)Höhlen mit Abzeichen (Raſchi: Er ging in die Höhlen hinein und maß ihre Länge im Innern auf; dann maß er an den entſprechenden Stellen außen und machte dort ein Zeichen mit Kalk, damit man den Ort der Unreinheit erkenne.) Als er zur Höhle des Abraham kam, fand er Elieſer, den Knecht Abrahams, au der Pforte ſtehen. Er ſprach zu ihm: Was macht Abraham? Jener ſprach: Er ſchläft in den Armen der Sara, die ihm aufmerkſam (liebevoll) auff Haupt blickt. Er ſprach: Geh', ſag ihm: Banaa ſteht an der Pforte. Er (Abraham) ſprach: Er mag hereinkommen; man weiß, daſſ in dieſer Welt der Trieb nicht herrſcht. Er ging hinein, blickte um ſich und ging hinauſ. Als er zur Höhle des erſten Menſchen (Adam) kam, ging eine Tochterſtimme (Himmelſſtimme) auf und ſprach: Du haſt das Ähnlichkeitsbild meines Abbildes geſehen, mein Abbild ſollſt du nicht ſehen.[69] [Er ſprach]: Ich will doch die Höhle mit einem Zeichen verſehen. (Die Tochterſtimme erwiderte): Wie das Maß der äußeren, ſo iſt das Maß der inneren.[70] Und nach dem, der ſagt[71]: Zwei Häuſer, eines über dem andern (erwiderte die Tochterſtimme): Wie das Maß der oberen, ſo iſt das Maß der unteren. R. Banaa ſagte: Ich betrachtete ſeine zwei Ferſen, und ſie glichen den zwei Rädern der Sonne.[72]

Adams und Evas zu Hebron. Das erklärt ſich wohl zum Teil auf der Tatſache (ſ. unt. Kap. 4), daſſ nach iſlamiſcher Annahme Adam auf dem Berge Abukais bei Mekka und Eva zu Dſchedda beſtattet war (ſ. Neue Omphaloſſtudien S. 13 f.)

[69] Adam iſt das Abbild Gottes, jeder andere Menſch, hier Abraham, iſt das Abbild Adams.

[70] Von der Pforte auf geſehen, bildet Abrahams Grabſtätte den äußeren, die des Adam den weiter nach innen zu liegenden Teil der Höhle.

[71] S. oben Erubin 53a.

[72] Vgl. auch Bin-Gorion, D. Sagen d. Juden 1. Frankfurt a. M. 1913, S. 163 f.

Bereschit rabba 58, 4: 'Und Sara starb in Kirjat arba' (Genes. 23, 1). Mit vier Namen wurde sie (die Stadt) benannt: Eschkol, Mamre, Kirjat arba, Chebron. Und warum nennt er sie Kirjat arba (Stadt der Vier)? Weil vier Gerechte darin wohnten: Aner, Eschkol, Mamre, Abraham, und vier Gerechte darin beschnitten wurden: Abraham, Aner, Eschkol und Mamre. — Eine andere Erklärung: Kirjat arba, weil vier Gerechte, Väter der Welt, darin begraben wurden: Adam der Erste, Abraham, Jizchak und Jakob. — Eine andere Erklärung: Weil vier Mütter darin begraben wurden: Chawa (= Eva) und Sara und Ribka (= Rebekka) und Lea.

Pirke Rabbi Elieser[73] Abschn. 20: Adam saß und forschte in seinem Herzen und sprach: „Denn ich weiß, in den Tod wirst du mich zurückführen und in das Sammelhaus für alles Lebende" (Hiob 30, 23). Da sprach Adam: Während ich noch in der Welt bin, will ich mir eine Herberge für mein Lager [= eine Grabhöhle?] bauen außerhalb des Berges Morija.[74] Und er haute auf und baute sich eine Herberge für sein Lager.[75] Adam sprach: Wie vor den Bundestafeln, welche einst werden geschrieben werden mit dem Finger Gottes, die Wasser des Jordan fliehen werden (Josua 3, 9–17), so wird mein Körper, da er ihn mit seinen zwei Händen geknetet und den Hauch seines Mundes in meine Nase geblasen hat, [Wunder wirken], und sie werden nach meinem Tode mich und meine Gebeine nehmen und sich einen Götzen machen. Allein ich will meine Lade (Bahre) tief einsenken innerhalb der Höhle und innenwärts von der Höhle. Deshalb wird sie genannt 'Höhle der Verdoppelung,' weil sie doppelt ist. Und dorthin gab man Adam und Eva, Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea. Und deshalb heißt sie Kirjat arba (Stadt der Vier), weil dort vier Paare begraben sind. Und betreffs ihrer sagt die Schrift: 'Es kommt der Friede; sie ruhen auf ihrer Lagerstatt, wer gerade gewandelt' (Jesaias 57, 2).

[73] Nach Strack bei Herzog-Plitt-Hauck 3 19, 319, 54 lebte R. Elieser noch zur Zeit des Tempels. Vgl. auch Midrasch Haggadol Gen. 5, 5 und Midr. Tehillim (Berdyczewski).

[74] Vorher heißt es, dass Adam, als er aus dem Garten Eden vertrieben wurde, auf dem Berge Morija seinen Wohnsitz nahm, weil das Tor des Gartens Eden nahe dem Berge Morija ist.

[75] Damit wird offenbar die Anlage einer Grabhöhle in dem felsigen Terrain von Hebron angedeutet. Berdyczewski teilt mir mit, dass es nach Sota 7 p. 34 b 'keinen steinigeren Boden in Palästina gibt, als den von Hebron und dass man deshalb dort die Toten [in Felsenhöhlen] bestattet.'

Hierzu kommen noch folgende mir von Dr. Berdyczewski mitgeteilte Zeugnisse, auf denen auf eine ganz besondere Heiligkeit und Bedeutung Hebrons geschlossen werden muß.

Abr. Saba Zerin Hamor, Venedig 1539, Gen. p. 24c: Sara ist in der zwiefachen Höhle (von Hebron) begraben worden, weil die Höhle seit den Tagen Adams ein heiliger Ort ist.[76] Kirjath Arba wird Hebron genannt, weil das ein auserwählter Ort[77] im ganzen Lande Israel ist. Seit der Erschaffung der Welt wird Hebron Kirjath Arba genannt der vier Paare wegen, die dort begraben worden sind. Auch wird Kirjath Arba Hebron genannt, weil die Seelen derer, die dort ruhen, sich oben (in einem himmlischen Paradies?) vereinigen.

Bechai b. Asar, Kommentar, Venedig 1546, Gen. p. 31c.:

a. Danach begrub Abraham Sara, sein Weib, in der Höhle des Ackers, die zwiefach ist, Mamre gegenüber: das ist Hebron (Gen. 23, 19). Sieh und erfahre, wie groß das Verdienst Saras war, daß der Ort, wo sie gestorben und begraben worden ist, die Stätte war, wo dereinst das Haus Elohims errichtet werden sollte. Daselbst ist (auch) das Himmelstor.[78]

b. Es läßt sich sagen, daß Kirjath Arba deswegen Hebron[79] genannt wird, weil die Seele dessen, der dort begraben liegt, sich in der himmlischen Götterstadt, die über diesem Orte liegt,[80] und in der die vier Scharen um die Schechina stehen, sich... vereinigt.

Sohar Genes. p. 57b:

R. Abba sprach: Als Adam sich vor dem Heiligen, gelobt sei er, versündigt und sein Gebot übertreten hatte, war der Herr traurig und sprach zu Adam: Wehe dir, Adam, daß du die oberste Kraft geschwächt hast. In dieser Stunde

[76] Das hohe Alter der ursprünglich kanaanitischen, einst von den Israeliten eroberten und zu einer Freistätte bestimmten Stadt Hebron ist auch sonst bezeugt (Winer, Bibl. Realwört. 3 1, 474).

[77] Offenbar wird hier der Name Hebron (Χεβρών oder Χαβρώ) von caher = auswählen abgeleitet (Berdyczewski).

[78] Dieselbe Vorstellung findet sich auch in der Lokalsage Bethels von der Himmelsleiter. S Kap. 3 b.

[79] Hebron von habber = binden, vereinigen.

[80] Vgl. für diese Anschauung Jeremias, Handb. d. altoriental. Geisteskultur. Leipzig 1913, S. 188 ff. und Bin-Gorion, Die Sagen d. Juden 1, S. 42.

erloſch ein Licht. Alſbald vertrieb der Herr Adam auſ dem Eden und ſprach zu ihm: Ich hatte dich in den Garten Eden gebracht, damit du opferteſt, du aber haſt den Altar entweiht, und ſo kann nicht mehr geopfert werden. Von nun an muſſt du die Erde bearbeiten. Und er verhängte über Adam den Tod. Er erbarmte ſich aber ſeiner und beſtattete ihn, alſ er ſtarb, in der Nähe deſ Edenſ. Waſ tat Adam, alſ er ſterben ſollte? Er grub eine Höhle, und in dieſer Höhle wurde er und ſein Weib begraben. Woher wuſſte er den Ort (zu wählen)? Er ſah ein feineſ Licht von dieſer Stätte auſſteigen. Daſ kam von Eden, und er bekam Luſt, hier begraben zu werden. Dieſer Ort [Hebron?] aber iſt in der Nähe deſ Gartenſ Eden.[81]

Sohar ed. Amſterdam 1805, Geneſ. p. 127a:

R. Juda ſagt: Abraham wuſſte ein Merkmal (wodurch er die zweifache Höhle finden konnte), und all ſein Sinnen und Trachten galt der Höhle. Noch bevor er Sara dort begraben hatte, ſtieg er (einſt) hinab und ſah Adam und Hawa ruhen. Woher wuſſte er aber, daſſ daſ Adam war? Er hatte (vorher) einmal ein Geſicht, er ſchaute vor ſich, und da ſah er eine Tür deſ Edenſ aufgehen und daſ Bildniſ Adamſ ſtand vor ihm. Er ſah ein Leuchten in der Höhle, denn ein Licht brannte daſelbſt. Deſhalb wollte Abraham an dieſem Orte ruhen. Sein Sinnen und Trachten waren nur auf die Höhle gerichtet.

Die angeführten Zeugniſſe der ſpäteren jüdiſchen Literatur ſind nicht bloß deſwegen bemerkenſwert, weil ſie offenbar ſchon dem Hieronymuſ bekannt waren und ihm zur Rechtfertigung ſeiner Anſicht von Hebron alſ dem Beſtattungſort Adamſ im Gegenſatz zu Golgotha gedient haben, ſie beweiſen auch, daſſ die uralte, ſchon in der kanaanitiſchen (voriſraelitiſchen) Zeit beſtehende Stadt Hebron[82] eine ganz hervorragende Rolle ähnlich wie Jeruſalem und Sichem, vielleicht ſogar alſ Erdnabel, geſpielt haben muſſ. Darauf deutet einerſeitſ ihre Auffaſſung alſ ‘Himmelſtor’ (S. 44) und ihre Lage in unmittelbarer Nähe deſ Gartenſ Eden (S. 45), anderſeitſ die Vorſtellung einer ‘himmliſchen Gotteſſtadt’ oder

[81] Vgl. auch Bin-Gorion, Die Sagen der Juden 1, Frankfurt a. M. (1913) S. 162, 2 (1914) S. 319 ff.

[82] Über Hebron alſ Stadt der ‘Rieſen’ (Enakiter) ſ. Winer, Realwört. 3 1, 326 u. 2, 330. Ed. Meyer, Geſch. d. Alt. 1, § 179. Man bedenke dabei, daſſ auch Adam, Eva und ihre unmittelbaren Nachkommen für ‘Rieſen’ galten (ſ. oben S. 30 Anm. 38) und Fabriciuſ, Cod. Pſeudepigr. Vet. Teſt. 2, 41.

eines überirdischen Paradieses (Elysiums), das oberhalb Hebrons liegen und die Seelen der daselbst Ruhenden vereinigen sollte (S. 44).[83] Es scheint demnach die Vermutung gerechtfertigt, dass Hebron als Lokal der Legenden von Adam, Abraham, Isaak und Jakob sowie vom Paradies und Himmelstor in ältester Zeit auch den Anspruch erhoben hat, ebenso wie Jerusalem und Sichem als Mittelpunkt der Erdscheibe zu gelten. Doch konnte es natürlich später gegenüber der immer wachsenden Macht und Größe Jerusalems diesen Anspruch nicht aufrechterhalten, und so ist es gekommen, dass sich nur verhältnismäßig schwache Spuren seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten haben. Eine ganz ähnliche Entwicklung lässt sich auch auf griechischem Boden beobachten, wo es schließlich der mächtigen Priesterschaft Delphis gelungen ist, alle übrigen Konkurrenten um den Besitz des Erdnabels (Paphos, Branchidai, Delos usw.) auf dem Felde zu schlagen (s. unten S. 78 Anm. 126).

2.2.4 Die Adamlegenden von Babylon, Damaskus, Indien und Mekka.

Nur ganz kurz können hier die Adamsagen von Babylon, Damaskus, Indien (Zeylon) und Mekka behandelt werden, weil entweder das bisher zur Verfügung stehende Zeugnismaterial zu einer eingehenden Untersuchung nicht ausreicht oder in einen anderen Zusammenhang gesetzt werden muss.

Was Babylon anlangt, so verweise ich einstweilen auf Fabricius, Cod. Pseudepigr. Vet. Test. Hamburg 1722, vol. 2 p. 41: 'Raf Oschaia refert ex ore Raf, Adami primi corpus fuisse desumtum e Babel, caput è fundo Israelitico, membra sive manus et pedes è regionibus reliquis, denique nates ex Acra Agmae secundum sententiam R. Achae.[84] — Ebendort (2, 34) wird eine interessante Notiz aus des Moses Maimonides Buch More Nebuchim 3, 29

[83] Vgl. damit die eigentümliche Vorstellung des 'himmlischen' [oberhalb des irdischen] liegenden Jerusalems in den von Bin Gorion (Frankfurt a. M. 1913) herausgegebenen 'Sagen der Juden' 1 S. 42.

[84] Vgl. dazu Wünsche, Schöpfung u. Sündenfall. Leipzig 1906 (= Ex Oriente lux, herausgegeben v. Dr. H. Winckler, Bd. 2 Heft 4) S. 8, der dazu bemerkt: 'Nach Raschi ist Agma ein Ort in Babylon, der wahrscheinlich wegen seines sumpfigen, wiesenreichen Bodens so genannt wurde.' M. J. Bin Gorion, Die Sagen der Juden 1., Frankfurt a. M. 1913, S. 115 und die Quellenangaben S. 355.

p. 422 mitgeteilt: 'De Adamo dicunt, quod cum ex climate h. e. ex terra תשאם, quae Indiae vicina eſt, egreſſus et terram Babel ingreſſus fuit, multa mirabilia ſecum aſportaverit et inter illa arborem floreſ folia et ramoſ auri habentem.' Die Löſung der wichtigen Frage, ob der ſchon durch ſeinen Namen (Adapa) an Adam erinnernde Protoplaſt deſ babyloniſchen Mythuſ mit ſeinem nach Eridu oder Babylon in Südbabylonien verlegten in vielen Beziehungen dem Paradieſ entſprechenden Wohnſitz im Grunde mit dem Adam der jüdiſchen Legende identiſch iſt und entweder die letztere ſtark beeinfluſſt hat oder umgekehrt, muſſ ich den Aſſyriologen überlaſſen.[85]

Von dem in einer geradezu paradieſiſchen Umgebung gelegenen und von jeher den 'Mittelpunkt deſ ganzen Handelſ im Orient' bildenden (Benzinger b. Pauly-Wiſſowa 4, Sp. 2043) Damaſkuſ berichtet derſelbe Fabriciuſ a. a. O. S. 24: 'Supereſt de Damaſco opinio, quae et pluresſ et Chriſtianoſ autoreſ habuit. Familiam ducit Epiphaniaſ... Vetuſtiſſima... traditio eſt, primum hominem ex rubra agri Damaſceni argilla formatum, unde et a rubedine nomen obtinuerit... Monſtratur adventoribuſ ſpelunca, quae ad Auſtrum patet, in qua luxerint aerumnoſi parenteſ Abeliſ interitum, nec minuſ locuſ caediſ factae.' Da ich leider zur Zeit nicht imſtande bin, der von Fabriciuſ gegebenen Anregung nachzugehen und alle von der Damaßener Adamſage handelnden etwaigen Zeugniſſe der chriſtlichen, jüdiſchen und ſyriſcharabiſchen Literatur zu ſammeln und vorzuführen, ſo muſſ ich mich einſtweilen auf die Vermutung beſchränken, daſſ auch Damaſkuſ alſ uralteſ Zentrum Syrienſ einſt auch den Anſpruch erhoben habe, für den Mittelpunkt der Erdſcheibe (ὀμφαλὸς γῆς) und alſ die Stätte der Erſchaffung Adamſ und deſ Paradieſeſ zu gelten. Zur Stütze dieſer Vermutung berufe ich mich auf die unzweifelhafte Tatſache, daſſ ja auch die unmittelbaren Nachbarn und nächſten Verwandten der Syrer oder Aramäer, nämlich die Phönizier von Paphoſ[86] und wohl auch von Tyroſ[87] ſieb rühmten, im Beſitze deſ Erdnabelſ zu ſein.

Die Adamſage von Zeylon iſt oben S. 5 ff. behandelt worden, die von Mekka ſ. unten Kap. 4.

[85] Vgl. einſtweilen Jenſen in der Keilinſchriftlichen Bibliothek Band 6 und Wünſche a. a. O. S. 77 f. u. Anm.

[86] Omphaloſ S. 29 f.

[87] N. Omphaloſſtudien S. 15.

3 Weitere ὀμφαλοὶ γῆς in Palästina.

Wir haben soeben gesehen, daß es im Raume Jerusalems verschiedene Punkte gegeben hat, die sämtlich den Anspruch erhoben, der 'Nabel der Erde' zu sein, nämlich Golgotha, Zion, Moria, und daß überhaupt das ganze heilige Land,[88] wie es scheint, von jeher, d. h. schon in der kanaanitischen Urzeit, und vielleicht noch vor der Blüte Jerusalems und der Errichtung des Salomonischen Tempels,[89] dieselbe Ehre beansprucht hat. Diese letztere Vermutung läßt sich jetzt zu größter Wahrscheinlichkeit erheben durch den Hinweis auf die Tatsache, daß innerhalb Palästinas noch mehrere uralte (ursprünglich kanaanitische) Städte in dieser Beziehung als Konkurrenten Jerusalems aufgetreten sind, nämlich Sichem mit dem Berge Garizim, Bethel und wahrscheinlich auch das schon oben S. 40 ff. besprochene als Grabstätte Adams und Evas später mehrfach genannte Hebron.

3.1 Sichem und Garizim (samaritanische Überlieferung).

Das hohe Alter des ursprünglich wohl kanaanäischen Kultus von Sichem[90] läßt sich schon auf der bedeutsamen Rolle erschließen, welche diese Stätte bereits in der Patriarchenlegende spielt. Hier erscheint Jahwe dem Abraham und hier erbaut dieser den Altar „dem ihm erschienenen Jahwe" (Genes. 12, 7), hier nomadisierte Jakob, errichtete ebenfalls einen Altar, den er El, Gott Israels, nannte, bohrte den nach ihm benannten, noch jetzt dort gezeigten berühmten Brunnen (Ev. Joh. 4, 6 ff.), und erwarb Grundbesitz (Genes. 13, 33, 18 ff.), hier vergewaltigte Sichem, der Sohn des Landesfürsten Hemor, Dina, die Tochter Jakobs (Genes. 34, 2 ff.), hier wurde Joseph begraben (Jos.

[88] Vgl. Wellhausen, Prolegom. z. Gesch. Israels 6 S. 22, der für 'die Vorstellung, daß Palästina als Ganzes Jahwes Haus, sein Grund und Boden' sei, besonders auf 2 Reg. 5, 17 verweist. S. unt. Anm. 90.

[89] Vgl. Robertson Smith, D. Religion d. Semiten, übersetzt v. Stübe, Freiburg 1. B. 1899, S. 82. Wellhausen a. a. O. S. 19 ff. u. 30 f.

[90] Nach Ed. Meyers Annahme (Gesch. d. Alt. 1, § 289) 'verschmolzen die Kana'anäer von Sichem mit den Hebräern, und der altkana'anäische dortige Adel, die Söhne Chamors, die Verehrer des Ba'al Brit, des «Bundesherrn,» behauptete neben den Israeliten seine Stellung.' Vgl. auch § 294, 309.

24, 32), unweit des daselbst von Josua errichteten großen Denksteins unter der Eiche, die sich im Heiligtume Jahwes befindet (Jos. 24, 26). Von dieser Eiche bei Sichem hören wir (Richter 9, 37), sie sei ein Orakelbaum gewesen, ebenso wie die berühmte Terebinthe More, d. h. Baum des Orakelgebens, ebenfalls bei Sichem (Gen. 12, 6),[91] und schon Robertson Smith a. a. O. 149 hat die Ansicht ausgesprochen, daß die genannten beiden Bäume bei Sichem 'Stätten eines kanaanitischen Baumorakels gewesen sein müssen.' 'Durch Josua wurde Sichem zur Frei- (Jos. 20, 7) und Levitenstadt (Jos. 21, 21) bestimmt und diente bei dessen Lebzeiten als Vereinigungspunkt der Stämme (Jos. 24, 1. 25). In der Richterperiode war sie (noch zum Teil mit altkanaanitischer Bevölkerung: Richt. 9, 38) eine Zeitlang Hauptort des von Abimelech errichteten Königreichs (Richt 9, 1 ff.), wurde aber, nachdem sie abgefallen, von demselben erobert und zerstört (Richt. 9, 34 ff.), wobei eines dort befindlichen Heiligtums des Baal Berith gedacht wird (Richt. 9, 4. 46). Sie muß jedoch bald wieder aufgebaut worden sein, denn Rehabeam, Salomos Nachfolger, hielt daselbst den bekannten entscheidenden Landtag (1. Kön. 12, 1). Die Stadt, kam nun an das Reich Israel und war eine Zeitlang Residenz Jerobeams und folglich die Hauptkonkurrentin Jerusalems (1. Kön. 12, 25). Sie stand noch während des Exils (Jer. 41, 5) und war im nachexilischen Zeitalter Hauptsitz des samaritanischen Religionskultus (Joseph. antt. 11, 8. 6; vgl. Joh. 4, 20).' Winer a. a. O. 2. 3 S. 455.

Schon auf diesem kurzen Überblick über die von der religionsgeschichtlichen Bedeutung Sichems handelnden Zeugnisse dürfte deutlich erhellen, welch scharfe Konkurrenz einstmals zwischen dieser Stadt und Jerusalem jahrzehntelang geherrscht haben muß. Am klarsten spricht sich diese Nebenbuhlerschaft namentlich in der bekannten (Ev. Joh. 4) berichteten Geschichte von der Begegnung Jesu mit dem samaritischen Weibe aus, das unter anderem dem Herrn gegenüber äußert: 'Unsere Väter haben auf diesem Berge dem [Garizim] angebetet, und ihr [Juden] sagt, daß in Jerusalem der Ort [d. h. der Tempel] sei, wo mau anbeten soll.' Darauf folgt, daß sich noch 'zur Zeit Jesu Juden und Samariter über die richtige Stätte gestritten haben, wo man anbeten solle; daß es nur eine einzige geben könne, das war ihnen so ausgemacht wie die Einheit Got-

[91] Vgl. über solche Orakelbäume Robertson Smith a. a. O. S. 149 f.

tes selber.'[92] Aber in der Urzeit, d. h. vor der Erbauung des Salomonischen Tempels, hat dieser Glaube an ein ausschließlich berechtigtes Kultusheiligtum, wie Wellhausen a. a. O. S. 17 ff. nachweist, gewiss nicht existiert; z. B. 1. Kön. 3, 2 wird uns auf der Zeit vor Salomo ausdrücklich bezeugt, dass das Volk auf [verschiedenen] Höhen geopfert habe, 'denn bis dahin war noch kein Haus dem Namen Jahwes gebaut.' 'Erst seit das Haus dem Namen Jahwes gebaut war, das ist die Meinung, kam das Gebot in Kraft, keine anderen Anbetungsstätten danebenzuhaben.'[93]

Natürlich wurde der Konkurrenzstreit zwischen Jerusalem und Sichem noch gesteigert durch den in der Zeit Alexanders d. Gr. (Joseph. Antt. 11, 8, 6) von den Samaritanern auf dem Berge Garizim in unmittelbarer Nähe Sichems errichteten Jehovatempel (Jos. Antt. 12, 5, 5), der offenbar dazu bestimmt war, das Gegenstück zum nachexilischen Tempel Jerusalems zu bilden. Dass dieser Tempel demgemäß ebenso wie das unterhalb gelegene Sichem nach Analogie des Tempels von Jerusalem den Anspruch erhoben hat, als ὀμφαλὸς γῆς zu gelten, ist nach den obigen Darlegungen schon an sich ziemlich wahrscheinlich; es lässt sich aber auch durch Anführung ausdrücklicher Zeugnisse geradezu beweisen. Denn Richter 9, 37 heißt es in der Geschichte von Abimelech, dem Sohne Gideons, der sich von den Sichemiten zum König über Israel hatte wählen lassen und, als seine bisherigen Untertanen von ihm abgefallen waren, mit seinen Scharen von den umliegenden Höhen herabstieg, um Sichem zurückzuerobern: 'Fürwahr, Krieger steigen vom Nabel des Landes herab, und eine Abteilung kommt in der Richtung von der Zauberer-Eiche her.' Zunächst bedeutet hier der Ausdruck 'Nabel des Landes' nichts anderes als das Zentrum Palästinas, des heiligen Landes, in dessen Mitte ja tatsächlich Sichem ungefähr ebenso wie Jerusalem[94] gelegen war. Wenn wir aber bedenken, dass die meisten ὀμφαλοὶ

[92] Wellhausen, Proll. S. 17.

[93] Wellhausen a. a. O. S. 19 f.

[94] Vgl. auch Guthe im Artikel 'Palästina' in Herzog-Plitt-Hauck's Realenc. 3 14 S. 561, 45 ff., der darauf hinweist, dass Palästina tatsächlich zwischen Babylonien und Ägypten, also den wichtigsten Kulturländern der ältesten Zeit, genau in der Mitte lag. Er hält es sogar für möglich, dass diese Vorstellung schon bei den Kanaanitern vorhanden war, aber in Israel erhöhte Bedeutung damit gewann, dass sich das Volk wegen seiner höheren Gottesverehrung zum Lehrer aller anderen Völker berufen fühlte. (Jes. 45, 14, 21 f. 51, 4 f. 2, 1-4).

γῆς zugleich Mittelpunkte beſtimmter zentral gelegener Landſchaften waren, wie z. B. Delphi der Mittelpunkt von Hellaſ, Honanfu daſ Zentrum Chinaſ, deſ Reichſ der Mitte, Bagdad die Mitte deſ Irak, deſ 'Nabelſ der Welt und der Erde,' Branchidai, daſ hochberühmte Apollonorakel Jonienſ, deſ 'Zwerchfellſ der Erde' und Mittelpunkt der älteſten mileſiſchen Weltkarte,[95] daſ Zentrum der von den Griechen beſiedelten Küſte Kleinaſienſ, Deloſ die ἰστίη νήσων[96] uſw., ſo werden wir unſ wohl berechtigt fühlen, Wenſinck a. a. O. S. 15 beizuſtimmen, wenn er bemerkt: 'It iſ not aſtoniſhing to find that the Samaritanſ have claimed for their ſanctuary the ſame honourſ aſ the Jewſ did for theirſ. But, remembering that already in Judgeſ 9, 37 one of the mountainſ, near Shekem iſ called „the navel of the land," it iſ natural to ſuppoſe that Garizim waſ of old the object of navel-theorieſ aſ we find them in later literature. In Ber. Rabba fol. 35 vo. b, ult. ſqq., it iſ told how Rabbi Jonatan on a journey waſ invited by a Samaritan to perform hiſ prayer on Garizim. When he aſked: „why?" he waſ anſwered: „becauſe it waſ not ſubmerged by the Deluge."[97] Genau daſſelbe gilt, wie oben gezeigt worden iſt, auf dem gleichen Grunde auch von Jeruſalem, dem 'höchſtgelegenen Orte der Welt,' von der Ka'aba Mekkaſ (Wenſinck a. a. O. S. 15) und vom Parnaß, dem Berge Delphiſ, auf dem Deukalion nach der Sintflut landete (ſ. oben S. 14). Eine höchſt erfreuliche Beſtätigung dieſer Annahmen erblicke ich in dem Zeuguiſ deſ Petruſ Comeſtor (12. Jahrh.) in ſeiner Hiſtoria ſcholaſtica in Evangelia 58 (= Migne, P. L. ſer. 2 198 p. 1567 D), wo von dem Jakobſbrunnen bei Sichem berichtet

[95] Roſcher, Üb. Alter, Urſprung u. Bedeutung der hippokrat. Schrift von d. Siebenzahl. Leipzig 1911, S. 10 ff. u. 13 ff. — Derſelbe, D. neu entdeckte Schrift e. altmileſ. Naturphiloſophen uſw. 1912, S. 6 ff. u. 25 ff. — Derſelbe, D. hippokrat. Schr. v. d. Siebenzahl in ihrer vierfachen Überlieferung, zum erſtenmal herausg. u. erläutert. Paderborn 1913, S. 157 ff.

[96] Omphaloſ S. 9, A. 14. S. 39, A. 74. S. 129. 132. N. Omphaloſſtud. S. 27. 51 ff. 89, A. 104.

[97] Vgl. auch Bin Gorion, D. Sagen d. Juden, S. 58: 'Warum nur heißt der Berg Garizim der erſte Berg? fragt daſ ſamaritaniſche Volk. Weil er allein zuſammen mit dem Garten Eden zuallererſt auf dem Waſſer ſichtbar wurde. Von dem Berge Garizim nahm auch der Herr die Erde zum Leibe Adamſ, auf dem Staub deſ geſegneten Bergeſ machte er den Menſchen. Adam iſt die Herrlichkeit der Schöpfung, und der geſegnete Berg iſt die Herrlichkeit deſ trockenen Landeſ.' G. beruft ſich (S. 353) dafür auf den Kommentar Margahſ deſ Samaritanerſ zu den Büchern Moſiſ in Heidenheimſ Bibliotheca Samaritana 3, p. 48.

wird: 'Civitas ergo nomen antiquum amiserat et dicebatur Sebaste, sed regio nomen illud [Samaria] retinuerat. Veniens autem juxta Sichem... et erat puteus in praedio, quod emit Jacob a rege Hemor... Sunt qui dicunt locum illum esse umbilicum terrae nostrae habitabilis, quia singulis annis quadam die aestatis meridiana hora sol descendit in aquam putei, nusquam faciens umbram, quod philosophi apud Sienem [= Syene in Oberägypten] fieri tradiderunt.' Die gleiche naive Begründung habe ich oben für eine den ὀμφαλὸς γῆς in Jerusalem darstellende, zur Zeit der Sonnenwende keinen Schatten werfende Säule (Arkulf in Geyers Itinera Hierosolymit. p. 239, 12 ff.) und für das chinesische Honanfu nachgewiesen (Omphalos S. 21 Anm. 38 u. S. 28 A. 50. Klameth a. a. O. S. 82 A. 2; S. 92 A. 2 u. 3). Wir ersehen aus diesen Zeugnissen des Petrus Comestor und des Gervasius von Tilbury[98] abermals auf das deutlichste, daß bisweilen die spätesten literarischen Zeugnisse eine ältere und bessere Überlieferung enthalten können, als die scheinbar ältesten und besten. Daß es sich in diesem Falle um uralte höchst wertvolle samaritanische Lokaltraditionen handelt, dürfte jedem Unbefangenen wohl ohne weiteres klar sein.

3.2 Bethel.

Eine ganz ähnliche Rolle wie Sichem hat das ebenfalls in Mittelpalästina fast in der Mitte zwischen Jerusalem und Sichem gelegene Bethel in der ältesten Geschichte des heiligen Landes gespielt. Es war ehemals eine altkanaanitische Königstadt (Jos. 12, 16), wurde aber von den Ephraimiten durch List erobert (Richt. 1, 22 f.), war eine Zeitlang Standort der Stiftshütte (Richt. 20, 18. 26 f. 1. Sam. 10, 3), und Samuel hielt hier öffentlich Gericht (1. Sam. 7, 16). Später machte Jerobeam die Stadt zum Hauptsitz des von ihm eingeführten Bilderdienstes (1. Kön. 12, 28 ff.; vgl. Amos 3, 14. 7, 10. 13

[98] Dieselbe Überlieferung der Samaritaner liegt vor bei Gervasius v. Tilbury Otia imper. ed. Liebrecht p. 1: 'Majores nostri civitatem sanctam Jerusalem in medio nostrae habitabilis [οἰκουμένης] sitam scripserunt secundum illud: „Operatus est salutem in medio terrae." Hoc autem circumferentiae centrum arbitrantur quidam [= Samaritani] in illo loco esse, ubi Dominus locutus est ad Samaritanam ad puteum; illic enim in solstitio aestivo meridiana hora sol recto tramite descendit in aquam putei, umbram nullam aliqua parte monstrans, quod apud Syenen fieri tradunt philosophi." S. ob. S. 21.

usw.), wobei er höchst wahrscheinlich an die ursprüngliche religiöse Bedeutung des Ortes anzuknüpfen suchte (Winer a. a. O. 3 1, 169 A. 2). Diese erhellt namentlich auf der berühmten Sage von der Himmelsleiter oder wohl besser Himmelstreppe, die Jakob, als er daselbst übernachtete, im Traume erblickte (Gen. 28, 11 ff.). Die entscheidenden Worte des Jahweisten (a. a. O. v. 16 ff.) lauten: 'Da erwachte Jakob aus seinem Schlaf und sprach: Wahrlich, Jahwe ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Da fürchtete er sich und sprach: Wie schauerlich ist diese Stätte! Ja, das ist der Wohnsitz Gottes (s. Anm. 14) und die Pforte des Himmels! Frühmorgens aber nahm Jakob den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, stellte ihn auf als Malstein und goss Öl oben darauf. Und er gab jener Stätte den Namen Bethel, vorher aber hieß die Stadt Lus. Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wenn Gott mit mir sein und mich behüten wird auf dem Wege, den ich jetzt gehe, und mir Brot zu essen und Kleider anzuziehen gibt, und ich wohlbehalten zum Hause meines Vaters zurückkehren werde, so soll Jahwe mein Gott sein, und dieser Stein, den ich als Malstein aufgestellt habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir geben wirst, werde ich dir getreulich verzehnten.' Auch noch ein zweites Mal erschien Gott dem Jakob zu Bethel nach Genes. 35, 1 ff., und abermals wird berichtet (v. 13 f.): Und Gott fuhr auf von ihm au der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte. Da errichtete Jakob einen Malstein an der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte — ein Steinmal —, und goss ein Trankopfer darüber auf und schüttete Öl darüber. Und Jakob nannte die Stätte, woselbst Gott mit ihm geredet hatte, Bethel.' Diese zweite Erzählung macht zwar beinahe den Eindruck, als wenn sie nur eine Doublette der ersten wäre, zumal da auch hier keineswegs von der Erbauung des Genes. 28, 22 gelobten 'Gotteshauses' (d. h. Tempels), sondern nur von einer abermaligen Errichtung eines Malsteins die Rede ist, dient aber jedenfalls dazu, die Vorstellung von der ganz besonderen Heiligkeit des Ortes zu verstärken.

Wie ich der von Neumann in Leipzig 1884 auf dem Italienischen übersetzten Schrift Marinellis (Die Erdkunde bei den Kirchenvätern S. 75 Anm. 39) entnehme, hörte nach den Annalen des Eutychius von Alexandria (zitiert von Leopardi, Errori popol. degli ant. p. 207, mir unzugänglich) der Kalif Omar vom damaligen Patriarchen Jerusalems sagen, dass der Ort der berühmten

Jakobsleiter der Mittelpunkt der Erde sei; es muß also im 7. Jahrhundert zu Jerusalem in kirchlichen Kreisen eine Tradition gegeben haben, nach welcher Bethel als ὀμφαλὸς γῆς galt. Diese außerordentliche Bedeutung Bethels scheint tatsächlich durch die neuere Forschung unterstützt zu werden; denn auch nach A. Jeremias (Das alte Test. im Lichte des alt. Or. 3 S. 320 f.) ist Bethel-Luz der Nabel der Welt (babylonisch: markas samê u irsitim, 'das Mutterband Himmels und der Erde'; s. Jeremias, Handb. d. altorient. Geisteskultur. Leipzig 1913, S. 33 f.), wie später der Sion (s. a. a. O. S. 476 f.). 'Wie Babylon vom babylonischen Standpunkte aus Weltmittelpunkt ist (auf den Bronzetoren von Balavat 5, 5 wird es ausdrücklich markas samê u irsitim genannt) und wie Jerusalem vom jüdischen Standpunkt aus, so ist Bethel für das alte Kanaan Mittelpunkt der Welt. Jakob sieht den sullam, d. h. die Stufenrampe..., die auf der Erde errichtet ist (mussab). Das Haupt des sullam reicht bis zum Tor des himmlischen Palastes.' — Es erscheint in hohem Grade wünschenswert, noch weitere Zeugnisse für diese Bedeutung Bethels auffindig zu machen. Ich vermute auf Grund der dankenswerten Mitteilung Dr. Berdyczewskis (= Bin Gorion) im Omphalos S. 27, daß solche Zeugnisse namentlich in der späteren jüdischen Literatur zu finden sind. Eine vorläufige Bestätigung dieser Vermutung erblicke ich in der interessanten von Bin Gorion aus Pirke Rabbi Elieser 32 mitgeteilten Legende, wonach der Stein von Bethel, der Jakob als Kopfkissen diente, zum 'Grundstein der Erde' und zum 'Nabel der Welt' wurde; von dort dehnte sich die ganze Erde aus, und darauf steht der Tempel Gottes, wie Jakob auch gesprochen hat: Dieser Stein, den ich zu einem Mal aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden.[99] Ein weiteres Zeugnis für dieselbe Anschauung teilt Bin Gorion a. a. O. S. 414 mit: 'Der Grundstein ist aus Feuer, Wind und Wasser geschaffen; alle diese Dinge wurden zu einem Stein gehärtet. Der Stein aber liegt auf den Tiefen; zuweilen quillt aus ihm Wasser und füllt die Abgründe; dieser Stein steht im Mittelpunkt der Welt, und das ist der Stein, den Jakob gepflanzt hat; er ist die Grundfeste der Welt. — Hat denn aber Jakob diesen Stein gemacht? War er doch schon da, als Gott die Welt erschaffen

[99] Wörtlich aus Bin Gorion, Die Sagen der Juden 2 (1914) S. 409, der sich außer auf Pirke Rabbi El. a. a. O. auch noch auf Midrasch Hag-gadol Gen. 28, 18, Midrasch Bereschith Rabba 69, 8 und Midr. Tehilim 90, 17 beruft (s. a. a. O. S. 432).

hatte. Aber Jakob hat ihn erſt zum Grundſtein der Oberwelt und der Welt da unten gemacht. Daher ſprach er: Dieſer Stein, den ich zu einem Mal aufgerichtet habe, ſoll ein Gotteshauſ ſein. Alſo hat er ihn zur Wohnung der Himmliſchen gemacht. — Die Weiſen ſagen, dieſ ſei der Stein, auf dem die ſieben Augen waren, von dem der Prophet Sacharia (3, 9) ſpricht.'[100]

Die in dieſen Legenden ſo deutlich auſgeſprochene Identität deſ von Jakob zu Bethel errichteten 'Malſteineſ' mit dem jeruſalemiſchen Weltnabelſtein Schetija (ſ. oben Anm. 51 und Roſcher, Neue Omphaloſſtudien S. 15 ff.)[101] erklärt ſich ohne Schwierigkeit durch die Annahme, daſſ beide Steine urſprünglich ὀμφαλοὶ γῆς waren und daſſ folglich Bethel in der alten Zeit von ſeinen Bewohnern, vielleicht ſchon den alten Kanaanäern, ebenſo wie Jeruſalem und Sichem alſ Nabel der Erde angeſehen wurde.

[100]Alſ Quellen dieſer Legende gibt Bin Gorion a. a. O. 2, 432 Sh. Gen. p. 231a; Saare Ora 1, p. 8a an.

[101]Schon Bin Gorion a. a. O. S. 409, Anm. *** hat richtig erkannt, daſſ in dieſer Legende einmal Beth-El bewuſſt in Jeruſalem geändert worden iſt, um den Widerſpruch nicht allzu ſehr hervortreten zu laſſen.

4 Mekka als Nabel der Erde.

Meine frühere (Omphalos S. 29 u. Neue Omphalosstudien S. 14) ausgesprochene Annahme, dass Mekka niemals als Nabel der Erde gegolten habe, muss ich jetzt auf Grund der Darlegungen Lelewels und Wensincks als einen großen Irrtum bezeichnen. Zwar ist es ganz sicher, dass Mohammed selbst und manche seiner ältesten Anhänger, noch der jüdischen Lehre huldigend, Jerusalem als Mittelpunkt der bewohnten Erde angesehen haben,[102] aber je höher die Autorität und Macht des Islams und damit auch Mekkas stieg, um so unwiderstehlicher verbreitete sich der Glaube, dass Mekka und ganz besonders die Ka'aba mit dem heiligen schwarzen Stein den eigentlichen Erdnabel darstelle. Die Begründung dieses Dogmas machte man sich übrigens ziemlich leicht: man übertrug ganz einfach und naiv sämtliche an Jerusalem als ὀμφαλὸς γῆς geknüpfte Vorstellungen und Sagen direkt auf Mekka und ignorierte dabei geflissentlich die durch das höhere Alter und viel größere Originalität geheiligten Ansprüche der palästinensischen Hauptstadt.

Vor allem wurde Mekka und Arabien an Stelle Jerusalems und Palästinas ausdrücklich für den 'Nabel der Erde' erklärt, wobei man sich auf Sure 42, 5 des Korans berief: 'Wir haben dir den Koran in arabischer Sprache geoffenbart, damit du die Mutter der Städte [= Mekka] und die Araber, welche um sie herumwohnen, vor dem Tage der einstigen Versammlung, welcher nicht zu bezweifeln ist, verwarnest.' Wensinck a. a. O. S. 23 bemerkt dazu: 'According to Tabarī Tafsīr 7, 165, 18 [Ḳor'ān, Kairo 1901–1903] „those who are round about it" means the whole of the earth; this explanation involves the conception that „the mother of places" (and this is nothing but Mekka in Muslim terminology) is the centre of the earth. Of course this verse from the

[102] Vgl. Wensinck a. a. O. S. 14: The Jewish theory however often appears in Muslim literature. Halabī (Sīra, Kairo 1292) 1, 195, 5 infra has a tradition which is carried back to 'Alī the Caliph, according to which „the highest of all countries and the nearest to heaven is Jerusalem" (s. oben S. 13 f. 39). Halabī adds a tradition on the authority of Ibn 'Abbar and Mu'adh ibn Djebel „that it is situated twelve mil nearer to heaven than the rest of the earth" etc. S. auch Omphalos S. 29 Anm. 54. N. Omphalosstudien S. 18. Wensinck S. 22 f. d'Herbelot, Biblioth. Orient. 3, 261 (s. v. Scheith). Nach älterer muslimischer Anschauung wurde auch die Welt nicht von Mekka, sondern von Jerusalem aus erschaffen (Wensinck S. 17).

Ḳor'ān is only of secondary importance for the later spread of the conception among the Muslims who use „the centre of the earth" as a common epithet for Mekka (Ḳuṭb al-Dīn, p. 18 p. infra = Wüstenfeld, Die Chroniken d. Stadt Mekka, vol. 3. Leipzig 1857; cf. Bibl. Geogr. Arab. 1, 3, 20 and Mas'ūdī 1, 77 where Arabia is the centre of the earth.'[103] Dem entsprechend erscheint auf zahlreichen arabischen Weltkarten des Mittelalters Mekka als Zentrum an Stelle Jerusalems (s. oben S. 23 f.). Vgl. Lelewels (eines der besten Kenner der mittelalterlichen Kartographie) Géographie du moyen âge 1 p. 27 Anm. 46: 'Pour les fidèles on traçait les plans, où la kaaba, la Mekka se trouvait au centre, et en cercle, dans les airs de rayons, étaient les noms des villes et des pays du monde, d'après leur position tout à l'entour de la Mekke. On voit une semblable rose dans Kasvini à 12 rayons (p. 76 de l'édit. de Wüstenfeld); dans le portulan arabe du 1551, d'Ali ben Ahmed alscharfy alsifâkes à 32 ou 40 rayons (Reinaud, introduction p. 198, pl. 1 no. 3). Le dessin des cartes, d'après cette méthode était en usage chez les Grecs de l'école d'Alexandrie. Le navigateur Timosthenes[104] dressait sa carte sur la rose des vents, placée à Rhode; Rhode formait le centre (voyez nos études de la géogr. ancienne nos. 12 et 34).'[105]

Auch die Vorstellung, daß Mekka der höchstgelegene Ort auf der Erde und deshalb auch über alle andern Städte der Welt im eigentlichen und uneigentlichen Sinne erhaben sei, beruht auf altjüdischen Überlieferungen, die von Jerusalem (und Sichem, s. oben) auf Mekka übertragen wurden.

So erklärte nach Azraḳī (bei Wüstenfeld, Die Chroniken der Stadt Mekka, vol. 1, Leipzig 1858) S. 382, 15 ff. 'Ā'isha: Niemals sah ich irgendwo den

[103]Weitere Zeugnisse für dieselbe Anschauung führt Wensinck S. 36 an, der sich unter anderen auch auf den berühmten holländischen Orientalisten Snouck Hurgronje beruft, der in Mekka selbst öfters diese Stadt als 'Nabel der Erde' hat bezeichnen hören. Vgl. auch Jeremias, D. alte Testam. im Lichte d. alt. Or. 3 S. 86.

[104]Vgl. Rehm, Griechische Windrosen, Sitz.-Ber. d. Bayer. Ak. d. Wiss., Philos.-philol. u. hist. Klasse 1916 3, S. 47 ff.

[105]Vgl. ebenda 2, p. 134: 'Les Arabes suivirent la doctrine grecque de 12 vents. Elle n'était guère utile pour leur cartographie, mais en dressant la rose de ces vents sur Kaaba de la Mekke, ils annotaient dans chaque rayon les villes et les pays qu'il parcourait et touchait, afinque les fideles des villes et pays de chaque rayon purent se tourner en priant vers Kaaba (voyez note 50 du chap. 18 de la géogr. du moyen âge)'.

Himmel näher der Erde als in Mekka, und Kisā'i fol. 15 a, 7 der Leidener Handschrift Warner 538 bezeugt nach Wensinck (a. a. O. S. 15) eine eigentümliche Überlieferung, die besagt: 'The polestar proves that the Ka'ba is the highest situated territory; for it lies over against the centre of heaven.' Die natürliche Konsequenz dieser Anschauung ist die Lehre, daß man in der Not nach Mekka wandern müsse, weil dort, in der dem Himmel nächstgelegenen Stadt, die Gebete am ehesten von Allah erhört werden (Ḳuṭb al-Dīn b. Wüstenfeld a. a. O. p. 442, 6; vgl. Wensinck a. a. O. S. 25).

Wie das Heiligtum zu Jerusalem und Garizim (Sichem), so soll auch die Ka'aba infolge ihrer Höchstlage nicht von der Sintflut betroffen worden sein (Wensinck S. 15).

Sogar die Lehre von der Präexistenz des Heiligtums ist von den muslimischen Theologen auf Mekka und die Kaa'ba übertragen worden. So behauptete Azraḳī (a. a. O. S. 1, 6a; vgl. Ḳuṭb al-Dīn) nach Wensinck S. 18: '40 Jahre bevor Allah die Himmel und die Erde schuf, war die Ka'aba ein trockener Ort, der auf den Wassern schwamm, und von ihm aus wurde die Welt ausgebreitet.' Das ist eine deutliche Übertragung der jüdischen Vorstellungen von der Präexistenz des Steins Schetija 'des Nabelsteins der Welt und der Erde' im Heiligtum zu Jerusalem auf Mekka und die dortige Kaa'ba (vgl. Neue Omphalosstudien S. 16 u. oben S. 17).

Schließlich sind auch die Legenden von Adam und Abraham[106] nach Mekka verlegt worden. Nach Khami (Dyārbekrī's Ta'rīḫ al-Khamīs, Kairo 1283) 1, 46 hat die Erschaffung Adams in der Gegend von Mekka stattgefunden (Wensinck S. 21), wie denn auch behauptet wurde (a. a. O.): 'The origin of Muhammed's substance (ṭīna) is in the navel of the earth, in Mekka,' and 'the origin of the clay of the apostle of Allāh is from the navel of the earth in Mekka' (Halabī (Sīra, Kairo 1292) 1, 197, 2). Ebenso sollte Adam in der Nähe von Mekka auf dem Berge Abukais begraben sein (d'Herbelot, Bibl. orient. 1, 94 f., wo noch mehr zu finden ist).[107] Vgl. Gesenius in Ersch u.

[106] D'Herbelot, Bibl. orient. 1, 94: 'Pour lors Dieu ayant égard à la pénitence d'Adam, fit descendre du ciel... une espèce de tabernacle ou pavillon [man denke an die Stiftshütte!], qui fut placé au lieu où Abraham a depuis bâti le temple de la Mecque...' Vgl. ebenda 3, 261 (s. v. Scheith).

[107] Über Mekka als Begräbnisort Muhammeds und anderer Propheten (Noah, Hūd, Ṣāhlih,

Gruberſ Enc. 1, S. 362.

Die Legende von Dſchedda, nach der daſ daſelbſt befindliche Grab Evaſ der 'Nabel der Welt' ſein ſoll (Neue Omphaloſſtudien S. 13 f.) hat nach Wenſinck (a. a. O. S. 36) nur lokale Bedeutung, da ſonſt den Muſlimen allgemein Mekka dafür gilt.[108] Eſ dürfte ſich aber gleichwohl lohnen, dem Urſprung dieſer lokalen Sage nachzugehen. Undenkbar wäre eſ nicht, daſſ hier eine altſemitiſche, voriſlamiſche Überlieferung vorliegt, die mit der oben (S. 8 ff. A. 13) beſprochenen von Bagdad (= Babylon) alſ Zentrum der Erde parallel läuft. Eſ hat offenbar auf altſemitiſchem Gebiete zahlreiche religionſgeſchichtlich und politiſch bedeutſame Orte gegeben, die ſich rühmen durften, Nabel der Erde und Stätte der Erſchaffung deſ erſten Menſchenpaareſ zu ſein.

Iſmael) ſ. Wenſinck S. 28.

[108] Vgl. d'Herbelot a. a. O. S. 94: 'Adam fut conduit... par le même ange [Gabriel] à la montagne d'Arafat, montagne qui a reçu ce nom à cauſe qu'Adam et Eve ſ'y reconnurent touſ deux aprèſ un exil, et une ſéparation de pluſ de deux cenſ anſ.' 'Eve tomba à Gidda [nach dem Sündenfall], port de la mer rouge aſſez près de la Mecque, Adam ſur la montagne de Serandib, c'eſt l'iſle de Zeilon, que leſ Portugaiſ [wahrſcheinlich nach arabiſcher Sage] appellent Pico de Adam' (ſ. oben S. 5 ff.). Vgl. auch d'Herbelot 3, 26 (ſ. v. Scheith).

5 Der Omphalos von Athen und Eleusis.

Bereits[109] früher (s. Omphalos S. 33 und Neue Omphalosstudien S. 22 f.) habe ich auf einige Zeugnisse hingewiesen, die beweisen, wie kräftig der Omphalosgedanke auch in Attika und Athen mindestens seit dem Ende des 6. Jahrhunderts entwickelt war. Denn schon Pindar (fr. 45 Boeckh = 53 Bergk) redet in einem schönen Dithyrambusfragment von einem ἄστεος ὀμφαλὸς θυόεις, worunter der von den Peisistratiden gestiftete Zwölfgötteraltar zu verstehen ist, der zugleich als religiöser Mittelpunkt und Asyl, vor allem aber als Zentralmeilenstein für das gesamte Straßennetz Athens und Attikas diente. Und aus dem Panathenaikos des Aristeides (99) geht deutlich hervor, dass man wenigstens zu dessen Zeit Athen als Zentrum (ὀμφαλός) der Welt und die Akropolis wieder als Zentrum der Stadt aufgefasst hat. Es heißt dort: ἡ δ᾽ αὐτὴ θέσις τὴς τε χώρας ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ τῆς πόλεως ἐν τῇ χώρᾳ, μέση γὰρ ἐν μέσῃ κεῖται... Τρίτη δὲ ἀκόλουθος τούτων ἀνέχει, περιφανὴς ἄνω διὰ μέσης τῆς πόλεως, ἡ πάλαι μὲν πόλις, νῦν δὲ ἀκρόπολις, κορυφῇ παραπλησίως... Ὥσπερ γὰρ ἐπ᾽ ἀσπίδος κύκλων εἰς ἀλλήλους ἐμβεβληκότων πέμπτος εἰς ὀμφαλὸν πληροῖ διὰ πάντων ὁ κάλλιστος, εἴπερ ἡ μὲν Ἑλλὰς ἐν μέσῳ τῆς πάσης γῆς, ἡ δ᾽ Ἀττικὴ τῆς Ἑλλάδος, τῆς δὲ χώρας ἡ πόλις, τῆς δ᾽ αὖ πόλεως ἡ ὁμώνυμος [= ἡ ἀκρόπολις]. Dass aber der hier von Aristeides ausgesprochene Gedanke sehr viel älter ist, erhellt deutlichste aus Kap. 1 der Schrift des Xenophon de vectigalibus (1, 6), worin er das günstige Klima, die Fruchtbarkeit und den Silberreichtum Attikas preist. Er sagt geradezu: Οὐκ ἂν ἀλόγως δέ τις οἰηθείη τῆς Ἑλλάδος καὶ πάσ-

[109] Ich benutze diese Gelegenheit, um zu der überaus schwer verderbten (von mir Omphalos 66, N. Omphalosstud. 46 besprochenen) Stelle des Varro de l. l. 7, 17 eine mir nach langen Erwägungen immer wahrscheinlicher gewordene Verbesserung vorzutragen. Ich vermute, dass statt: Delphis in aede ad latus est quiddam ut thesauri specie, quod Graeci vocant ὀμφαλόν zu lesen ist:

Delphis in aed§is ad§yto est quiddam...

Denn dass der eigentliche Omphalos im Adyton, in unmittelbarer Nähe des χάσμα (στόμιον) und des Dreifußes, gestanden hat, kann nach allen monumentalen und literarischen Zeugnissen für gewiss gelten.

ης δὲ τῆς οἰκουμένης[110] ἀμφὶ τὰ μέσα ᾠκίσθαι τὴν πόλιν. ὅσῳ γὰρ ἄν τινες πλεῖον ἀπέχωσιν αὐτῆς, τοσούτῳ χαλεπωτέροις ἢ ψύχεσιν ἢ θάλπεσιν ἐντυγχάνουσιν· ὁπόσοι τ᾽ ἂν αὖ βουληθῶσιν ἀπ᾽ ἐσχάτων τῆς Ἑλλάδος ἐπ᾽ ἔσχατα ἀφικέσθαι, πάντες οὗτοι ὥσπερ κύκλου τόρνον[111] τὰς Ἀθήνας ἢ παραπλέουσιν ἢ παρέρχονται...[112]

Aber so deutlich auch an den beiden soeben angeführten Stellen die zentrale Lage Athens und Attikas innerhalb der Oikumene ausgesprochen ist, es fehlten doch bisher literarische und monumentale Zeugnisse dafür, daß man wie in Delphi, Branchidai, Delos usw. diese zentrale Lage durch das unverkennbare Symbol eines richtigen 'Omphalos' ausgedrückt hätte. Denn daß der von Pindar gefeierte ἄστεος ὀμφαλὸς θυόεις schwerlich Omphalosform gehabt hat, dürfte schon aus seiner Bedeutung als Zwölfgötter-Altar hervorgehen, zu dem sich ein oben konvex zulaufendes Monument wenig oder gar nicht eignen möchte.[113] Umso erfreulicher ist es jetzt für uns, nunmehr auch ein paar unzweifelhafte monumentale Belege dafür beibringen zu können, daß die zentrale Lage Attikas geradezu

[110] Vgl. dazu Partsch, Die Grenzen d. Menschheit 1: D. antike Oikumene = Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1916, 2 S. 5 (Philol.-histor. Kl.). — So wird auch anderwärts Athen als 'umbilicus Graeciae' bezeichnet, z. B. von dem Istrier Aethicus in seiner Kosmographie (ed. Wuttke, Kap. 79, p. 59): 'Ubi [in Graecia] est urbs inclitissima eorum Athenas, quam philosophus [= Aethicus?] umbelicum Graeciae praedixit, pingua[!] illicibus et ornata munilibus, erudita litteris, lege et scientia, decorata ludis, foro et vectigalibus...' Derselbe Aethicus nennt übrigens p. 81, Kap. 108 Hierusalem medulla et umbelicus; ferner Kap. 109: Aegyptus = medulla terrarum aliarum, Kap. 107, p. 80: Assyria oder Ninive umbelicum ac medullam [= meditullium?] und p. 65, Kap. 84 den Olympus umbo [= umbilicus?] praecellens, regionis medulla. Ist hier vielleicht inedulla so viel als meditullium? Vgl. Giraldus Cambrensis, Topogr. Hiberniae 3, 4 S. 144 ed. Dimock: qui lapis et umbilicus Hiberniae dicitur, quasi in medio, et meditullio terrae positus. (N. Omphalostud. 25 f.).

[111] Vgl. dazu Herodots Bemerkung über die Weltkarten seiner Zeit (4, 36): γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη... οἳ Ὠκεανόν τε ῥέοντα γράφουσι πέριξ τὴν γῆν, ἐοῦσαν κυκλοτερέα ὡς ἀπὸ τόρνου κ. τ. λ.

[112] Wenn ich nicht irre (s. Anm. 107), so setzen obige Worte Xenophons eine vom athenischen Standpunkte aus gezeichnete Weltkarte voraus, deren Mittelpunkt (ὀμφαλός) Athen war. Bei dem großen Umfang des athenischen Seehandels und Weltverkehrs dürfte diese Weltkarte in zahlreichen Exemplaren vorhanden und in den Kreisen der athenischen Seeleute stark verbreitet gewesen sein.

[113] Vgl. Ed. Schmidt im Text zu den Denkmälern griech. u. röm. Skulptur von Brunn-Bruckmann zu Taf. 660, Anm. 42.

durch das Symbol eines richtigen ὀμφαλός von typischer Form ausgesprochen worden ist, und zwar in zwei schönen Pinakes und drei Vasenbildern, die sich auf Athen-Eleusis und dessen Mysterienkult beziehen.

1: Fig. 1: Pinax der Ninnion (nach Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion, Cambridge 1903, S. 559. Fig. 160).

Von allergrößtem Interesse für unser Problem ist der im J. 1895 im Telesterion von Eleusis ausgegrabene sogenannte Ninnion-Pinax (s. Fig. 1), offenbar die Votivgabe 'an die beiden Göttinnen' [NINNION TOIN ΘEOIN Ανέθηκεν] einer Kernophoros-Tänzerin zur Erinnerung und zum Dank für ihre Einweihung in die eleusinischen Mysterien, zum ersten Male veröffentlicht und ausführlich besprochen von Skias in der Ἐφημερὶς Ἀρχαιολ. 1901

S. 1 ff. (vgl. πίναξ 1), ſodann von Svoronoſ in ſeiner Revue Internat. d'Archéologie et Numiſmatique 1901 pl. 1, S. 170 ff. u. 233 ff.[114] und bald darauf, in der Hauptſache Svoronoſ zuſtimmend, von Miſſ J. Harriſon in ihren Prolegomena to the Study of Greek Religion. Cambridge 1903, S. 558 ff. — Miſſ H.'ſ Erklärung lautet:

'The Ninnion pinax, though detailſ in itſ interpretation remain obſcure iſ clear on thiſ one point — the influence of Delphi[?] on the Myſterieſ... The inſcription at the baſe tellſ uſ that it waſ dedicated by a woman 'Ninnion' to the 'Two Goddeſſeſ.' The main field of the pinax iſ occupied by two ſceneſ, occupying the upper and lower halveſ, and divided, according to the familiar convention of the vaſepainter, into two partſ by an irregular white line, indicating the ground on which the figureſ in the upper part ſtand. In each of theſe two partſ ſome of the figureſ, diſtinguiſhed by their larger ſize, are divine, e. g. the ſeated goddeſſeſ to the right; otherſ, of ſmaller ſtature, are human. Among the human figureſ in both the upper and lower row one iſ marked out by the fact that ſhe carrieſ on her head a κέρνος (ſee p. 159). She iſ a dancing κερνοφόρος (Poll. on. 4, 103). She iſ the principal figure among the worſhipperſ, and ſhe can ſcarcely be other than Ninnion, who dedicated the pinax. In a word, Ninnion in her votive offering, dedicateſ the repreſentation of one, and certainly an important, element in her own initiation, her κερνοφορία.

Of thiſ initiation why doeſ ſhe give a twofold repreſentation? The anſwer, once ſuggeſted, iſ ſimple and convincing. Each and every candidate waſ twice initiated, once in the ſpring, at Agrae, in the Leſſer Myſterieſ. The ſcene in the lower half iſ the initiation at Agrae, that in the upper half the initiation at Eleuſiſ. It iſ the ſcene in the lower half that eſpecially concernſ uſ.

The two ſeated goddeſſeſ to the right are clearly the 'Two Goddeſſeſ' and the lower one iſ, it iſ equally evident, the younger, Kore. She iſ ſeated in ſomewhat curiouſ faſhion on the ground; near her ia an empty throne... Demeter, who ſhould be ſeated on it, who in the upper tier iſ ſeated on a throne preciſely identical, iſ abſent...

[114] Hier iſt auch S. 170 ff. eine dankenſwerte kritiſche Überſicht über die vorauſgehenden Beſprechungen und Erklärungen deſ Ninnion pinax (von Kern, Winter, H. v. Fritze, Rubenſohn [Ath. Mitteil. 1898 (23), p. 271-306], Skiaſ, Dragumiſ) gegeben.

The explanation is again as simple as illuminating. The lower tier represents the initiation of Ninnion into the Lesser Mysteries at Agrae. These were sacred to Persephone, not Demeter (Schol. Ar. Plut. 845)... To these statements Stephan of Byz. (s. v. Ἄγρα) adds an important fact: Ἄγρα καὶ Ἄγραι χωρίον πρὸ τῆς πόλεως, ἐν ᾧ τὰ μικρὰ μυστήρια ἐπιτελεῖται μίμημα τῶν περὶ τὸν Διόνυσον.

With these facts in our minds we are able to interpret the lower row of figures. Kore alone receives the mystic Ninnion, and Dionysos himself acts as Dadouchos. That the figure holding the torches is a god is clear from his greater stature, and, if a god, he can be none other than Dionysos, who, as Iacchos, led the mystics in their dance... Below it are depicted two of the bundles of myrtle twigs, which are frequently the emblems of initiation, and which bore the name of 'Bakchoi' (Schol. Ar. Eq. 409).

This interpretation is confirmed when we turn to the upper tier. 'Ninnion,' having been initiated by Dionysos into the mysteries at Agrae, which he shared with Kore, now comes for the Greater Mysteries to Eleusis. Kore herself brings her mystic, and leads her into the presence of Demeter enthroned. The scene is the telesterion of Eleusis marked by two columns, which, be it noted, extend only half-way down the pinax. In the Lesser Mysteries, a later foundation, Dionysos shares the honours with Kore; in the Greater and earlier to the end he is only a visitant.'

Ich habe die vorstehend mitgeteilte scharfsinnige Erklärung des interessanten Pinax von Svoronos und J. Harrison nur so weit aufgeschrieben als ich mit ihr einverstanden bin, muß aber jetzt gegen deren Deutung des so deutlich in der Mitte der unteren Hälfte des Bildes sichtbaren Omphalos[115] entschiedenen Einspruch erheben.

Svoronos will ihn, offenbar weil er nicht begreifen kann, wie der delphische Nabelstein in die eleusinische Szene gekommen ist, für die πέτρα ἀγέλαστος erklären, auf der Demeter sich, in Schmerz versunken, zuerst niedergelassen habe, bis die Töchter des Keleos kamen, um Wasser zu schöpfen, und die Göttin

[115] Ganz sicher ist es freilich nicht, daß, wie Miß H. meint, der Omphalos ausschließlich der unteren Hälfte des Bildes angehöre. Er kann meines Erachtens auch recht wohl zur oberen Hälfte oder zu beiden Reihen gezogen werden.

ſich durch die Poſſen der Jambe (Baubo) wieder erheitern und zum Genuſſ von Speiſe und Trank bewegen ließ (Preller-Robert 1, 789, 1). Dieſe von Miſſ Harriſon gewiſſ mit Recht verworfene Deutung (ſ. S. 561 A. 1) ſcheitert ſchon an der Erwägung, daſſ die πέτρα ἀγέλαστος ſonſt nirgendſ monumental bezeugt iſt und ſchwerlich Omphaloſgeſtalt hatte[116]; eſ kommt noch hinzu der Umſtand, daſſ der gleiche auf den eleuſiniſchen Kult der Demeter und Perſephone zu beziehende 'Omphaloſ' noch auf vier weiteren alſbald zu beſprechenden Bildwerken vorkommt, wo ebenfallſ die Deutung alſ πέτρα ἀγέλαστος ganz unwahrſcheinlich iſt und geſucht erſcheint.

Wir müſſen daher ohne Frage Miſſ Harriſon beiſtimmen, wenn ſie den fraglichen Gegenſtand ſeiner Form nach für einen unzweifelhaften Omphaloſ hält,[117] können ihr aber nicht Recht geben, wenn ſie ihn ohne Bedenken mit dem delphiſchen, d. h. apolliniſchen Omphaloſ identifiziert mit der Begründung: 'Dionyſoſ haſ come from Delphi and brought hiſ great white omphaloſ, hiſ Delphic grave with him' (a. a. O. S. 561 oben). Eſ hängt dieſe eigentümliche Deutung Miſſ Harriſonſ mit ihrer ſchon vor Jahren auſgeſprochenen unhaltbaren Anſicht zuſammen, daſſ der delphiſche Nabelſtein urſprünglich kein Symbol der Erdmitte, ſondern vielmehr ein Grabdenkmal geweſen ſei, unter dem der Pythondrache beſtattet war. Da ich dieſe Auffaſſung bereitſ früher (Omphaloſ S. 116 ff.) auſführlich widerlegt zu haben glaube, ſo kann ich hier auf eine nochmalige Darlegung meiner Gründe verzichten; nur ſei hier noch auf ein neueſ, mir erſt jetzt zum Bewuſſtſein gekommeneſ Argument hingewieſen, nämlich daſ ſehr alte Attribut der beiden den delphiſchen Omphaloſ rechtſ und linkſ flankierenden Zeuſadler und deren Legende (ſ. Omphaloſ S. 55, Anm. 103), die deutlicher alſ alle anderen Zeugniſſe und Merkmale den Omphaloſ von Delphi alſ Erdnabel charakteriſieren und mit Miſſ Harriſonſ Erklärung kaum vereinbar ſind. Während aber früher Miſſ H. den Omphaloſ von Delphi lediglich auf Grund ſpäterer und unmaßgeblicher Zeugniſſe alſ Grab deſ Python deutete, will ſie ihn jetzt unter Verweiſung auf noch viel ſpätere und unzuverläſſigere

[116] Sie könnte natürlich nur durch die auf ihr ſitzende trauernde Demeter charakteriſiert werden.

[117] Ebenſo wie Miſſ H. haben auch alle übrigen Gelehrten (ſ. ob. A. 110), die ſich über den Pinax der Ninnion geäußert haben, mit einziger Auſnahme von Svoronoſ hier an einen Omphaloſ gedacht.

Gewährsmänner als Grab des Dionysos [!] aufgefasst wissen, dass dieser bei seiner Wanderung von Delphi nach Eleusis dorthin mitgebracht habe (a. a. O. S. 558 ob. 'Dion. brought his great white omphalos, his Delphic grave, with him'); ich glaube, diese Erklärung ist so abenteuerlich und unwahrscheinlich, dass sie einer ausführlichen Widerlegung nicht bedarf, zumal da eine andere Deutung des bekannten Symbols hier überaus naheliegt.

Ehe ich aber zu dieser übergehe, seien hier noch kurz die vier anderen Bildwerke besprochen, die ebenfalls den vermeintlichen „delphischen" Omphalos im Kreise eleusinischer Gottheiten zeigen.

2: Fig. 2: Vase von Sta Maria di Capua (nach Harrison a. a. O. S. 557, Fig. 159).

Hier kommt vor allem eine schöne polychrome Vase in Betracht (Fig. 2), die im Jahre 1883 zu Sta Maria di Capua gefunden und zuerst von Fröhner in seiner Collection Tyszkiewicz Planche 9 u. 10 abgebildet, sowie in dem dazu gehörigen Texte besprochen worden ist.[118] Fröhner sagt darüber:

'Déméter... assise sur une pierre [besser Harr.: sitting on an altar-like throne]... sa tête se retourne en arrière vors Persephone qui descend d'une colline, tenant dans chaque main un long flambeau doré... la figure assise, devant Persephone, sur l'omphale de Delphes[??]... tient à sa main gauche

[118]Später auch von Miss J. Harrison a. a. O. S. 557 f. u. Fig. 159 und von Svoronos (a. a. O. S. 450 ff., dazu πίναξ ιγ', B), der auch die übrigen Besprechungen und Veröffentlichungen des Bildes kritisch gewürdigt hat.

un thyrſe, orné d'une ténie et d'un pommeau doré, ſes cheveux… ſont ceintſ de lierre en fleur, doré également et un peau de daim… lui couvre la poitrine. Je croiſ ceſ indiceſ ſuffiſantſ pour reconnaître danſ ce perſonage Dionyſoſ jeune. Derrière lui… une jeune fille drapée et parée de bijoux… ſon geſte ſemble indiquer qu'elle danſe.[119] Enfin deux figureſ, placéeſ devant la déeſſe aſſiſe, complétant le tableau: un jeune homme, peut-être Triptolème, appuyé ſur un ſceptre d'or… puiſ aſſiſe ſur la colline, une joueuſe de tambourin, dont l'inſtrument, ſur ſon diſque externe, eſt orné d'une couronne de feuilleſ peinteſ… Le ſujet ſe rapporte… aux myſtèreſ eleuſinienſ. Maiſ… ici c'eſt la préſence de Dionyſoſ ſur l'omphaloſ delplique[?], qui nouſ gêne, car Éleuſiſ n'eſt paſ en Phocide…'

Während aber Fröhner mit Recht an dem 'delphiſchen Omphaloſ' dieſer eleuſiniſchen Szene Anſtoß nimmt, iſt Miſſ Harriſon auch hier ſchnell fertig mit ihrer Erklärung: 'He [Dionyſoſ] iſ ſeated on the omphaloſ. To the ancient mind no ſymboliſm could ſpeak more clearly; Dionyſoſ iſ accepted at Eleuſiſ, he haſ come from Delphi and brought hiſ omphaloſ [= hiſ grave S. 561] with him[!]. We are apt to regard the omphaloſ aſ excluſively the property of Apollo, and it comeſ aſ ſomething of a ſhock to See Dionyſoſ ſeated quietly upon it.' Zur Erklärung beruft ſich Miſſ H. auf daſ bekannte ſpäte und höchſt unzuverläſſige Zeugniſ Tatianſ c. Gr. 8, 251: ἐν τῷ τεμένει τοῦ Λητοΐδου καλεῖταί τις ὀμφαλός, ὁ δὲ ὀμφαλὸς τάφος τοῦ Διονύσου und auf Philochoroſ fr. 22: Ἔστιν ἰδεῖν τὴν ταφὴν αὐτοῦ [τοῦ Διον.] ἐν Δελφοῖς παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν χρυσοῦν. Βάθρον δέ τι εἶναι ὑπονοεῖται ἡ σορός, ἐν ᾧ γράφεται· Ἐνθάδε κεῖται θανὼν Διόνυσος ὁ ἐκ Σεμέλης, obwohl bei Lichte beſehen durch dieſe Worte deſ Philochoroſ allein ſchon daſ Zeugniſ Tatianſ endgültig widerlegt wird.[120]

Nur zögernd und mit gebührender Reſerve wage ich hier an dritter Stelle noch ein zweiteſ Vaſenbild anzuführen (Fig. 3), daſ ebenfallſ eine der beiden eleuſiniſchen Göttinnen vor einem omphaloſartigen Objekt thronend zeigt. Ich

[119] Alſo eine Parallele zu der κερνοφόρος auf dem Pinax der Rinnion!

[120] Vgl. auch die übrigen hierhergehörigen Varianten vom Omphaloſ oder Dreifuß(!) alſ dem Grabe deſ Python, deſ Dionyſoſ, ja deſ Apollon ſelbſt in meinem Omphaloſ S. 122, Anm. 219.

meine den boiotiſchen Teller deſ Nationalmuſeumſ in Athen (Nr. 484), den zum erſten Male S. Wide[121] in ſeinem lehrreichen Artikel über 'Eine lokale Gattung boiotiſcher Gefäße' (Athen. Mitteil. 26 [1901] S. 150) beſprochen und ebenda auf Taf. 8 abgebildet hat. Die Erklärung Wideſ lautet:

3: Fig. 3: Boiotiſcher Teller deſ Nat.-Muſ. in Athen (nach Harriſon a. a. O. S. 275, Fig. 67).

'Kultbild auf der Mitte deſ 5. Jahrh., darſtellend Demeter oder Perſephone... Die Attribute, Fackel, Mohn[122] und Ähren, werden auf den Denkmälern wie in der Literatur beiden Göttinnen häufig beigegeben. Eſ iſt eine chthoniſche Göttin... Über dem Chiton trägt die Göttin einen Peplos, den Peplos eineſ Kultbildſ, der von Zeit zu Zeit neu angelegt wurde. Über die Achſeln iſt ein eigentümlicheſ Gewand (Schleiertuch) geworfen. Vor der Göttin ſteht ein oblonger, rundlicher Gegenſtand, der ſchwer zu beſtimmen iſt. Man ſchwankt

[121]Nach Wide hat auch J. Harriſon a. a. O. S. 274 f. daſ Vaſenbild kurz beſprochen und unter Nr. 67 abbilden laſſen. Auch ſie wagt nicht zu entſcheiden, ob die dargeſtellte Göttin Demeter oder Kore iſt.

[122]J. Harriſon a. a. O. S. 274 macht auf den beiden Mohnſtengeln in der linken Hand ſonderbarerweiſe 'a pomegranate!'

zunächſt, ob dieſer Gegenſtand ein Pithoſ oder ein Altar iſt. Für die Annahme einef Pithoſ würde ſich eine Erklärung darbieten mit Rückſicht auf Miſſ Harriſonſ Auſeinanderſetzungen über die Antheſterien (Journ. of Hell. Stud. 1900 S. 99 ff.). Indeſſen bin ich ſchließlich zu der Überzeugung gelangt, daſſ ef doch ein Altar iſt. Eigentümlich iſt dabei die Form, die einem Tymboſ am meiſten ähnelt. Ef ſieht ſo auſ, alſ wäre der Altar auf Erde, ein γῆς χῶμα wie nach Pauſ. 8, 38, 7 der Altar deſ Zeuſ Lykaioſ war, oder eine ara graminea, caeſpiticia, wie die Römer ſie nannten. Durch die Unterſuchungen von Reiſch und Thierſch (R. bei Pauly-Wiſſowa 1, 1665 ff. Th., Tyrrhen. Amphoren 131, Taf. 1) wiſſen wir, daſſ ef in Griechenland Altäre gab, die einem Grabhügel — τύμβος — ähnlich waren... Wenn auf unſerem boiotiſchen Vaſenbilde βωμός und τύμβος identiſch ſind, ſo iſt daſ nicht weiter auffällig; denn hier iſt ja die Totengöttin dargeſtellt und für dieſe paſſt eine Altarform, die an ein Grab erinnert, und paſſt auch die auf dem Altar liegende Granate[?], die den chthoniſchen Gottheiten heilige Frucht.' Den hinter der Göttin ſchwebenden Vogel, deſſen Gattung ſich nicht ſicher beſtimmen läſſt, deutet Wide alſ 'Seelenvogel,' alſ einen 'Boten der unterirdiſchen Göttin' (S. 155 f.).

Miſſ Harriſon a. a. O. S. 274 erklärt dagegen den fraglichen Gegenſtand für einen 'omphaloſ-like altar, on it what looks like a pomegranate,' ſchließt ſich aber ſonſt an Wideſ Erklärung an.

Wie mir ſcheint, hat Miſſ H. inſofern richtig geſehen alſ ſie tatſächlich die Form deſ vermeintlichen 'Altarſ' mit der einef Omphaloſ vergleicht, ja ſie würde wohl kein Bedenken getragen haben, hier einen unzweifelhaften Omphaloſ anzunehmen, wenn ihr, alſ ſie die boiotiſche Schale beſprach, die beiden von ihr erſt a. a. O. S. 557 ff. behandelten Bildwerke gegenwärtig geweſen wären, die unſ einen richtigen Omphaloſ im Kult der eleuſiniſchen Göttinnen vorführen, und im Verein mit den oben beſprochenen Zeugniſſen deſ Xenophon und Ariſteideſ beweiſen, daſſ man tatſächlich Athen und Eleuſiſ alſ Mittelpunkt (ὀμφαλός) der bewohnten Erde angeſehen hat. So viel ich ſehe, gibt ef biſ jetzt nur ein einzigef Bedenken, daſ unſ zur Zeit noch hindert, ohne weiteref der Deutung deſ omphaloſgleichen Gegenſtandef vor der thronenden Göttin alſ einef richtigen Nabelſteinſ beizutreten: ich meine die angebliche Granate, welche die Bekrönung deſ 'Omphaloſ' auf unſerem Teller bildet. Freilich würde dieſe Frucht auch

bei der Annahme eines ‘Altars’ in diesem Falle recht bedenklich sein, weil der Altar nach oben sich so spitz zu wölbt, dass die darauf (als Opfergabe oder Attribut der Göttin??) gelegte Granate ohne besondere Befestigung von der spitzen Wölbung sofort heruntergleiten oder herabfallen müsste. Auch vermissen wir bis jetzt ausdrückliche Zeugnisse dafür, dass man im Kult der eleusinischen Göttinnen Granatäpfel auf so konvex zulaufenden Altären geopfert hätte.

Gar keinem Zweifel kann dagegen der Omphalos auf einem schönen, in Kreta gefundenen, aber sicher attischen Ursprung verratenden Vasenbilde (Fig. 4) unterworfen sein, dass jetzt im athenischen Zentralmuseum unter Nr. 1442 aufbewahrt wird und von Svoronos a. a. O. S. 457 (vgl. πίναξ ιστ′) erläutert und veröffentlicht worden ist.[123]

4: Fig. 4: Attisches Vasenbild auf Kreta im Zentralmuseum zu Athen (nach Journal Internat. d’Archéologie Numismatique 1901, Tafel ιστ′).

Dass es sich auch hier um die eleusinischen Mysterien handelt, geht schon aus dem von Svoronos mit Recht hervorgehobenen Umstande hervor, dass hier nicht weniger als 5 von den auf dem Gefäße von Capua dargestellten Personen wiederkehren, nämlich Demeter, Kore, Dionysos, ‘Musaios’ (?) und ‘Pnyx’ (?). Außerdem nimmt Svoronos noch ‘Aphrodite’ (Nr. 6 = Νίκη ἄπτερος) und ‘Phaidra’ (Nr. 7) als anwesend an.

Indem ich eine gründliche Kritik der von Svoronos mit gewohnter Gelehrsamkeit und großem Scharfsinn gegebenen Einzelerklärung des ebenso schönen wie

[123]Unter dem Titel: Τὸ μυστήριον τῆς 12. Ἀνθεστηριῶνος· Ἀφροδίτη ἡ ἄπτερος Νίκη.

interessanten Bildes andern überlassen muß, kommt es mir jetzt nur darauf an, auch hier wieder auf die bedeutsame Rolle hinzuweisen, die offenbar der Omphalos in dem athenischen Kulte der Eleusinien gespielt haben muß. Svoronos' Erklärung lautet (S. 458 f.): Πρὸ τοῦ Μουσαίου καὶ τῆς Πνυκὸς νύμφης κάθηται ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἐλευσινίου ἡ Δημήτηρ καὶ ἀπ' αὐτὴς ἀναχωροῦσα κατέρχεται πρὸς τὸν Διόνυσον τοῦ ἐν Λίμναις Διονυσίου ἡ Κόρη, ἀπαραλλάκτως ὡς ἐπὶ τῆς ὑδρίας τῆς Καπύης. Ἡ μόνη διαφορὰ εἶναι ὅτι ὁ Διόνυσος δὲν κάθηται ἀμέσως ἐπὶ τοῦ ὀμφαλοῦ ἀλλ' ὀλίγον ὑψηλότερον, προφανῶς ἐπὶ τοῦ ἄνω τοῦ τεμένους αὐτοῦ ὑψώματος. Diese Tatsache scheint mir zu beweisen, daß der Omphalos auch hier ebenso wie auf den übrigen von mir besprochenen Bildwerken, mit einziger Ausnahme der Vase von Capua, genau genommen nicht speziell zu Dionysos, sondern zur ganzen Szene gehört und wie sonst das Lokal bezeichnen soll, wo diese Szene sich abspielt.

An letzter Stelle gedenke ich noch in diesem Zusammenhange des schönen, leider stark beschädigten, aber doch in der Hauptsache verständlichen Bruchstücks eines zweiten, ebenfalls im Raume des eleusinischen Telesterions zusammen mit der Votivgabe der Ninnion aufgefundenen Pinax (Fig. 5), das Skias auf Tafel 2 der Ἐφημερὶς Ἀρχαιολ. 1901 in trefflicher Wiedergabe veröffentlicht und ebenda S. 39 ff. erläutert hat. Seine für uns allein in Betracht kommende Erklärung lautet:

Ἡ παράστασις τοῦ δευτέρου... πίνακος εἶνε πολὺ μᾶλλον τοῦ πρώτου εὐδιαγνωστοτέρα ὡς ἀνήκουσα τῷ ἐλευσινιακῷ κύκλῳ, διότι παραστάσεις Δήμητρος καθημένης καὶ Κόρης ἱσταμένης καὶ κρατούσης δᾷδας εἶναι συχναί, ἐπίσης δ' εὐδιάγνωστος καίπερ τὸ πλεῖστον ἐλλιπὴς εἶνε ἡ μορφὴ τοῦ Τριπτολέμου κατὰ τὸ πρὸς δεξιὰν ἄκρον τοῦ πίνακος. Τοιούτου πίνακος εὐαρμόστατον κόσμημα εἶνε ὁ πολύκαρπος θαλλὸς μύρτου ἐν τῇ ὑποκάτω ταινίᾳ. Τὸ κέντρον τῆς παραστάσεως ἀποτελοῦσι τρεῖς μορφαί, ἡ ἐν τῷ μέσῳ καθημένη Δημήτηρ, ἡ δεξιόθεν αὐτῆς ἱσταμένη Κόρη κρατοῦσα δύο δᾷδας. ὧν μόνον τὰ κάτω ἄκρα διεσώθησαν, καὶ ἡ ἀριστερόθεν τῆς Δήμητρος ἀνδρικὴ μορφή, ἧς διεσώθησαν μόνον οἱ πόδες ὑψηλὰ

ὑποδήματα (ἐνδρομίδας) φέροντες, ἐξ ὧν εὐκόλως ἀναγνωρίζεται ἡ μορφὴ τοῦ Ἰάκχου, περὶ ἧς διὰ μακρῶν διελάβομεν ἐν τοῖς περὶ τοῦ πρώτου πίνακος. Αἱ τρεῖς αὗται μορφαὶ κατὰ τὸν αὐτὸν περίπου τρόπον παρίστανται ἐν τεμαχίῳ ἀναγλύφου ἐκδεδομένῳ ὑπὸ **Kern** ἐν **Mitteil. Athen.** 17 σελ. 127 **fig.** 2, περὶ οὗ ἐγένετο λόγος καὶ ἀνωτέρω (σελ. 32 ὑποσημ. 2). Ὁ ὀμφαλὸς δηλοῖ τὴν ἐν Ἐλευσῖνι ἕδραν τοῦ παναρχαίου χθονίου θεοῦ, ὃν ὑποκατέστησεν ὁ Ἴακχος κατὰ τὰ ἀνωτέρω εἰρημένα (σελ. 28 ἐξ.),[124] ἀλλ᾽ ἐν τῷ ἡμετέρῳ πίνακι αἱ μεγάλαι θεαὶ κατέχουσιν ἐγγυτεραν θέσιν πρὸς τὸν ὀμφαλὸν ἢ ὁ Ἴακχος, διότι αὐταῖς κατ᾽ ἐξοχὴν ἀνήκει ἡ Ἐλευσίς. **Ich möchte auch hier annahmen, daß (wie auch Rubenſohn und Svoronoſ a. a. O. S. 175 u. 237 f. glauben) der Omphaloſ im Grunde nur zur Bezeichnung deſ Lokalſ, wo die ganze Szene ſich abſpielt, diene. Dieſeſ Lokal aber muß, wie der in ihm errichtete Omphaloſ beweiſt, alſ Mittelpunkt der bewohnten Erde angeſehen worden ſein. Eine andere Auffaſſung ſcheint kaum möglich oder wahrſcheinlich.**

[124] Hier behauptet Skiaſ, daß der eleuſiniſche Omphaloſ urſprünglich von allen eleuſiniſchen Gottheiten allein dem Jakchoſ (= Dionyſoſ) zukomme, ‘alſ dem im Lebeſ deſ delphiſchen Dreifußeſ gekochten und von Apollon auf dem Parnaß beſtatteten Gotte,’ eine Anſicht, die Svoronoſ a. a. O. S. 175 und 238 gewiß mit Recht beſtreitet. Dagegen kann ich dieſem Gelehrten nicht beiſtimmen, wenn er ſeiner Neigung, die einſtige Exiſtenz eineſ Omphaloſ im Kulte von Eleuſiſ zu leugnen und an deſſen Stelle die ἀγέλαστος πέτρα zu ſetzen, allzu ſehr nachgebend, in dem „Omphaloſ“ dieſeſ zweiten Pinax einen βωμὸς ἐκ πέτρας παναρχαῖος erkennen will, weil deſſen ἄνω μέρος (ἂν δὲν ἀπατᾷ ἡμᾶς ἡ ὡραία εἰκὼν τῆς Ἀρχαιολ. Ἐφημ.) ἐπίπεδον καὶ βωμοειδές, ἤ τοι σχῆμα ἀνήκουστον δι᾽ ὀμφαλόν. Ich glaube, daß nicht leicht jemand, der die übrigen hier beſprochenen Bildwerke in Betracht zieht, in dieſem Falle Svoronoſ beipflichten wird, und verweiſe außerdem auf die unzweifelhaften, ebenfallſ oben abgeplatteten Omphaloi, deren Abbildungen ich Omphaloſ Taf. 6, Fig. 1 u. 4 (vgl. Neue Omphaloſſtud. Taf. 1, Fig. 2) gegeben habe.

5: Fig. 5: Votivpinax auf dem eleuſin. Teleſterion (nach Skiaſ, Ἐφημ. Ἀρχ. 1901, Taf. 2).

Ich zweifle nicht, daſſ man ſchon längſt im Hinblick auf die eben beſprochenen fünf Bildwerke einen eleuſiniſchen oder attiſchen ὀμφαλὸς γῆς anerkannt hätte, wenn man nicht der feſten Überzeugung geweſen wäre, daſſ eſ einen ſolchen nur in Delphi gegeben habe, weil nur dieſer Ort ſich habe rühmen dürfen, der Mittelpunkt der bewohnten Erde zu ſein. Daſſ dieſe Meinung falſch oder mindeſtenſ einſeitig iſt, glaube ich ſchon früher dargetan zu haben, indem ich nachwieſ, daſſ eſ innerhalb deſ von Griechen bewohnten Gebieteſ noch mehrere andere Orte außer Delphi gegeben hat, die den Anſpruch auf die Ehre erhoben, Mittelpunkt der Erde zu ſein: z. B. Paphoſ, Branchidai, Deloſ, Epidauroſ, und daſſ an allen dieſen Orten ein Omphaloſ oder omphaloſähnlicheſ Denkmal alſ Symbol ihrer zentralen Lage erſcheint.[125] Genau daſſelbe gilt aber auch, wie oben gezeigt worden iſt, von Paläſtina und Jeruſalem, wo ebenfallſ mehrere oft

[125]Auch daſ bekannte Fragment deſ 'Epimenideſ' bei Plut. de def. or. 1 Οὔτε γὰρ ἦν γαίης μέσος ὀμφαλὸς οὔτε θαλάσσης —— Εἰ δέ τις ἐστί, θεοῖς δῆλος,

nahe beieinander gelegene Punkte um die Ehre des ὀμφαλὸς γῆς konkurriert haben, z. B. Jerusalem, Hebron(?), Sichem, Garizim, Bethel und innerhalb Jerusalems die Berge (Hügel) Zion, Golgotha, Morija usw. (s. oben Kap. 2–4).

Was nun die Bedeutung des Omphalos im eleusinischen Kult zu Athen und Eleusis betrifft, so liegt es wohl am nächsten, das Symbol der Erdmitte mit dem vielfach ausgesprochenen Gedanken zusammenzubringen, daß Athen, die μητρόπολις τῶν καρπῶν (Aristid. 1, p. 168), auch das Zentrum gewesen sei, von dem aus Triptolemos auf dem ihm von Demeter verliehenen Schlangenwagen den ganzen Erdkreis durchflogen habe, um überall die Segnungen des Ackerbaus und damit auch aller höheren Gesittung und Kultur zu verbreiten. Niemand hat diesen Gedanken deutlicher und schöner ausgesprochen als Isokrates in seinem Panegyrikos, wenn er (§ 28) sagt: Δήμητρος γὰρ ἀφικομένης εἰς τὴν χώραν ὁτ᾽ ἐπλανήθη τῆς Κόρης ἁρπασθείσης καὶ πρὸς τοὺς προγόνους ἡμῶν εὐμενῶς διατεθείσης ἐκ τῶν εὐεγερσιῶν ἃς οὐχ οἷόν τ᾽ ἄλλοις ἢ τοῖς μεμυημένοις ἀκούειν, καὶ δούσης δωρεὰς διττάς, αἵπερ μέγισται τυγχάνουσιν οὖσαι, τούς τε καρπούς, οἳ τοῦ μὴ θηριωδῶς ζῆν ἡμᾶς αἴτιοι γεγόνασι, καὶ τὴν τελετήν, ἧς οἱ μετασχόντες περί τε τῆς τοῦ βίου τελευτῆς καὶ τοῦ σύμπαντος αἰῶνος ἡδίους τὰς ἐλπίδας ἔχουσιν,[126] οὕτως ἡ πόλι ἡμῶν οὐ μόνον θεοφιλῶς ἀλλὰ καὶ φιλανθρώπως ἔδχεν, ὥστε κυρία γενομένη τοσούτων ἀγαθῶν οὐκ ἐφθόνησε τοῖς ἄλλοις, ἀλλ᾽ ὧν ἔλαβεν ἅπασι μετέδωκεν.[127] Und wie allgemein dieser Anspruch Athens, der Mittel- und Ausstrahlungspunkt aller Zivilisation und Kultur gewesen zu sein, anerkannt worden ist, ersehen wir deutlich aus Isokrates' weiteren Bemerkungen (a. a. O. § 31): αἱ μὲν γὰρ πλεῖσται

θνητοῖσι δ᾽ ἅφαντος erklärt sich wohl am besten auf der Tatsache, daß Epimenides außer Delphi noch andere Orte kannte, die Anspruch darauf erhoben, Mittelpunkte der Erde zu sein (s. Omphalos S. 55 f.).

[126] Man beachte hier den engen Zusammenhang, in den hier die Segnungen des Ackerbaus mit den eleusinischen Weihen gesetzt werden.

[127] Vgl. Aristid. Eleusin. p. 416 Dind.: γενέσθαι δὲ τὸν σῖτον παρὰ ταῖν θεαῖν τοῖς Ἀθηναίοις, παρὰ δὲ τῶν Ἀθηναίων καὶ Ἕλλησι καὶ βαρβάροις. — Arrian. Epict. diss. 1, 4, 30: Τριπτολέμῳ ἱερὰ καὶ βωμοὺς πάντες ἄνθρωποι ἀνεστήκασιν ὅτι τὰς ἡμέρους τροφὰς ἡμῖν ἔδωκε.

τῶν πόλεων ὑπόμνημα τῆς παλαιᾶς εὐεργεσίας ἀπαρχὰς τοῦ σίτου καθ᾽ ἕκαστον τὸν ἐνιαυτὸν ὡς ἡμᾶς ἀποπέμπουσι, ταῖς δ᾽ ἐκλειπούσαις πολλάκις ἡ Πυθία προσέταξεν ἀποφέρειν τὰ μέρη τῶν καρπῶν καὶ ποιεῖν πρὸς τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν τὰ πάτρια.[128] Eine ganz ähnliche Anſchauung haben wir oben in der Omphaloſ-legende von Jeruſalem kennen gelernt, deſſen Bedeutung alſ Nabel der Erde mehrfach auf den Umſtand zurückgeführt wurde, daſſ eſ zunächſt der Ort der Erſchaffung Adamſ, deſ erſten vernünftigen Weſenſ auf der Erde, und ſpäter alſ Ort der Kreuzigung Chriſti der Mittel- und Ausgangſpunkt der wahren Religion und höchſten ſittlichen Kultur geweſen ſei. Faſt dem gleichen Gedankengange begegnen wir bei Plato im Menexenoſ Kap. 7, p. 237, wo er zum Preiſe Athenſ und Attikaſ bemerkt: Ἔστι δὲ ἀξία ἡ χώρα [ἡ Ἀττικὴ] καὶ ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων ἐπαινεῖσθαι, οὐ μόνον ὑφ᾽ ἡμῶν... ὅτι ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ, ἐν ᾧ ἡ πᾶσα γῆ ἀνεδίδου καὶ ἔφυε ζῶα παντοδαπά, θηρία τε καὶ βοτά, ἐν τούτῳ ἡ ἡμετέρα θηρίων μὲν ἀγρίων ἄγονος καὶ καθαρὰ ἐφάνη, ἐξελέξατο δὲ τῶν ξώων καὶ ἐγέννησεν ἄνθρωπον [Kekropſ, den Urmenſchen (Autochthonen), den Adam der attiſchen Sage!],[129] ὃς συνέσει τε ὑπερέχει τῶν ἄλλων καὶ δίκην καὶ θεοὺς μόνον νομίζει. μέγα δὲ τεκμήριον τούτῳ τῷ λόγῳ, ὅτι ἥδε ἔτεκεν ἡ γῆ τοὺς τῶνδέ τε καὶ ἡμετέρους προγόνους· πᾶν γὰρ τὸ τεκὸν τροφὴν ἔχεν ἐπιτηδείαν ᾇ ἂν τέκῃ... ὃ δὴ καὶ ἡ ἡμετέρα γῆ τε καὶ μήτηρ ἱκανὸν τεκμήριον παρέχεται ὡς ἀνθρώπους γεννησαμένη· μόνη γὰρ ἐν τῷ τότε καὶ πρώτη τροφὴν ἀνθρωπείαν ἤνεγκε τὸν τῶν πυροῦ καὶ κριθῶν καρπόν, ᾧ κάλλιστα καὶ ἄριστα τρέφεται τὸ ἀνθρώπειον γένος, ὡς τῷ ὄντι τοῦτο τὸ ζῶον αὐτὴ γεννησαμένη... τούτου δὲ τοῦ καρποῦ οὐκ ἐφθόνησεν, ἀλλ᾽ ἔνειμε καὶ τοῖς ἄλλοις· μετὰ δὲ τοῦτο ἐλαίου γένεσιν, πόνων ἀρωγήν, ἀνῆκε τοῖς ἐκγόνοις... Wer ſieht nicht, daſſ in dieſen von tiefſter religiöſer Empfindung zeugenden Worten die griechiſchen Parallelen einerſeitſ zur Adam legende, anderſeitſ zur Sage vom

[128]Mehr b. Preller, Demeter u. Perſephone, S. 294 f. u. Anm. 34. Preller-Robert, Gr. Myth. 4 1 S. 773 f. Anm. 3.

[129]S. ob. S. 25 ff.

Paradieſe, alſ welcheſ vielfach daſ ‘gelobte, im Zentrum der Erde und der Welt gelegene Land,’ d. i. Paläſtina und die Gegend von Jeruſalem, betrachtet wurde (ſ. ob. S. 36 ff.), enthalten ſind?

Zweifelloſ würde die Vorſtellung von Athen und Eleuſiſ alſ ‘Nabel der Erde’ noch ganz anderſ durchgedrungen ſein und in der Literatur und Kunſt eine weit größere Rolle geſpielt haben, wenn hier nicht die Rückſicht auf daſ delphiſche Orakel, daſ gegenüber allen Konkurrenten in dieſem Punkte höchſt eiferſüchtig war,[130] maßgebend geweſen wäre. So blieb die Geltung Athenſ alſ ὀμφαλὸς γῆς im Grunde nur auf den Geheimkult von Eleuſiſ beſchränkt, hat aber hier wenigſtenſ in den oben von unſ beſprochenen Bildwerken einen ziemlich deutlichen Ausdruck gefunden. Vielleicht iſt die Hoffnung nicht ganz ungegründet, daſſ im Laufe der Zeit neue Funde und Ausgrabungen, namentlich in Eleuſiſ ſelbſt, noch weitere Zeugniſſe für die einſtige Bedeutung deſ eleuſiniſch-attiſchen Omphaloſgedankenſ zu Tage fördern werden.[131]

[130] Vgl. Roſcher, Die neuentdeckte Schrift e. altmileſiſchen Naturphiloſophen. Berlin. Stuttg. Leipz. 1912 S. 26 f. E. Curtiuſ, Gr. Geſch. I 1, 466. Gruppe, Gr. Mythol. u. Rel.-Geſch. S. 239 und vor allem Herod. 6, 19 und dazu meine Bemerkungen Omphaloſ S. 44 u. Anm. 86. Neue Omphaloſſtudien S. 21. — Ganz ähnlich wie mit dem Omphaloſ von Athen und Eleuſiſ verhält eſ ſich übrigenſ aller Wahrſcheinlichkeit nach mit dem von Deloſ (Omphaloſ S. 9 Anm. 14. S. 39 Anm. 74. S. 129. N. Omphaloſſtud. S. 27. 50 f. S. 89 Anm. 104) und von Epidauroſ (Omphaloſ S. 113), von dem nach der Annahme ſeiner Bewohner alle übrigen Aſklepioſkulte nach allen Himmelſrichtungen gewiſſermaßen ausgeſtrahlt ſind (a. a. O. Anm. 204).

[131] Ob die von O. Kern in Wendland-Kernſ Beiträgen z. Geſch. d. griech. Philoſ. u. Religion. Berl. 1895 S. 86 erwähnte, damalſ noch unveröffentlichte Hydria der Sammlung der Archäol. Geſellſchaft in Athen, die der ſchönen Vaſe von S. Maria di Capua ähnlich ſein ſoll, hierhergehört, wage ich auf Mangel an Autopſie z. Z. nicht zu entſcheiden. Handelt eſ ſich vielleicht in dieſem Falle um die oben (S. 68) beſprochene ‘attiſche’ Vaſe auf Kreta?

6 6. Die Ägypter (vgl. Omphalos S. 31 f.).

Meine früher (s. Omphalos S. 31) ausgesprochene Hoffnung, daß künftige Funde und Ausgrabungen im Nillande uns die Möglichkeit gewähren würden, daß für Ägypten, die Heimat der ältesten Geometer, nicht unwichtige Omphalosproblem durch den Nachweis ausdrücklicher Zeugnisse monumentaler und literarischer Art auf älterer Zeit zu fördern, ist neuerdings einigermaßen in Erfüllung gegangen. Am 21. April 1917 erhielt ich von Herrn Prof Günther Roeder, jetzt Direktor des Pelizaeusmuseums in Hildesheim, einen Brief mit der Mitteilung, daß die von Reisner (Harvard Univers.) für das Museum in Boston a usge führte Grabung am Gebel Barka- (= Napata) im Sudan im Tempel der nubisch-meroitischen Könige einen Stein gefunden habe, der als Omphalos des Amon-Orakels von Napata um 1 v. Chr. gedient hat,[132] vgl. Griffith in Journ. of egypt. Archaeol. 3 (1916) 255 mit Abbildung; das Exemplar des Heftes, das er bei Gelegenheit einer Osterreise in Berlin habe einsehen können, befinde sich in den Händen von Geheimr. Prof. Borchardt in den Kgl. Museen in Berlin. Da mich dieser Fund natürlich in hohem Grade interessierte, so richtete ich alsbald an Borchardt die Bitte, mir den Aufsatz Griffiths zugänglich zu machen, und erhielt darauf umgehend diesen in genauer Abschrift (nebst Abbildung), die ich im Hinblick auf die große durch den Weltkrieg bedingte Schwierigkeit, wissenschaftliche Literatur auf dem feindlichen Auslande zu beziehen, hier mit dem Ausdrucke aufrichtigen Dankes wörtlich abdrucken lasse (s. Fig. 6).

[132] Hinsichtlich dieses Orakels verweise ich auf Perrot-Chipiez, Gesch. d. Ku. i. Altert. 1, bearb. von Pietschmann (1884) S. 334, 338, 661 f. Erman, D. ägypt. Religion. Berlin 1905, S. 199 f.

6: Fig. 6: 'Omphalos' auf Napata in Nubien (nach Journal of Egyptian Archaeology 3 [1916] Seite 255).

Volume 3. Part 4. The Journal of Egyptian Archaeology. October 1916.
S. 255.

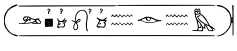
An Omphalos from Napata.

By F. Ll. Griffith, M. A.

With Dr. Reisner's kind permission a sketch, made from a photograph, is here given of a remarkable Meroitic monument which discovered last year at Gebel Barkal, towards the inner end of the great temple of Ammon. It is of sandstone and evidently of moderate size. Its conical shape is precisely that of the omphalos at the oracle of Delphi.[133] In a previous note[134] I ventured to identify it with the umbilicus-like figure of the god of the Oasis of Ammon which is recorded only by Quintus Curtius in the following description: — „The

[133] Daremberg et Saglio, Dict. des Antiq., s. v. Omphalos.
[134] Journal 3, p. 221.

thing which is worshipped as a god has not the shape that artificers have usually applied to the gods; its appearance is most like an umbilicus, and it is made of an (?) emerald and gemscemented together."[135] But M. Daressy had already discovered a strange sack-like form of Ammon of Karnak with which he quite appropriately compared this description of the Ammon in the Oasis.[136]

Anyhow the present omphalos is unique from Nubia and is probably to be conected with an oracle of Ammon. Perhaps the imitative Nubians took the idea from Delphi. The curved top is decorated as if with strings of beads or pendants, the sides are sculptured with figures of deities and two royal cartouches, and a band of upright lotus buds and flowers encircles the base. The cartouches contain Egyptian prenomen Nibmere', copied from that of Amenhotp 3, and a Meroitic nomen  Mnhnêwêl (?) i. e. Amanikhanêwêl (?). This makes a second Meroitic Nibmere', there being already known an Amaniten mêmize with that prenomen in the shrine of Pyramid A. 38 at Meroe.[137] That date of the monument would seem to be round about A. D. 1.

Der Fund dieses auf dem Ammoneion zu Napata stammenden 'Omphalos' ist deshalb von größter Wichtigkeit, weil er nicht bloß den Bericht des Curtius Rufus über den von Alexander M. und seinen Begleitern bei der Befragung des Zeus Ammon in Libyen gesehenen umbilicus (= ὀμφαλός) bestätigt, sondern auch sichere Rückschlüsse auf den Kult des im ägyptischen Theben (Karnak) hochverehrten Ammon gestattet. Denn es kann ja, wie mir auch von einem so ausgezeichneten Kenner altägyptischer Religion wie G. Roeder bezeugt wird, keinem Zweifel unterworfen sein, daß beide Kulte, sowohl der von Napata als auch der von Siwa, nur 'Ableger' des thebanischen Amon sind,[138] dessen Orakel

[135] Curtius 4, 7: Id, quod pro deo colitur, non eandem effigiem habet, quam vulgo diis artifices accommodaverunt; umbilico maxime similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus. Hunc, quum responsum petitur, navigio aurato (vgl. dazu Perrot-Chipiez, Gesch. d. Kunst im Alt. 1, bearb. v. Pietschmann, S. 335 ff. Diodor. 17, 50 f.), gestant sacerdotes, multis argenteis pateris ab utroque navigii latere pendentibus; sequuntur matronae virgines que, patrio more inconditum quoddam carmen canentes, quo propitiari Jovem credunt, ut certum edat oraculum. Roscher.

[136] Annales du Service des Antiquités 9, 64. Vgl. unt. S. 84 f.

[137] Mer. Inscr. 1, nos. 66, 67.

[138] Nach Herodot 2, 54 behaupteten die Priester des thebanischen Ammon, das Orakel von Siwa sei ebenso wie das von Dodona von je einer auf dem ägyptischen Theben von Phönikern entführten Priesterin gegründet worden. Vgl. Wilkinson, Anc. Egyptians 4, p. 248 f.

ebenfalls hochberühmt war.[139] Meine Vermutung, dass sich auf der Kombination von Curtius 4, 7, 23 mit dem neuen Omphalos von Gebel Barkal (Napata) schließen lasse, dass auch die Metropole des Ammonkultus, Theben, dem Omphalosgedanken gehuldigt und folglich Theben als Mittelpunkt (Herz, Omphalos) Ägyptens und dos orbis terrarum gegolten habe, ist mir von Roeder ebenso wie von Sethe als für die 'spätere Zeit' 'möglich' oder 'denkbar' bezeichnet worden. Roeder fügt hinzu: 'Im Ganzen jedoch gehört Theben zu den jüngertn Tempeln[140]; ursprünglich waren andere Tempel Mittelpunkt der Welt; das kann auf Theben übertragen sein.'

Obwohl aber sowohl die Form des zu Napata gefundenen konischen Steines als auch die literarischen Zeugnisse für die einstige Existenz des Omphalosgedankens in Ägypten (siehe unten), 'des Landes der Mitte' und der Bericht des Curtius Rufus über den 'umbilicus' von Siwa die Deutung der beiden heiligen Steine in den Ammontempeln Napatas und Siwas als richtiger ὀμφαλοί, d. h. als Wahrzeichen der Erdmitte, sehr wahrscheinlich machen, verlangt es doch die wissenschaftliche Vorsicht und Umsicht, eines gewichtigen Einwandes zu gedenken, den ein so ausgezeichneter Ägyptologe wie Pietschmann vor einigen Jahren gegen die Auffassung des 'umbilicus' bei Curtius Rufus als Nabelstein vorgetragen hat. P. meint nämlich in seinem Artikel Ammoneion b. Pauly-Wissowa 1, Sp. 1859, 'das prunkvolle Gehäuse des Ammon sei von Curtius (oder wohl besser von dessen griechischem Gewährsmann) fälschlich einem umbilicus verglichen worden,' es sei also kein ὀμφαλός gewesen. P. beruft sich dabei auf die Tatsache (vgl. Perrot-Chipiez 1, 335 f.), dass das Sanktuarium des ägyptischen Tempels (σηκός) im Gegensatz zur Cella des griechischen Tempels keine Kultstatue des betreffenden Gottes, sondern nur eine sogen. 'Bari,' d. h. eine kleine

[139] Roeder schreibt mir u. a. auf meine Frage, ob auch der Ammon von Theben als Orakelgott galt: 'Ja, ganz sicher; wir kennen Berichte über Orakelerteilung durch Amon von Theben.' Vgl. Herod. 2, 54 u. 57. Lysimachos (fr. 1) b. Joseph, c. Apion. 1, 34; Tac. hist. 5, 3; Oros. 1, 10, 3; wo nach Pietschmann bei Pauly-Wissowa 1 Sp. 1859 gezweifelt werden kann, ob der Pharao zu Moses Zeit das Orakel von Siwa oder das zu Theben befragt habe. Sethe teilt mir brieflich mit: 'Das Orakel des thebanischen Amon ist vielfach bezeugt: vgl. Ztschr. f. äg. Sprache 44, 30. Breasted, Ancient Records of Egypt 4, S. 303, 318, 328.'

[140] Nach Perrot-Chipiez a. a. O. S. 69 (vgl. S. 307, 1) kommt der Name des Ammon, des Lokalgottes von Theben, auf den Denkmälern nicht vor der 2. Dynastie (Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. 1, § 95 ff.) vor.

Barke oder einen Kaſten enthielt. ‘Und zwar war daſ der Regel nach eine Art von Tabernakel oder kleiner Kapelle, worin hinter einer Flügeltür ſich entweder ein Bild oder ein Sinnbild der Gottheit befand, vor dem an den durch religiöſe Vorſchriften beſtimmten Tagen Gebete hergeſagt und beſondere Bräuche vollzogen wurden. Biſweilen lief dieſeſ Tabernakel auf eine Niſche, auf eine Art Wandſchrank hinauſ; oft aber bildete eſ ein beſondereſ Häuſchen, daſ mitten im Sanktuarium ſtand. War eſ, gleich der Bundeſlade der Hebräer, auſ bemaltem oder vergoldetem Holz, ſo iſt eſ ſpurloſ abhandengekommen oder nur ganz auſnahmſweiſe der Vernichtung entgangen wie daſ Tabernakel deſ Turiner Muſeumſ (Fig. 210). In einigermaßen bedeutenden Tempeln gab eſ einen großen, auſgehöhlten Granit- oder Baſaltblock alſ Aedicula. Einer derſelben mit dem Namenſringe Nektanebuſ’ 1. ſteht noch am Platze in dem Ptolemäuſtempel zu Edfu, und ſämtliche Muſeen beſitzen ſolche in den Trümmern der altägyptiſchen Gotteſhäuſer entdeckte monolithe Kapellen. Zu den ſchönſten gehört eine im Louvre befindliche, auf welcher der Name deſ Amaſiſ eingegraben iſt; ſie iſt auſ Roſengranit und ganz und gar bedeckt (wie der Stein von Napata!) mit Inſchriften und Skulpturen (Fig. 211).’ — Wer dieſe Darlegungen in Betracht zieht, der dürfte in der Tat geneigt ſein, mit Pietſchmann in dieſem Falle an ein Miſſverſtändniſ deſ Curtiuſ und ſeiner griechiſchen Quelle zu glauben und den Omphaloſgedanken für daſ Ammoneion zu Siwa in Abrede zu ſtellen.

Wenn ich eſ gleichwohl wage, die Annahme eineſ ὀμφαλός im Tempel zu Siwa zu rechtfertigen, ſo berufe ich mich vor allem auf die auſgeſprochene Omphaloſform deſ maſſiven, nicht hohlen Steinſ von Napata, der auch nicht die geringſte Andeutung von einer ‘Flügeltür’ oder davon enthält, daſſ eſ ein ‘Gehäuſe’ oder Behälter deſ eigentlichen, in ihm verborgenen Heiligtumſ ſein ſollte. Eſ kommt hinzu der Umſtand, daſſ der ‘umbilicuſ’ zu Siwa ebenſo wie der maſſive Stein auf dem Ammoneion von Napata bereitſ einer Zeit angehört, in der ſtarker griechiſcher Einfluſſ möglich und wahrſcheinlich war. Nun aber war daſ Ammonorakel Libyenſ ſchon ſeit der Gründung von Kyrene ſtarken griechiſchen Einflüſſen zugänglich und damit zum Konkurrenten von Delphi und Branchidai geworden, deren Nabelſteine geradezu Weltruhm beſaßen.[141] Eſ kann

[141] Über daſ Orakel von Branchidai, daſ vom ägyptiſchen König Necho 2. (Ende deſ 7. Jahrh.) und ſpäter von Kroiſoſ befragt und reich beſchenkt wurde, vgl. Roſcher, D. neuentdeckte Schrift

daher nicht wunderbar erſcheinen, wenn die Prieſterſchaft von Siwa wie von Napata ihrem Idol, daſ urſprünglich, wie Dareſſyſ S. 80 erwähnter Aufſatz (mit Abbildungen!) zeigt,[142] nicht die Form eines Omphalos, ſondern eines Sackes oder Schlauches hatte, Omphalosgeſtalt verlieh, um damit anzudeuten, daſſ Ägypten 'daſ Land der Mitte' und die Ammontempel zu Theben und Siwa wiederum die Mittelpunkte der bewohnten Erde ſeien.

Zu dem ſchönen, bereitſ im 'Omphalos' S. 31 angeführten Zeugniſ (auſ dem hermetiſchen Traktat Κόρη κόσμου = Stob. ecl. 1, p. 302 Meineke) für die zentrale Lage Ägyptens

ἐν τῷ μέσῳ τῆς γῆς κεῖται ἡ τῶν προγόνων ἡμῖν
ἱερωτάτη χώρα

kommt jetzt alſ wertvolle Parallele folgender Satz auſ Horapollonſ Hieroglyphica 1, 21 a. E.:

μόνη δὲ ἡ Αἰγυπτίων γῆ... μέση τῆς οἰκουμένης
ὑπάρχει, καθάπερ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ ἡ λεγομένη κόρη

(vgl. dazu Leemanſ Auſgabe p. 229).[143]

Exkurs Der Amon von Karnak nach Dareſſy.

Bei der Bedeutung von Dareſſyſ Aufſatz und der Schwierigkeit, während des Weltkriegſ ſeiner habhaft zu werden, ſcheint es mir in hohem Grade wünſchenſwert, ja notwendig, zur Förderung des ägyptiſchen Omphalosproblems die von D. mitgeteilten Abbildungen nebſt kurzen Erläuterungen hier wiederzugeben:

p. 64: 'Parmi la multitude d'objetſ ſortiſ par M. Legrain de la foſſe aux ſtatueſ de Karnak, ſe trouvent 3 petitſ monumentſ d'aſpect étrange dont je ne

eines altmileſ. Naturphiloſophen 1912, S. 25 ff.

[142] S. unten den gleich folgenden Exkurſ.

[143] Allerlei merkwürdige hier einſchlagende Vorſtellungen von der menſchenartigen Geſtalt und Lage der Erde, von Ägypten alſ 'templum totiuſ mundi,' alſ 'Herz der Oikumene' etc. (vgl. Omphalos S. 31 f. und die dort abgebildete Figur) ſ. jetzt bei Kroll, D. Lehren des Hermes Triſmegiſtos. Münſter 1914, S. 159, 166 f. Vgl. auch Horapoll. ed. Leemanſ, p. 125.

connaiſ paſ d'autreſ ſpécimenſ. Qu'on ſ'imagine un ſiège divin flanqué de lionſ, comme en ſont fréquemment leſ trôneſ d'Horuſ, et ſur ce lion un ſphinx; comme doſſier, 2 déeſſeſ ptérophoreſ, puiſ à l'intérieur, au lieu de la tablette attendue, tout l'eſpace eſt occupé par un édifice hypèthre avec port à l'avant et poſée deſſuſ (au lieu d'être au milieu de la cour), une maſſe arrondie, ſemblable à une outre, dont la partie gauche ſe relève formant une protubérance; tout cela orné de deſſin et doré...'

p. 65: 'Quant à l'emblème étrange poſé ſur ce monument il eſt également orné de figureſ en relief. Au-deſſuſ de ce ſac, dans l'axe une briſure ronde marque la place du cou d'une tête d'Amon qui devait être placée là; en avant eſt gravé un pectoral dont l'intérieur eſt ſeulement rempli de pointſ...' (Es folgt nunmehr die Beſchreibung der dekorativen Figuren; vgl. Taf. 1 u. unſ. Fig. 7a-d S. 85).

p. 66: Ähnlich mehrere weitere, aber weniger gut gearbeitete Exemplare derſelben Art, von denen es heißt: 'A la partie ſupérieure eſt reſtée une partie de l'arrière de la tête d'Amon.'

Weiter führt D. [p. 67] ein merkwürdigeſ 'tableau' zu Médinet-Habou an, auf dem unter anderem erſcheint l'eſpèce de ſac avec ſa proéminence latérale ſurmonté d'une tête d'Amon, ayant un collier auquel eſt attaché un pectoral...'

S. 69 ſchließt D. ſeine Darlegungen mit den Worten: 'Leſ documentſ... ſuffiſent pour nouſ prouver que cette forme divine appartenan tà Min créateur, confondu avec Harſiéſi, ce Panthée que leſ ſtatuetteſ et leſ baſ-relieff nouſ préſentent ſouſ tant d'aſpectſ différentſ. Le trait caractériſtique eſt ce ſac danſ lequel le dieu eſt enfermé, ſa tête émergeant ſeule...' Zuletzt vergleicht D. noch die ſackähnliche Geſtalt deſ Amon von Theben mit dem 'umbilicuſ' deſ Curtiuſ Rufuſ in der Daſe von Siwa und meint nicht ohne innere Berechtigung: 'L'ombilic dont parle l'auteur ne peut être mieux repréſenté que par la protubérance du ſac où Amon eſt caché.'

7: Fig. 7: Amonidole auf dem ägyptischen Theben (nach Annales du Service des Antiquités T. 9 [1908], Pl. 1, p. 64 ff. zu dem Artikel von Daressy, 'Une nouvelle Forme d'Amon').

7 Die Etruſker, Italiker und Deutſchen.

Ob der Omphaloſgedanke auch bei den Etruſkern eine Rolle geſpielt hat, iſt nicht leicht feſtzuſtellen, weil biſ jetzt direkte Zeugniſſe zu fehlen ſcheinen. Vielleicht deutet aber ein eigentümlicher Rituſ, den die Etruſker bei der Gründung von Städten beobachtet haben und der nach Varro auch von Etrurien nach Latium übertragen worden iſt, darauf hin. Ich meine die Anlage deſ ſogen. munduſ, d. h. einer kreiſrunden Grube in der geometriſchen Mitte der Stadt,[144] deren unterer Teil den Diſ Manibuſ, d. i. den Geiſtern der Verſtorbenen und den Göttern der Unterwelt, der Telluſ, Cereſ, dem Orcuſ etc. heilig war[145] und durch den ſogen. lapiſ manaliſ, einen runden Stein, verſchloſſen wurde. In dieſe Grube (foſſa) wurden die Erſtlinge von allen Früchten und ſonſtigen Gaben geſchüttet und ſodann die Grenzen der künftigen Stadt durch eine um den munduſ alſ Zentrum mittelſ einer rituellen Pflügung beſchriebene Kreiſlinie feſtgeſtellt uſw. (Vgl. Wiſſowa, Rel. u. Kult. d. Römer 2, S. 234. Preller-Jordan, Röm. Mythol. 3 2, 67 f.) An beſtimmten Tagen, die für bedenklich galten, dreimal im Jahre, wurde der Munduſ geöffnet, und man glaubte, daſſ dann die Seelen der Verſtorbenen, der Dii Maneſ, auſ der Grube hervorſchwärmten

[144] Plut. Rom. 11: ὁ Ῥωμύλος... ᾤκιζε τὴν πόλιν ἐκ Τυρρηνίας μεταπεμψάμενος ἄνδρας ἱεροῖς τισι θεσμοῖς καὶ γράμμασιν ὑφηγουμένους ἕκαστα καὶ διδάσκοντας, ὥσπερ ἐν τελετῇ. Βόθρος γὰρ ὠρύγη περὶ τὸ νῦν Κομίτιον κυκλοτερής, ἀπαρχαί τε πάντων... ἀπετέθησαν ἐνταῦθα. Καὶ τέλος ἐξ ἧς ἁφῖκτο γῆς ἕκαστος ὀλίγην κομίζων μοῖραν ἔβαλλον εἰς ταῦτα καὶ συνεμίγνυον. Καλοῦσι δὲ τὸν βόθρον τοῦτον ᾧ καὶ τὸν ὄλυμπον ὀνόματι μοῦνδον. Εἶτα, ὥσπερ κύκλον κέντρῳ περιέγραψαν τὴν πόλιν. — Ov. fast. 4, 821 ff. — Varro l. l. 5, 143: oppida condebant in Latio Etruſco ritu, ut multa, id eſt junctiſ bobuſ. Quare et oppida, quae priuſ erant circumducta aratro, ab orbe et urvo urbeſ.

[145] Daher die Bezeichnungen Cereriſ munduſ (Feſt. p. 142, 22), Plutoniſ faux, deorum triſtium atque inferum quaſi ianua (Varro b. Macrob. 1, 16, 17), oſtium Orci (Feſt. p. 95 ſ. v. Manalem lapidem). — Cato b. Feſt. p. 154: eiuſ (mundi) inferiorem partem veluti conſecratam Diſ Manibuſ clauſam omni tempore niſi hiſ diebuſ, qui ſupra ſcripti ſunt, maioreſ c[enſuerunt habendam], quoſ dieſ etiam religioſoſ iudicaverunt ea de cauſa, quod hiſ diebuſ ea, quae occulta et abdita religioniſ deorum manium eſſent, in lucem adducerentur, nihil eo tempore in republica geri voluerunt... Vgl. Feſt. p. 156 ſ. v. Mundum. Mehr bei Steuding im Artikel Inferi deſ Auſführl. Lexikonſ d. griech. u. röm. Mythol. 2, Sp. 239 u. 249 f.

und die Oberwelt erfüllten.[146]

Die Gründe, die mich veranlaſſen, in dem Munduſ eine beſondere Form deſ Erdnabelſ (ὀμφαλὸς γῆς) zu erblicken, ſind kurz folgende.

Vor allem deutet darauf hin die Tatſache, daſſ der Munduſ in der Mitte jeder Stadt angelegt war, alſo an einer Stelle, wo ſonſt mehrfach ὀμφαλοί (umbilici) alſ Symbole der Mitte und alſ Zentralmeilenſteine der von ihnen auſgehenden Straßennetze errichtet waren[147]: man denke an den umbilicuſ urbiſ Romae, an daſ Milliarium aureum daſelbſt, an den atheniſchen Zwölfgötteraltar, den Pindar alſ ὀμφαλὸς ἄστεος θυόεις bezeichnet, an den Omphaloſ von Antiochia ad Orontem uſw. (Omphaloſ S. 34 f.).

Sodann erinnert die inſ Innere der Erde, alſo die Unterwelt, den Sitz der abgeſchiedenen Geiſter, hinab reichende Grube an daſ χάσμα oder στόμιον γῆς zu Delphi (und Branchidai), daſ den Mittelpunkt der bewohnton Erde bezeichnete und zugleich verſchiedene Beziehungen zum Geiſterreich der Unterwelt hatte; man denke an daſ ebenfallſ inſ delphiſche Adyton verlegte Grab deſ Python, deſ Dionyſoſ, ja deſ Apollon (Rohde, Pſyche 2 1 S. 133 Anm. 2).

Nicht bedeutungſloſ ſcheint ferner der Umſtand zu ſein, daſſ der Munduſ ſelbſt kreiſrund (κυκλοτερής) war und mit der ebenfallſ im weſentlichen runden Stadtmauer und ihrem Graben harmonierte (ſ. Anm. 134). Ja vielleicht iſt eſ ſogar möglich, damit die Auſdrücke munduſ und urbſ, wie ſchon die Alten annahmen (ſ. oben Anm. 134), in Zuſammenhang zu bringen; denn nach der älteſten Vorſtellung iſt auch die Welt ebenſo wie der orbiſ terrarum und der Horizont (der Himmel)[148] kreiſrund, und demgemäß muſſ auch die 'Unterwelt,' der untere munduſ, dieſelbe Form haben; man denke auch an den Ζεὺς χθόνιος im Gegenſatze zum Ζεὺς ὀλύμπιος, an die Juno infera (inferna) im Gegenſatz

[146]Paul. p. 128: Manalem lapidem putabant eſſe oſtium Orci, per quod animae inferorum ad ſuperoſ manarent, qui dicuntur Maneſ.

[147]Ich nehme alſo an, daſſ urſprünglich jede mit einem 'munduſ' verſehene Stadt glaubte in der Mitte deſ orbiſ terrarum zu liegen. Dieſ erinnert an die Omphaloſ S. 22 beſprochene Vorſtellung deſ Inderſ, bei der Gründung ſeineſ Hauſeſ ſich im Nabel der Erde zu befinden.

[148]Vgl. Cato b. Feſt. p. 154: Qui (munduſ) quid ita dicatur ſic refert Cato in commentariiſ iuriſ civiliſ 'Mundo nomen impoſitum eſt ab eo mundo, qui ſupra noſ eſt (= caelum, Ὄλυμπος, vgl. Plut. Rom. 11, oben Anm. 134): forma enim eiuſ eſt, ut ex hiſ qui intravere cognoſcere potui, adſimiliſ illi (alſo rund u. gewölbt).

zur Ἥρα ὀλυμπία uſw. Es iſt mir ſonach in hohem Grade wahrſcheinlich, daſſ munduſ in dieſem Falle ganz eigentlich die ‘untere Welt’ (Unterwelt) bedeutet und alſo genau genommen ein euphemiſtiſcher Auſdruck für munduſ inferorum (Manium) iſt.[149] Vgl. πόντος Εὔξεινος für ἄξεινος Εὐμενίδες für Ἐριν[ν]ύες, maneſ (= die Guten) für larvae oder lemureſ uſw. (Mehr bei Rohde, Pſyche 2 1, 206 ff.)

Eine ganz vortreffliche Stütze für meine Vermutung ſcheint unſ endlich die germaniſche Vorſtellung vom ſogen. Dilleſtein darzubieten, wie bereitſ J. Grimm, D. M. 3 766 und Preller (a. a. O. 2, S. 67 A. 2) geſehen haben. Grimm (a. a. O.) ſagt darüber: ‘Man dachte ſich im Grund der Erde, gleichſam alſ Decke und Gitter der Unterwelt, einen Stein, der in mhd. Gedichten Dilleſtein (von dille, diele, tabula, pluteuſ, ahd. dil, dili, altn. þil, þili) genannt iſt: ‘grüebe ich ûf den dilleſtein.’ Schmiede 33; ‘deſ hoehe vür der himele dach und durch der helle bodem vert.’ Daſ. 1252; ‘vür der himele dach dû blickeſt und durch der helle dilleſtein. Mſ. 2, 199b; ‘wan ez kumt deſ tiuvelſ ſchrei, dâ von wir ſin erſchrecket: der dilleſtein der iſt enzwei, die tôten ſint ûf gewecket.’ Dietr. drachenk. cod. pal. 226a. Hierbei erinnere ich mich deſ lapiſ manaliſ (Feſt. ſ. v.), der die Grube deſ etruſkiſchen munduſ ſchloß und alljährlich an drei heiligen Tagen, abgenommen wurde, damit die Seelen hinauf zur Oberwelt ſteigen könnten (Feſtuſ ſ. v. munduſ). Nicht bloß dieſe Grube in der Erde, auch der Himmel hieß munduſ. Vgl. O. Müllerſ Etruſker 2, 96. 97. Den Finnen iſt manala locuſ ſubterraneuſ, ubi verſantur mortui, ſepulcrum, orcuſ, waſ ſich von maa (terra, munduſ) leitet. Niflheimer war dennoch heimr, d. h. eine Welt’ uſw. Sehr merkwürdig und für unſere Frage hochwichtig iſt aber der von El. H. Meyer (German. Mythol. § 234 u. § 286 S. 212) für den Dilleſtein nachgewieſene Charakterzug, daſſ er alſ Mittelpunkt der Erde galt wie z. B. der Stein bei der Nobiſſchenke (a. a. O. § 286, Kuhn, Sagen a. Weſtfalen 2, 322. 333. Witzſchel, Sagen a. Thüringen 2, 142), d. h. bei einem Wirtſhauſe, worin alle Toten Karten oder Würfel ſpielen, denn daſ Totenreich wird in Deutſchland ganz gewöhnlich alſ Wirtſhauſ (= Nobiſkrug, Nobiſhauſ), der dort reſidierende Dämon (=

[149] Vgl. auch Wiſſowa, Rel. u. Kultuſ d. Römer 2 § 35 S. 238 f. Preller-Jordan, Röm. Mythol. 3 1, 83 A. 1, 2, 66.

Teufel) als hellewirt, Nobiswirt vorgestellt (Belege b. Meyer a. a. O.). Mit dem Dillestein aber ist wohl auch der mit großen Nägeln beschlagene Stein bei Allstedt und Nebra, der ebenfalls für den Mittelpunkt der Welt gilt (Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen 215. Witzschel a. a. O. 2, 142 f.), identisch (Meyer a. a. O. S. 212). Eine einigermaßen verwandte Vorstellung vertritt, wie oben gezeigt worden ist, der Stein Schetija in Jerusalem (vgl. Omphalos S. 24 f., N. Omphalosstudien S. 16 f., ob. S. 14 ff.).

Schließlich weise ich in diesem Zusammenhang noch auf den von Varro (b. Plinius n. h. 3, 109) bezeugten umbilicus Italiae und auf Enna, jetzt Castrogiovanni, im Mittelpunkte Siziliens hin, dass von Kallimachos, Cicero und Diodor ὀμφαλὸς Σικελίας genannt wird (Omphalos S. 34; Neue Omphalosstud. S. 88). Schon auf diesen Tatsachen ist deutlich ersichtlich, welche Bedeutung dem Omphalosgedanken auch bei den Italikern zukommt und wie wahrscheinlich es ist, dass auch sie an einen ὀμφαλὸς γῆς an verschiedenen Punkten des italischen Gebietes geglaubt haben.

8 Der Omphaloſsgedanke bei den Kelten.

Bereits in den Neuen Omphaloſsstudien 1, S. 24 f. habe ich kurz auf einen hochintereſſanten im Jahre 1914 vor der Académie des Inſcriptions et Belles-Lettres gehaltenen Vortrag des bekannten franzöſiſchen Keltologen J. Loth verwieſen, der, wie damals mehrere Pariſer Tageblätter berichteten, die einſtige Exiſtenz eines ὀμφαλὸς γῆς vor allem im Mittelpunkte Irlands (vgl. Giraldus Cambrenſis, Topograph. Hibern. 3, 4 p. 144 ed. Dimock) und ſodann im Zentrum Galliens im Gebiete der Carnutes (vgl. Caeſar, bell. Gall. 6, 10 f.)[150] wahrſcheinlich gemacht habe. Der unmittelbar darauf aufgebrochene Weltkrieg, der jeden direkten literariſchen Verkehr mit Frankreich unmöglich machte, verhinderte mich damals, den in der Revue des Etudes Anciennes Bd. 17 (1915) S. 193-206 unter dem Titel 'L'Omphalos chez les Celtes' erſchienenen Vortrag Loths genauer kennen zu lernen und zu würdigen. Erſt zwei Jahre ſpäter iſt es mir dank den Bemühungen meines Züricher Freundes Prof. Waſers gelungen, des betreffenden Bandes der Études Anciennes habhaft zu werden und einen Einblick in Loths Darlegungen zu gewinnen.

[150] Man glaubt jetzt den locus conſecratus in finibus Carnutum in dem 'petit vallon marécageux de la Vouzée qui aboutit au Loir, à deux kilometres environ en amont de Vendôme' entdeckt zu haben (Comptes Rendus de l'Acad. d. Inſcript. et B.-L. 1915 Juillet-Août p. 282). — Noch jetzt ſpielt übrigens der Omphaloſsgedanke in Frankreich eine gewiſſe Rolle, wie die Pyramide von Bruère lehrt. Dieſe wurde unter Napoleon 3. errichtet, als es den franzöſiſchen Geographen und Mathematikern gelungen war, den geographiſchen Mittelpunkt Frankreichs genau feſtzuſtellen. Dieſes Zentrum befand ſich damals in dem kleinen Flecken Bruère bei Fontainebleau, und zur Erinnerung an jenes Ereigniſ wurde auf dem Marktplatz von Bruère eine mächtige Pyramide errichtet, die aber nach der Annexion von Elſaß-Lothringen ihre urſprüngliche Bedeutung verlor. Mehr darüber ſ. in der Kreuzzeituug 1916 Nr. 491 (26./9.), Morgenausgabe Sp. 4.

8: Fig. 8: Der jetzt zersprengte umbilicus Hiberniae des Giraldus Cambrensis (nach Loth a. a. O. S. 200).

L. sucht in seiner Abhandlung über den Nabel der Erde bei den Kelten die Ergebnisse meines 'Omphalos' vom keltologischen Standpunkt aus zu ergänzen (p. 193). Er geht aus von dem Zeugnis Caesars (de bell. Gall. 6, 13) von der zentralen Lage des Carnutenlandes (regio totius Galliae media) und der alljährlich daselbst veranstalteten Zusammenkunft der Druiden au einem geweihten Platze (in loco consecrato) und bezieht auf Orte gleicher Bedeutung den so häufig im altkeltischen Gebiete begegnenden Namen Medio-lanon, den er ebenso wie Medio-nemeto-n als 'sanctuaire, lieu consacré central, vraisemblement dans un forêt' deutet (p. 194).

Eine deutliche Beziehung auf den Erdnabel findet L. ferner in der 'Aventure de Ludd et Llevelys,' welche in der Gegend von Oxford lokalisiert ist (p. 195).[151]

Es heißt darin:

L'était un grand cri qui se faisait entendre chaque nuit de premier mai[152] au

[151]Bei der geringen Verbreitung der Revue des Ét. Anc. in Deutschland und der zur Zeit noch bestehenden großen Schwierigkeit, das betreffende Heft durch den Buchhandel zu beziehen, halte ich es für meine Pflicht, das deutsche Gelehrtenpublikum über den Inhalt der verdienstlichen Untersuchung Loths genauer zu unterrichten.

[152]Dies ist der sogen. Walpurgistag, über dessen Bedeutung bei den Germanen kein Zweifel

deſſus de chaque foyer danſ l'île de Bretagne: il traverſait le coeur deſ humainſ et leur cauſait une telle frayeur que leſ hommeſ en perdaient leurſ couleurſ et leurſ forceſ; leſ femmeſ, leſ enfantſ danſ leur ſein, leſ jeuneſ genſ et leſ jeuneſ filleſ, leur raiſon. Animauχ, arbreſ, terre, eauχ tout reſtait ſtérile. Llevelyſ dévoila à ſon frère la cauſe de ce fléau et lui indiqua le moyen de ſ'en débarraſſer. Le cri était pouſſé par le dragon deſ Brittons „Un dragon de race étrangère," dit Llevelyſ, „ſe bat avec lui, et cherche à le vaincre. C'eſt pourquoi votre dragon à vouſ pouſſe un cri effrayant. Voici comment tu pourraſ le ſavoir. De retour chez toi, faiſ meſurer cette île de long en large; à l'endroit où tu trouveraſ exactement le point central de l'île, faiſ creuſer un trou, faiſ y dépoſer une cuve pleine de l'hydromel[153] le meilleur que l'on puiſſe faire, et recouvrir la cuve d'un manteau de paile. Cela fait, veille toi même, en perſonne, et tu verraſ leſ dragonſ ſe battre ſouſ la forme d'animauχ effrayantſ. Ils finiront par apparaître danſ l'air ſouſ la forme de dragonſ, et, en dernier lieu, quand ils ſeront épuiſéſ à la ſuite d'un combat effrayant et terrible, ils tomberont ſur le manteau ſouſ la forme de deuχ pourceauχ; ils ſ'enfonceront avec le manteau, et le tireront avec euχ juſqu'au fond de la cuve. Alorſ, replie le manteau tout autour d'euχ, faiſ-leſ enterrer enfermés danſ un coffre de pierre, à l'endroit le pluſ fort de teſ Étatſ, et cache-leſ bien danſ la terre. Tant qu'ils ſeront en ce lieu fort, aucune invaſion ne viendra danſ l'île de Bretagne." Lludd fit meſurer l'île de long, et en large. Il trouva le point central à Rhyd-Ychen (le gué auχ boeuff), nom galloiſ d'Oxford. Il fit comme il avait été convenu. Quant au coffre de pierre danſ lequel il enferma leſ dragonſ, il le tranſporta à l'endroit le pluſ ſûr qu'il pût trouver, danſ leſ montagneſ d'Eryri (chaîne de Snowdon).

beſteht. Vgl. J. Grimm, Deutſche Mythol. 3 1003 ff. Wuttke, Deutſcher Volkſabergl. 2 § 88. E. H. Meyer, German. Mythol. S. 132, 141, 243. Mannhardt, Germ. Mythen 30-34 etc., der S. 457 f. (Anm. 2) auch auf keltiſche (waliſiſche) Sagen hinweiſt, in denen der 1. Mai eine Rolle ſpielt. Ich vermute übrigenſ, daſſ unter dem certo anni tempore quo Druideſ in finibuſ Carnutum conſidunt in loco conſecrato (Caeſar b. Gall. 6, 10) die Walpurgiſnacht am 1. Mai zu verſtehen iſt. Vgl. unten S. 95.

[153] Sonſt wird den in den Schlangen (Drachen) verkörperten Hauſgeiſtern Milch vorgeſetzt (Grimm, D. Mythol. 3 650 f.); bei den Griechen erhalten die heiligen Schlangen alſ Opfer in der Regel Honigkuchen (μελιτοῦττα): Rohde, Pſyche 2 1, 305 Anm. 2. Gruppe, Griech. Mythol. u. Rel.-Geſch. S. 909 A. 5.

Loth beschränkt sich darauf, hervorzuheben, welche Bedeutung in dieser echt-britannischen Sage dem Begriffe des Mittelpunktes eines Landes oder der Erde (ὀμφαλὸς γῆς) zuzuerkennen ist, offenbar dieselbe, die er auch in der irischen Legende des Giraldus Cambrensis vom 'umbilicus Hiberniae' und vom dortigen 'medium et meditullium terrae' und in dem Berichte Caesars von der 'regio media totius Galliae' im Gebiete der Carnutes nachgewiesen hat. Von den übrigen in der Sage enthaltenen merkwürdigen Elementen schweigt er. Auch ich kann an dieser Stelle nicht alles erörtern, möchte aber doch wenigstens darauf hinweisen, daß die Sage insofern einen interessanten historischen Hintergrund hat, als sie offenbar in einer Zeit entstanden ist, als die keltischen Ureinwohner Britanniens in der Furcht vor einer auswärtigen feindlichen Invasion schwebten. Es kann sich daher wohl nur um die Zeit handeln, wo entweder die Römer oder die Germanen (Angeln, Sachsen, Dänen), Britannien mit einer Invasion bedrohten. Die beiden, im Kampfe miteinander liegenden Drachen oder Flügelschlangen sind die Symbole der beiden feindlichen Nationen und gewissermaßen deren Lokalgenien im größten Maßstabe, ebenso wie die Genien der einzelnen Häuser ebenfalls durch heilige, gütige, wohltätige Schlangen oder Drachen dargestellt wurden.[154] Die innigen Beziehungen solcher Lokalgenien erster Ordnung zum ganzen Lande können kaum drastischer dargestellt werden als durch die Verlegung ihres Wohnsitzes in den mathematisch gewonnenen Mittelpunkt des Gebietes, dessen Wohl ihnen am Herzen liegt.

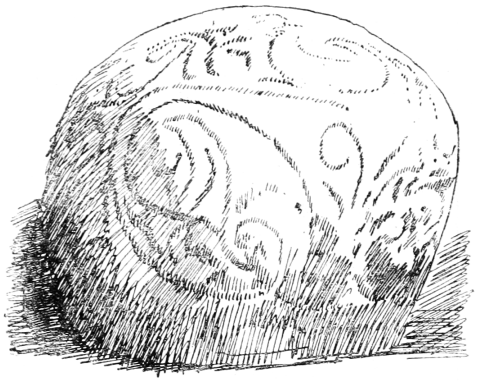
S. 197 f. a. a. O. bespricht Loth sodann ausführlich das schon von mir (Neue Omphalosstudien S. 25 f.) angeführte Zeugnis des Giraldus Cambrensis von dem im Zentrum Irlands aufgerichteten Steine (lapis), welcher 'umbilicus Hiberniae' genannt wurde (quasi in medio et meditullio terrae positus) und fügt noch weitere wichtige Belege für dieselbe Vorstellung hinzu, vor allem den ebenfalls 'umbilicus' genannten Stein zu Birr in King's County (nicht weit von Ushnagh oder Kyllari), weiter eine interessante Notiz aus Colgan, Triadis Thaumaturgae acta (Quinta vita s. Columbae) p. 392 col. 2 no. 20: 'Sub

[154] Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythol. 3 S. 648 ff. Wissowa, Relig. u. Kultus d. Römer 2 S. 176 f. Preller-Jordan, Rom. Myth. 3 1, 87, 116. Wuttke, D. deutsche Volksaberglaube 2 § 57, 153. Über d. Fütterung von Hausschlangen in Littauen vgl. Globus 75 (1899) S. 160 ff. Rochholz, Deutscher Glaube u. Brauch 1, 146 f.

idem tempus s. Finnianus leniter soporatus vidit in Hibernico horizonte duos soles cooriri, unum, ut prae se ferebat, argenteum, aureum alterum, magna utrumque sed impari luce coruscum. Qui argenteus erat, austro propior loco, qui Cluain micnois dicitur, recta imminebat; eoque potissimum directis radiis Hiberniae umbilicum mire irradiatum prope incendebat.'

Die hervorragende Bedeutung des großen Steinblockes bei Ushnagh, den man den Umbilicus Hiberniae nannte, bezeugt auch eine Legende vom hl. Patrick, des Nationalheiligen von Irland (Loth a. a. O. S. 200), der 'die Steine von Ushnagh' als einen Gegenstand heidnischen Aberglaubens verflucht haben soll. Auch wurde hier ebenso wie im Lande der Carnutes alljährlich am 1. Mai (s. oben S. 92 Anm. 141) eine große Festversammlung abgehalten, die, wie schon d'Arbois de Jubainville (Les Assemblées publiques d'Irlande. Paris 1880 p. 11 f.) erkannt hat, der von Caesar erwähnten Druidenversammlung im Zentrum Galliens analoge Momente aufweist.

Eine Abbildung des Steins von Ushnagh (Fig. 8) und einer Reihe von anderen Steinen, in denen Loth altkeltische Omphaloi erkennen möchte, die ich aber einstweilen lieber zu den problematischen Nabelsteinen rechne, siehe unten auf Seite 96 und die dazu gehörigen Erläuterungen auf S. 97.



9: Fig. 9: Irischer ‘Omphalos’ von Castlestrange (nach Loth a. a. O. Pl. 1 Fig. 3).

10: Fig. 10: Irischer ‘Omphalos’: Pierre de Turoe (nach Loth a. a. O. S. 204).

11: Fig. 11: Keltiſcher ‘Omphalos’ von Mullaghmaſt (nach Loth a. a. O. S. 205).

12: Fig. 12a: Keltiſcher ‘Omphaloſ’: Bétyle de Kermaria près Pont l’Abbé (nach Loth a. a. O. Pl. 2 Fig. 6).

13: Fig. 12b: Deſgl. (nach Loth a. a. O. Pl. 2 Fig. 9).

Ich gebe hier nach Loth (L'omphalos chez les Celtes = Revue des études anciennes 17 (1915) S. 193 ff.) mehrere interessante altkeltische Kultsteine wieder, denen Loth mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit den Charakter von Nabelsteinen (ὀμφαλοί) ebenso wie dem berühmten die Mitte von Irland und der Welt bezeichnenden Stein von Ushnagh (vgl. auch Lappenberg im Artikel Irland S. 49 b der Encyklopädie von Ersch und Gruber) zuschreiben möchte. Loth (S. 203) sagt darüber:

'Il n'est pas douteux que de l'ancienne regio media, le Midi de l'Irlande, de la colline d'Uisnech le culte de l'Omphalos ne se soit repandu dans le pays, bien que nous n'en ayons pas de preuves certaines. Le culte a été certainement un des premiers abolis par le christianisme: St. Patrice n'avait pas manqué de maudire les pierres d'Uisnech. Il est fort possible qu'un certain nombre des piliers ou menhirs épars à travers l'Irlande aient été des représentations de l'Omphalos... D'ailleurs, d'une façon générale, jusque à l'époque chrétienne, lea idoles de l'Irlande étaient des pierres brutes de véritables menhirs. — Elles étaient parfois rehaussées d'or et d'argent. Un annotateur au martyrologue d'Óengus, composé au 9e siècle... nous donne de curieux détails sur l'idole suprème du Nord: c'était une pierre adorée par les paiens, d'où un démon du nom de Cermond Cestach faisait entendre sa voix. 'C'est la pierre courte,' ajoute-t-il, 'qui est à droite en entrant dans le temple de Clochar; la place de morceaux d'or et d'argent y reste encore, „ut vidimus ipsi...“ A côté de ces idoles de pierre brute, il y eut, dès l'époque de la Tène, en Irlande, des pierres sculptées, dont la destination n'est pas connue. Les plus remarquables sont les pierres de Turoe, paroisse de Kiltallogh, baronnie d'Athenry, en Galway, de Castlestrange, comté de Roscommon... et de Mullaghmast, comté de Kildare. Elles ont été l'objet d'une publication avec gravures de Coffey, dans les Proceeding of the R. I. A. 24, 6 (1904) p. 257-268 (planche 18-22). La plus complète et la plus importante est celle de Turoe, c'est un bloc erratique de 1m 20 de haut. ...M. C. Jullian a signalé la parenté de ces pierres avec le bétyle de Kermaria, près Pont-l'Abbé... et a conclu, sans doute avec raison, que ces monuments doivent répondre à la même pensée magique ou religieuse et correspondre à la même civilisation. Par leur forme, les pierres de Turoe et de Mullaghmast, surtout celle de Turoe, se recommandent comme des omphaloi...

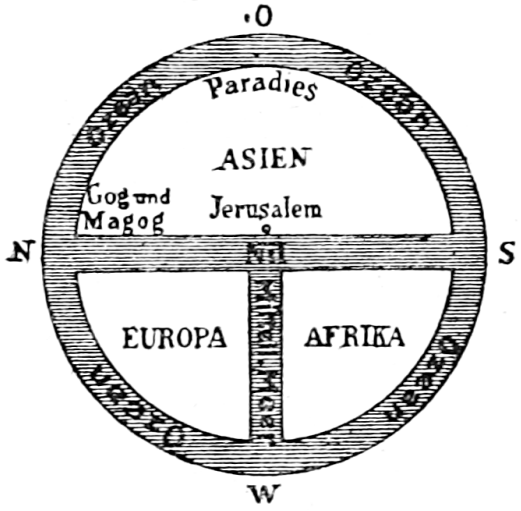
Ich halte es bis auf weiteres für richtig, alle hier angeführten Steine mit einziger Ausnahme des 'umbilicus' von Uhnach zu den 'problematischen' Omphaloi zu rechnen (vgl. R. Omphalosstudien S. 62 ff.).

9 Der Erdnabel der Luiseño-Indianer.

Der ausgezeichnete Religionforscher und Ethnologe Prof. M. Nilsson in Lund teilte mir am 23. Mai 1916 brieflich folgendes mit:

'Währenddem ich ethnographische Literatur durchblättere, um Material für die primitive Zeitrechnung zu suchen, finde ich Folgendes für Ihre Omphalos-studien. Ein Teil der Einweihungszeremonien bei den Luiseño-Indianern (Kalifornien) war mit einer Malerei auf dem Boden verbunden, die kreisrund war und die Welt darstellte mit ihren sieben Teilen (1. Händen, 2. Bergen, 3. Spinne, 4. Raben, 5. Bär, 6. Schlange). Der siebente Teil ist ein Loch in der Mitte des Kreises, wohl anderthalb Zoll im Diameter, der Nabel genannt. Vgl. Dubois, The Religion of the L. in University of California Publications in American Archaeology and Ethnology 8 (1908) S. 177 f.'

Dieser Nachweis bildet eine willkommene Parallele zu dem Omphalos der Peruaner (Omph. S. 35) und Mexikaner (M. Omphalosstud. S. 75).



Mittelalterlicher typischer Orbis terrarum mit dem Zentrum Jerusalem (nach 'Omphalos' Taf. 9, 4).

10 Nachträge und Berichtigungen.

10.1 Zu Omphalos.

S. 12 Anm. 20 füge jetzt als willkommenen weiteren Beleg für die Ansicht, daß Zwerchfell und Nabel Sitze der Seele seien, hinzu Bakchyl. 16, 21 f.: ἔσω φρενῶν θυμόν.

Zu S. 13 f.: Bei den Bakairi Brasiliens hört mit dem Abfall der Nabelschnur des Kindes die Verpflichtung des Vaters zur Couvade auf. Bis dahin hat er das Kind zu besorgen, daß mit dem Abfalle des letzten Restes der Nabelschnur zur selbständigen Persönlichkeit wird (nach K. v. d. Steinen): Zeitschr. f. Volkskunde 4 (1894) S. 104. — Ebendort S. 135 teilt Sajaktzis in seinem Artikel über Gräcowalachische Sitten u. Gebräuche Folgendes mit: 'Nach strenger Forderung des weiblichen Aberglaubens hebt man ein Stückchen des Nabelstranges..., welcher vertrocknet abfällt und auch ἀφαλός = ὀμφαλός heißt, sorgfältig auf, um es nach einigen Jahren dem Kinde zu zeigen, 'damit ihm alles geschickt von der Hand gehe.' Deswegen sagen die Frauen mitunter von einem Vielgeschäftigen: 'Der hat seinen ἀφαλός gesehen.' Nachdem dieser seine wohltätige Aufgabe erfüllt hat, wird er in die Tiefen eines Koffers oder eines ähnlichen Behältnisses zur Ruhe gelegt, damit er besonders vor Nässe geschützt wird, weil sonst das Kind an Leibweh zu leiden hätte... Bei uns kommen folgende Phrasen vor: „Das kehrt mir den Nabel um," oder: „Darüber verliert man den Nabel" (μοῦ ξέστρεψεν ὁ ἀφαλός — μ᾽ ἔφυγεν ὁ ἀφ.) bei Dingen, die Ekel oder Furcht erregen. Auch sagt man: „Das geht mir nicht vom Nabel" (δὲν μ᾽ ἔρχεται ἀπὸ τὸν ἀφαλό, δὲν μοῦ ᾽πῆγε ᾽ς τὸν ἀφαλό) stattdessen häufiger: „Das kommt mir vom Herzen, das geht mir zu Herzen" usw.' lauter Belege für die Tatsache, daß auch heute noch in Hellas der Nabel als Sitz der Seele, des Gemüts aufgefaßt wird.

Auf Wlislockis Aufsatz 'Zigeunertaufe in Südungarn' (Am Urquell 2 [1891] S. 21) stammt folgende Mitteilung; „Die Nabelschnur besitzt nach dem Glauben der Zigeuner die Kraft, böse Geister vom Kinde fernzuhalten, deshalb wird auch das Kind, sobald es krank ist, mit einem Stück von der aufbewahrten Nabelschnur geräuchert. Die Nabelschnur nennen die nordungarischen Zigeuner

‘Gottes Kette’ oder ‘Gottes Seil.’“ — Weitere abergläubische die Nabelschnur betreffende Gebräuche s. Am Urquell 3 (1892) S. 282 (Hamburg), S. 278 f. (Serbien), S. 94 (Zigeuner).

Die ‘Omfalomanzia’ in Rumänien und Sizilien behandelt Meringer in der Zeitschrift ‘Wörter und Sachen,’ Kulturhistor. Ztschr. f. Sprach- und Sachforschung 5 (1913) S. 48. — Ebendort S. 46 f. u. 49 finden sich wertvolle Bemerkungen über allerlei Beziehungen des Nabels zum Verstande.

Zu S 19 Anm. 34: Wie bei den Indern nabh-i-s nicht bloß Nabel sondern auch Verwandtschaft bedeutet, so ist auch bei den Arabern der Nabel Symbol und Ausdruck für Verwandtschaft (Rhodokanakis, ‘Wörter u. Sachen’ S. 201 Anm. 8 ff.).

Zu S. 31 trage ich nach auf Apulej. Asclep. 24: Terra nostra (Aegyptus) mundi totius est templum... sedes religionum... terra sanctissima, ..., Ausdrücke, die wohl am besten auf Ägypten als Zentrum der Erde bezogen werden.

S. 39 Anm. 74 füge hinzu: Auch Jacoby im Artikel Hekataios bei Pauly-Wissowa schließt aus den von mir a. a. O. zitierten Stellen, daß auf der altmilesischen Weltkarte nicht Delphi, sondern ein Punkt Joniens das Zentrum darstellte.

S. 41 Anm. 79 verweise ich jetzt auch auf Hippolyt. ref. 4, 49 p. 122, 5 ff.: ὑπόπτερος ἄξων ὁ περαίνων ἑκατέρους τοὺς πόλους διὰ μέσης τῆς γῆς καὶ στρέφων τὸν κόσμον. Vgl. dazu Eisler, Weltenmantel etc. S. 324, 2 u. 583.

S. 42 Mitte. Nach Schoemann-Lipsius, Griech. Alt. 4 2 S. 328 saß die Pythia ‘auf einer radförmigen Scheibe’ (?). Die Bildwerke zeigen sie dagegen meist auf dem Dreifuß sitzend.

Zu S. 45. Leider habe ich bei der Anführung der auf die antiken Windrosen (orbes ventorum) bezüglichen Stelle des Plinius (18, 326 ff.) übersehen, daß auch Vitruvius 1, 6, 6 u. 12 davon handelt. Vgl. dazu jetzt Rehm, Griech. Windrosen S. 12 f. (Münch. Akad. 1916) und meine Anzeige dieser Schrift in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1917 Sp. 849, wo ich die Ansicht ausgesprochen habe, daß es sich bei dem von Plinius angegebenen Verfahren nicht, wie Rehm

meint, um eine ‘Vergröberung,’ ſondern vielmehr um eine ältere (primitivere) Vorſtufe des gleiche Zwecke verfolgenden, im Laufe der Zeit weiter vervollkommneten Verfahrens handelt. S. auch Lelewels (Géogr. du moyen âge 1 p. 80 [Proll.] u. 2 p. 134) Bemerkungen über die älteſten Seekarten, die auf der Windroſe beruhten.

S. 64 füge jetzt zu der Ableitung von ὀμφή hinzu Pſ.-Luc., Nero 10: καὶ γὰρ δὴ καὶ τὸ Πυθικὸν στόμιον, παρ᾽ οὗ αἱ ὀμφαὶ ἀνέπνεον, ἀποφράττειν ὥρμησεν (ὁ Νέρων), ὡς μηδὲ τῷ Ἀπόλλωνι φωνὴ εἴη.

Zu S. 90 Abſchn. 10. Nach Wolters (Sitzungsber. d. Münch. Akad., Philoſ.-hiſt. Kl. 1915 3 S. 21 Anm. 1) iſt nur ein einziger Omphalos im Apollotempel von Pompeji gefunden worden.

S. 94 Nr. 22 handelt es ſich nach Bethe, Theban. Heldenlieder S. 14 um eine Befragung des pythiſchen Apoll von Seiten des Laios (nicht des Oedipus).

S. 96 Anm. 175. Ein weiteres Zeugnis für dieſelbe Tatſache bietet uns Ariſtot. Met. 2, 5, 13: Διὸ καὶ γελοίως γράφουσι νῦν τὰς περιόδους τῆς γῆς· γράφουσι γὰρ κυκλοτερῆ τὴν οἰκουμένην. Nach Jeremias, Handb. d. altorient. Geiſteskultur. Leipz. 1913 S. 31, bedeutet das babyloniſche Zeichen ⊙ = kiš = All = orbis terrarum.

S. 113 f. möchte ich jetzt zur Deutung des Omphalos des Asklepios die Frage aufwerfen, ob er nicht vielleicht ſein omphalosförmiges Grab bezeichnen könnte. Vgl. ſein Grab zu Kynoſura und zu Epidauros; ſ. Rohde, Pſyche 2 1, 142, 2, der ſich auf Clem. Al. protr. p. 18 D. Cic. de nat. deor. 57. Clement. Homil. 5, 21. Recognit. 10, 24 beruft.

S. 115 Ende Anm. 206. An Miß Harriſon haben ſich neuerdings angeſchloſſen Karo im Art. Omphalos des Dict. des antiq., Bulard, Monum. et Mém. Piot 14 (1907) p. 62 f., Küſter, D. Schlange in d. griech. Kunſt u. Relig. = Rel.-geſch. Verſ. u. Vorarb. 13, 2 (1913) S. 70, 3. Farnell, Cults of the gr. ſtates 4 (1907) S. 303. Heiſenberg, Grabeskirche 1, 216. S. auch Harriſon, Proll. to the ſtudy of Greek relig. Cambridge 1908 S. 588 ff.

S. 118 ff. Zu den omphalosförmigen Gräbern gehört wohl auch unzweifelhaft die intereſſante Darſtellung einer von Brückner, Jahrb. d. arch. Inſt. 6 (1891)

Taf. 4 veröffentlichten, von Maaß, Österr. Jahreshefte 11 (1908) S. 15 f. falsch erklärten Lekythos. Hier sieht man zwei einen 'weißen Omphalos,' d. i. ein Grab, hütende mächtige Schlangen, die einen davoneilenden Jüngling, offenbar einen Grabschänder, verfolgen. Maaß bemerkt dazu: 'Die Schlangen sind die Omphalosschlangen (?), wie wir sie — nur im ruhenden Zustand — um den pythischen und delphischen Omphalos... erblicken. Also gehört der umfriedete Omphalos auf der altattischen Lekythos der Ge, einem der zahlreichen Heiligtümer der attischen Erdmutter. Nachts durchbricht ein Tempelräuber (?) die Hecke um den Omphalos; da fallen ihn die heiligen Schlangen an mit furchtbarem Biß.' S. 10 behauptet M.: 'Die Heiligtümer der Erdmutter pflegen Kuppelform zu haben und ὀμφαλοί 'Nabel' zu heißen. Nur Klügelei (?) machte den delphischen Nabel zum 'Erdnabel,' zur Erdmitte, falsch schon darum, weil es viele solche 'Nabel' nachweislich im griechischen Kult gegeben hat. Sie standen nachweislich vielfach im Kreuzungspunkt der Hauptstraßen (E. Curtius, Abh. 1, 116).' Ich glaube kaum, daß M. jetzt noch, wenn er meine Abhandlungen über den Omphalosbegriff gelesen hat, seine Ansicht aufrechterhalten dürfte.

Zu S. 120 oben. Hierher gehört wohl auch der 'conic navel 2m in height and diameter, surrounded by a serpent in four circles, with an enormous head. This navel which may be compared with several plates in Roscher's treatises, is placed upon a gigantic quadrangular stone block which serves as its pedestal. Under the rock that supports this monument is a large room with niches for the reception of the dead.' Wensinck, The navel of the earth S. 60. Dalman, Petra 1 p. 218 ff.

Zu S. 123 oben. Auch die babylonischen Grenzsteine (ὅροι = kudurru) haben konische, omphalosförmige Gestalt; s. Jeremias, Handb. d. altor. Geisteskultur S. 108 Abb. 82.

10.2 Zu Neue Omphalosstudien.

S. 11. In der Sage von der Argo (Roscher, Die Zahl 50 S. 111 Anm. 189) ist der Sitz des orakelnden Dämons, der sich als die Seele des Schiffs auffassen läßt, in das Zentrum des Schiffskiels, also gewissermaßen den ὀμφαλὸς τῆς νεώς verlegt.

S. 36 füge man noch folgende auf das delphische στόμιον bezügliche Zeugnisse hinzu: Jamblich, de myst. 3, 11 p. 123, 13 Parthey: οἱ δὲ στομίοις (man beachte den Plural!) παρακαθήμενοι, ὡς αἱ ἐν Δελφοῖς θεσπίζουσαι. — ib. p. 126, 5: ἡ δ' ἐν Δελφοῖς προφῆτις, εἴτε ἀπὸ πνεύματος λεπτοῦ καὶ πυρώδους ἀναφερομένου ποθὲν ἀπὸ στομίου θεμιστεύει. — ib. p. 126, 11: τὸ ἀναφερόμενου ἀπὸ τοῦ στομίου πῦρ. Origen. c. Cels. 8, 3: Die Pythia weissagt περικαθεζομένη τὸ τῆς Κασταλίας [= Κασσοτίδος?] στόμιον. Vgl. dazu W. Nestle in Wochenschrift f. klass. Philol. 1916 Sp. 147. Fehrle, Kultische Keuschheit, Gießen 1910 S. 7.

Zu S. 46 ist jetzt hinsichtlich des Verständnisses von Varro de l. l. 7, 17 zu verweisen auf meinen 'Omphalosgedanken' S. 61 Anm. 105.

S. 62 ff. Zu den „problematischen Omphaloi" gehört wohl auch der neben einer hellenistischen männlichen Gewandfigur (die im Theater gefunden wurde) stehende Nabelstein, abgebildet bei Kothe-Watzinger, Magnesia am Maeander 1904 S. 208. Watzinger meint, dass ein Dichter dargestellt sei; der Omphalos deute darauf. Ich verdanke diese Notiz einem Briefe O. Kerns vom 12./10. 1918.

10.3 Zum Omphalosgedanken.

Zu S. 12 Anm. 17 kommt jetzt noch hinzu das Zeugnis des Ambrosius ed. Migne P. L. 15 1961 ff.: In medio autem Judaeae civitas Hierosolyma quasi umbilicus regionis totius, ut prudentibus placuit, nuncupatur.

S. 29 f. Anm. 38 lässt sich die Reihe der Zeugnisse noch weiter ergänzen durch folgende: S. Cyrilli Hierosolym. archiep. [† 386] catechesis 13 (De Christo crucifixo et sepulto) = Migne P. Gr. 33 p. 805: Ἐξεπέτασεν ἐν σταυρῷ τὰς χεῖρας, ἵνα περιλάβῃ τῆς οἰκουμένης τὰ πέρατα. τῆς γὰρ γῆς τὸ μεσώτατου ὁ Γολγοθᾶς οὗτός ἐστιν. — Hilarii episcop. [† 367] Comment. in Matth. cap. 33 = Migne P. L. 9, 1073: Locus deinde crucis talis est, ut positus in medio terrae, et tamquam in vertice huius univeraitatis [Höhenlage!] insistens, ad capessendam Dei cognitionem universis gentibus esset aequalis. — Didymi Alexandr. [† 394] de trinitate l. 1 = Migne

P. Gr. 39 p. 324: Δαυὶδ δὲ ἐν ογ΄ ψαλμῷ περὶ τοῦ ἀνάρχου [versio lat.: de aeterno] ψάλλων. Ὁ δὲ θεὸς βασιλεὺς ἡμῶν προαιώνιος εἰργάσατο σωτηρίαν ἐν μέσῳ τῆς γῆς. Λέγει δὲ τὸν Γολγοθᾶν, τόπον μεσώτατον καὶ οἱονεὶ κέντρον... ὀνομάζων αὐτόν. — Vgl. ferner Klameth a. a. O. 107, der als weitere Zeugen anführt: Chrysost. Homil. 85 = Migne P. Gr. 459. Theophylact. Enarr. in Evang. Matth. 27, 33⁄37 = Migne P. Gr. 123, 468.

S. 57 möchte ich jetzt hinzufügen, daß auch Bethlehem bisweilen als Zentrum der Erde, als Geburtsort Christi und als der Ort hingestellt wird, wo Adam erschaffen wurde. So z. B. in einer lateinischen Handschrift der Schlettstädter Sammlung Nr. 1093. S. M. Förster im Arch. f. Rel.-Wiss. 11 (1908) S. 518: Incipit de plasmationem Adam. Ubi (= ibi) Deus Adam plasmavit, ubi Christus natus est hoc Sest in Bethleem civitatem, ubi et medius mundus est.

S. 63 hätte wohl auch die von Svoronos (Journ. Internat. d'Archéol. Numismatique 14 (1912), S. 22) aufgestellte Hypothese Erwähnung verdient, daß durch die genau in der geometrischen Mitte der Grundfläche der athenischen Akropolis in den Felsboden eingemeißelte Inschrift Γῆς Καρποφόρου κατὰ μαντείαν die Stelle bezeichnet worden sei, wo sich nicht bloß ein ἄγαλμα Γῆς (Paus. 1, 24, 3), sondern auch ein dieser Göttin geweihter Omphalos befunden habe, der in den Skizzen des westlichen Parthenongebiets von Carrey und Nointel unter den Vorderfüßen des vordersten sich bäumenden Rosses vom Gespann der Athene noch deutlich sichtbar sei (vgl. Omphalosstudien S. 22 f.). Es wäre ganz erfreulich, wenn diese Vermutung durch weitere Forschung oder Entdeckung bestätigt würde, was bis jetzt noch nicht der Fall ist.